

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ganz“
Schalter-Gasse öffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Herausgeber:
Verlag (Expedition) 2953, Reckhahn 52,
Frankfurt 2266.
Ruhezeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Mt. 90 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Verkäufel. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Provinzialen, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch die dortigen 30 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchschlagend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 243.

Wiesbaden, Donnerstag, 27. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland für einen Ort und laufenden Monat . . . 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Steuerpläne und Wirtschaftsleben.

Ein sehr richtiges Bild von der Millionenerpreßung an neuen Steuern, denen das deutsche Volk mit möglichster Schonung der Funker und Agrarier ausgesetzt werden soll, zeichnet die „Wissige Zeitung“ in nachfolgend wiedergegebenem Artikel:

Steuern, nichts als Steuern! Das ganze politische Leben wird augenblicklich von Steuerfragen beherrscht. So geht es seit Monaten und wird es noch monatelang gehen. In Preußen hat man die direkten Steuern empfindlich erhöht, auch die Stempelsteuern werden beträchtlich gesteigert. Keine Klasse der Bevölkerung bleibt verschont. Selbst der Arbeiter, der ein Fahrrad kauft, soll fortan eine Modesteuer bezahlen. Im Reich ist man drauf und dran, allen Erwerbsschichten eine neue Last aufzubürden, nur nicht der Landwirtschaft, dem einzigen Beruf, der sich glänzender Zeiten erfreut. Im Reichsfinanzamt hat gestern die Konferenz über die „Besitzsteuer“ stattgefunden. Was dabei herausgekommen ist, wird selbstverständlich geheim gehalten. Aber ebenso selbstverständlich ist, daß Handel, Verkehr, Bürgertum, Mittelstand „mehr bluten“ sollen. Vielleicht denkt der Staatssekretär Sydow ein Meisterwerk zu vollbringen, wenn er so viel aus dem konservativen „Besitzsteuerantrag“ herausschlägt, daß er die Erbschaftsteuer nur noch zu einem Schemen zu machen braucht. Ganz aufgeben kann er sie nach seinen früheren Erklärungen nicht; er kann auch den Reichskanzler nicht im Stich lassen. Aber wie er von der Nachlasssteuer zur Erbschaftsteuer zurückgewichen ist, kann er die Besteuerung der Abkömmlinge und Ehegatten so gestalten, insbesondere so viel Sonderrechte für die „Landwirtschaft“ vorzuschlagen, daß die Konservativen verständnisvoll im letzten Augenblick ein „patriotisches Opfer“ bringen, das kein Opfer ist, und daß der Linken gegenüber der Schein gewahrt wird, als habe die Regierung mannhaft und entschlossen ihren Willen durchgesetzt.

Noch liegt das Wirtschaftsleben des deutschen Volkes schwer darnieder. Die Wirkungen der deutschen Zollpolitik und der verschlechterten Handelsverträge machen sich nur zu sehr bemerkbar. Gleichwohl glaubte man hier und da Anzeichen einer Besserung zu erkennen. Man war überzeugt, nicht von heute auf morgen werde ein neuer Aufschwung kommen, aber der tiefste Punkt der Depression sei doch überwunden. Wenn es mit den konservativen „Besitzsteuern“ ernst werden sollte, würde man nur zu bald wahrnehmen, daß diese Hoffnung trügerisch gewesen ist. Schon die indirekten Steuern, in welcher Form sie schließlich Gesetz werden, können nicht verfehlen, einen erheblichen Druck auf Handel und Wandel auszuüben. Höchstens Finanzminister werden dem glücklichen Optimismus huldigen oder zu huldigen vorgeben, daß ein Volk dreihundert oder vierhundert Millionen Mark mehr als bisher an Verbrauchsabgaben aufzubringen vermöge, ohne daß der Verbrauch merklich zurückgeht, und mit dem Verbrauch die Produktion. Man hat die Erfahrung bei dem jüngsten Brausteuergesetz gemacht. Der Ertrag ist weit hinter den Erwartungen der Regierung zurückgeblieben. Die Biererzeugung wie der Bierkonsum sind gesunken. Jetzt sollen weitere hundert Millionen aus dem Bier gezogen werden. Aber meint man wirklich, die Steuer werde ohne bedeutenden Einfluß auf die schon jetzt stark verminderte Rentabilität der Brauereien und auf das Gastwirtsgewerbe sein? Die Tabaksteuer wird beträchtlich erhöht werden. Meint man, es würde um nicht weniger geraucht werden? Alle Steuern, die auf die Artikel des Massenverbrauchs gelegt werden, führen um so sicherer zu einer Einschränkung dieses Verbrauchs, je weniger die wirtschaftliche Lage dazu angetan ist, in einer Erhöhung der Löhne Ausgleich zu schaffen. An dieser Aussicht fehlt es heute

vollkommen. Im Gegenteil, die neuen Steuern werden in den von ihnen zunächst betroffenen Gewerben unabwieslich zu großen Schwierigkeiten, zur Einschränkung des Betriebes, zu Arbeiterentlassungen führen und durch die Herabsetzung der Kaufkraft des Volks alle übrigen Gewerke in Mitleidenschaft ziehen.

Selbst wenn man annimmt, daß es sich nur um einen allerdings schmerzlichen Übergang handle und sich die Nation nach und nach an die neuen Steuern gewöhnen, der Verbrauch sich den Abgaben anpassen werde, erscheint es geboten, mit den unausschließlichen Folgen dieser Umwälzung zu rechnen und sie nicht gleichzeitig durch weitere Bedrängung des Wirtschaftslebens zu verschärfen. Man soll den Bogen nicht überspannen. Statt dessen verlangt die konservative Partei und mit ihr die Mehrheit der Finanzkommission, anscheinend nicht ohne wohlwollende Unterstützung durch das Reichsfinanzamt, eine sogenannte „Besitzsteuer“, die dem Vörsenverkehr, neben allem, was er schon zu tragen hat, ungeheuerliche Lasten aufbürdet, nicht nur Aktien, die irgendwie mit der Börse in Verbindung stehen, sondern auch solche, die nicht das mindeste mit ihr zu tun haben. Ein armer Teufel hat sich sein Lebenlang hart bemüht, hat gedacht und gespart, um im Alter nicht dem Hunger preisgegeben zu sein, um auch seine Familie nicht in schlimmster Not zurückzulassen. Er hat seine paar hundert oder tausend Mark in Pfandbriefen angelegt. Als bald kommt die konservative-Mehrheit und nimmt ihm eine „Besitzsteuer“ ab. Oder hat er gar für seine Spargroßen Aktien gekauft, dann zahlt er noch höhere „Besitzsteuer“, obwohl er keine Ahnung gehabt hat, daß er zu den „besitzenden Klassen“ gehört. Wer spart, muß zahlen, das ist die Moral des Besitzsteuerantrages; es wird von Reichs wegen eine Strafe auf Sparjamkeit gesetzt, ganz gleich, wie wenig man auch zurückzulegen vermocht hat. Der Beamte, der Handwerker, der Arbeiter, jeder wird der Steuer unterworfen. Denn jedem wird vorgeredet, daß es die Börse sei, die besteuert wird. Man nimmt ja die Besitzsteuer nicht unmittelbar von dem Besitzer, sondern von dem „Aussteller“ der Wertpapiere. Der muß sie nach Maßgabe des Jahresdurchschnittskurses an den Fiskus entrichten und hat sie dann von den Zinsen und Dividenden zu kürzen. Aber er selbst trägt die Steuer doch nur in dem Maße, daß er die Wertpapiere im Schrank hat, und zwar nicht bloß als Bewahrer, sondern als Besitzer. In allen anderen Fällen hat der „Aussteller“ die Steuer nur auszuliegen und dann abzumwälzen. Zu tragen hat sie auch der Mann, der wegen geringen Einkommens von der Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer befreit ist. Man betrachtet es als einen Segen, wenn ein großer Teil der ärmeren Bevölkerung die öffentlichen Sparcassen benutzt und, sobald einige hundert Mark zusammen sind, dafür Stadtobligationen gekauft werden. Geschieht das, flugs ist auch der Fiskus da und erhebt seine „Besitzsteuer“. Diese Steuer müssen also auch diejenigen tragen, die schon von den Verbrauchsabgaben ganz vorzugsweise getroffen werden.

Welche Schäden die bisherigen Vörsensteuern herbeigeführt haben, ist der Regierung nicht unbekannt. Gleichwohl scheint im Reichsfinanzamt Neigung zur Einführung auch der neuen „Besitzsteuer“ vorhanden zu sein. Die Steuer würde den Verkehr schwer benachteiligen, die Entwicklung der Industrie hemmen, einen erheblichen Teil der Anlagen ins Ausland treiben. Vollends in demselben Augenblick, wo die Fülle indirekter Steuern auf Verbrauchsabgaben eingeführt wird, müßte diese Steuer nicht nur die Gründung des Erwerbslebens hanthalten, sondern wahre Verheerungen anrichten. Und zu welchem Zweck verlangen die Konservativen diese „Besitzsteuer“? Um die wirkliche Besitzsteuer, die Erbschaft, zu Fall zu bringen. Wenn es irgend eine Steuer gibt, die gerecht ist und leicht getragen wird, so ist es die Erbschaftsteuer von größerem Vermögen. Mit Zug spricht der Volksmund vom „ladenden Erben“. Ein Mann erbt von seinem Vater eine Million. Ist es unbillig, wenn er davon eine Steuer an die Gesamtheit zahlt? Nein, erwidert die konservative Partei, das ist eine Waisensteuer und zerstört den deutschen Familiensinn. Und selbst, daß das Erbe der enterten Verwandten, wenn kein Testament gemacht ist, zugunsten des Reichs eingeschränkt wird, erscheint der Rechten unannehmbar. Denn es könnte dieser oder jener Gutsbesitzer eine Erbgröbante haben, die ihn vielleicht gar nicht kennt oder gar nicht mag; tut nichts, der Anspruch auf den Nachlaß soll ihm bleiben, ohne daß sie ihn zum Erben einsetzt hat.

Es ist eine offensibare Begünstigung des wirklichen Besitzes auf Kosten der bedürftigen Klassen und des Mittelstandes, was die konservative Partei erstrebt. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr die Regierung entgegenkommt, so weit entgegen, daß von den Erbssteuern fast nichts übrig bleibt. Verhindert kann dieser

Ausgang der „Reform“ nur durch den nachdrücklichsten Protest der öffentlichen Meinung werden, durch allseitige Aufklärung über die Bedeutung der „Besitzsteuern“ und durch die einmütige Abwehr seitens derjenigen Kreise, die neue Lasten übernehmen sollen, während die „Landwirtschaft“ gesont wird und die Agrarier ihren Willen durchsetzen.

Übrigens gibt es heute klar denkende Leute genug, die sich von der erdrückenden Steuererhöhung von einer halben Milliarde für das Reich und einer verhältnismäßig nicht viel geringeren für manche Einzelstaaten keine dauernde Befundung der Finanzen versprechen. Militarismus und Bürokratismus werden am Wohlstand des Landes weiter freisen; eine vernünftige Sparjamkeit steht nur auf dem Papier und ehe einige Jahre vergangen sind, heißt es wahrscheinlich, wieder ein halbes Milliarden mehr hauptsächlich für das bewaffnete und für das Beamten-Geer aufzubringen. So treibt man, nicht zum wenigsten durch freundliche Beihilfe der „staatserkhaltenden“ konservativen Parteien, die alles möglichst von sich selber abzuwälzen trachten, einer staatlichen Krise, vielleicht einer gefährlichen Umwälzung entgegen. Einstweilen wird die unerhörte Steuerpreßung vermutlich die eine Wirkung haben, daß sich die Austritte aus den Kirchen-gemeinden, aus den Kreisen der Millionen, die nur noch formell der Kirche angehören, stark mehren werden, denn ihnen wird unter den jetzigen Verhältnissen die Kirchensteuer erst recht unerträglich scheinen. Auch wird sich wohl ein großer Teil des mobilen Kapitals ins Ausland „retten“, wenn wirklich die beabsichtigten neuen Besitzsteuern auf Wertpapiere traurige Wahrheit werden. Der Besitz ist heute schon dreifach direkt belastet; man versteuert die Zinsen aus seinen Kapitalien, versteuert überdies besonders Grund und Gebäude und zahlt obendrein von seinem Vermögen noch eine Ergänzungssteuer. Man sollte denken, das genüge schon vollkommen.

Rußland vor neuen Skandalen!

Enthüllungen aus dem Verbands der echt-russischen Leute veröffentlicht des „B. Z.“ aus Petersburg. Die russische Regierung steht danach vor einem neuen unerhörten Skandal. Die Affäre wird noch den Fall Azem in den Schatten stellen, und zwar deswegen, weil sich diesmal nichts wird vertuschen lassen. Bekanntlich hat der frühere Privatsekretär Prussakow des Präsidenten des Vereins echt-russischer Leute, des Dr. Dubrowin, im Herzenstein-Prozess ausgesagt, daß Dubrowin demjenigen 15 000 Rubel geboten habe, der die Schuld an der Ermordung Herzensteins auf sich nehmen wolle. Prussakow war ehemals Agent des Polizeidepartements und wurde von Raschkowski, dem bekannten Leiter der russischen Geheimpolizei, zu Dr. Dubrowin gebracht, damit er den weißen Sargen über Rußland verbreite. Auf Grund dieser Tatsache beabsichtigt nun Prussakow mit Enthüllungen über die russische Regierung und ihre Teilnahme an den bekannten Juden hegen hervorzutreten. Diese Absicht des ehemaligen Polizeigenanten beunruhigt natürlich gewisse russische Regierungskreise in hohem Maße. Denn die klar feststehenden Tatsachen lassen sich nicht ablegen lassen und auch Raschkowski, als Beamter zu besonderen Aufträgen des Ministers des Innern, wird sich nicht retten können. So muß unausweichlich die Regierung auf das schwerste kompromittiert werden.

Vorläufig dürfte die Öffentlichkeit aus den bevorstehenden Enthüllungen am meisten die Tatsache interessieren, daß der ganze Verband der echt-russischen Leute das Wort der russischen Regierung und speziell Raschkowskis ist. Sodann steht fest, daß die Unruhen allerlei Art, der weiße Terror und die Judenhege nur dort zügel traten, wo sich die Regierung mit der Organisation des Verbandes der echt-russischen Leute befaßte. Drittens ist es bemerkenswert, daß Dubrowin durch Vermittelung Raschkowskis bei einem Mitgliede der Hofmarietta vom Zaren empfangen wurde und von ihm eine halbe Million Mark für das Parteiblatt der Verbändler erhalten haben soll. Das alles läßt einen Skandal voraussehen, wie man ihn bisher noch nicht erlebt hat. Aus der Tatsache, daß die Kadetten, unterstützt von einem Teile der Okzokristen den Justizminister über die Tätigkeit Dubrowins interpellieren wollen, läßt sich entnehmen, daß die in Aussicht gestellten Enthüllungen bereits unter die Abgeordneten gedrungen sind. Wenn es nicht schon zu spät ist, wird die Regierung wahrscheinlich dafür Sorge tragen, daß Prussakow verschwindet. Möglich ist aber auch, daß vorher Prussakow die Flucht ergreift, um seine Enthüllungen vom Auslande aus in die Welt zu senden.

Ein anderer Skandal wird aus Koftow am Don gemeldet. Dort ist man zahlreichen Bahndiebstählen auf die Spur gekommen, die auf den Linien zwischen Moskau und Tiflis verübt wurden. Die Polizei hat bei dieser Gelegenheit das Bestehen einer wohlorganisierten Räuberbande festgestellt, die aus nicht weniger als etwa vierhundert Mann bestand. Geleitet wurde die Bande von zwei Ingenieuren namens Sokolow und Petrenko. Diese beiden und etwa 150 ihrer Spießgesellen wurden in Koftow verhaftet. Man hat in den Wohnungen der Mitglieder der Bande ganze Lager von Büchern gefunden, die den Beweis liefern, daß die Gesellschaft seit vollen vier Jahren mit großem Erfolge operiert hat. Der Wert der während dieser Zeit gestohlenen Waren soll sich auf nicht weniger als etwa 25 Millionen Rubel belaufen. Fast alle Mitglieder der Bande sind Bahnbeamte und etwa 200 von ihnen befinden sich zur Stunde noch auf freiem Fuße. Es ist begreiflich, daß die Aufdeckung dieses Zustandes große Aufregung in Rußland hervorgerufen hat.

wb. Petersburg, 25. Mai. 39 oppositionelle Duma-Abgeordnete brachten in der Reichsduma eine Anfrage an die Minister der Justiz und des Innern ein, in welcher sie die von dem finnischen Gericht ermittelten Tatsachen anführen und betonen, diese Tatsachen zeigten von der Tätigkeit des Verbandes des russischen Volkes und von Beziehungen desselben zur Polizei, die in einem geordneten Staate unzulässig seien. Die genannten Abgeordneten beantragten, die Duma möge anfragen, ob dem Justizminister und dem Minister des Innern bekannt sei, daß der Generalrat des Verbandes des russischen Volkes mit Wissen der Sicherheits- und der politischen Polizei Kampfgesellschäften organisiert habe, die mit Revolver und Bomben versehen waren, und zwar unter Mitwirkung von Polizeibeamten; daß ferner eine ganze Reihe von Mitgliedern des Verbandes gleichzeitig als Agenten der politischen Polizei fungierten, und daß schließlich diese Persönlichkeiten an der Ermordung des früheren Deputierten Herzenstein und Solos, sowie an der Vorbereitung der Attentate gegen den Grafen Witte und gegen Mikulow teilgenommen hätten unter Mitwirkung des Generalrats des Verbandes und dessen Vorsitzenden Dubrowin. Falls solches den Ministern bekannt sein sollte, wäre es wünschenswert, zu erfahren, welche Maßnahmen ihrerseits ergriffen worden seien, um derartigen verbrecherischen Handlungen ein Ende zu machen. Diese Interpellation wurde in der Abend Sitzung der Duma nach stürmischen Debatten unter beständigem Lärm und gegenseitigen groben Ausfällen seitens der extremen Rechten und Linken angenommen und einer Kommission überwiesen, der eine dreitägige Frist zur Begutachtung und Wiedereinbringung in der Plenarsitzung gegeben wurde.

Deutsches Reich.

* Professor Rein für die Erbschaftsteuer. Gegen die phrasenhaften Argumente, mit denen die Agrarier immer noch die Erbschaftsteuer als eine „sozialistische“ Maßnahme bekämpfen, wendet sich der bekannte Jenaer hervorragende Pädagoge Prof. Rein-Jena in einem Artikel des „Tag“, dessen Schlusssätze lauten: Wer die Ver-

fechtigung des Staatssozialismus verlangt, bedenkt offenbar nicht, daß er damit zugleich fordert: Weg mit der Ethik aus aller wirtschaftlichen Betrachtung! Denn was an sozialistischen Gedankengängen innerhalb der neueren Nationalökonomie vorhanden ist, wurde durch den Nachdruck der ethischen Werte, wie sie die absolute Moral des Christentums vertritt, wie sie die Christlich-Sozialen Englands und Deutschlands in breiten Schichten unseres Volkes lebendig gemacht und erhalten haben, gefördert. Wer auf Grund eines starren, egoistischen Eigentumbegriffs als die höchste Staatsweisheit ansieht, durch indirekte Steuern die notwendigen Ausgaben zu decken und die direkte Heranziehung des Besitzes in möglichst engen Schranken zu halten, kann über den Begriff der sozialen Gerechtigkeit allerdings seinen Spott ausgießen. Nur löst er sich damit aus der Gemeinschaft derer, welche die idealen Güter als die wahrhaft erhaltenden Elemente eines gesunden Volkslebens betrachten. Die Steuerpolitik des Staatssozialismus fordert mit vollem Recht in der ausgebauten Erbschaftsteuer eine starke Heranziehung des Besitzes. Allein durch den Staatssozialismus können wir hoffen, zur Höhe eines Kulturvolkes aufzusteigen, das an Opfer Sinn und Gemeinnutz den Völkern der Erde ein leuchtendes Beispiel geben, sich selber aber gesund und tüchtig erhalten kann. Jetzt allerdings geben wir Deutschen ein beschämendes Schauspiel ab. Die ethische Unreise in Steuerdingen scheint sich nicht, den trassiesten Egoismus zu verzeihen und mit dem Schredbild „sozialistischer Gedankengänge“, die bei Licht besehen, doch nichts weiter als stützliche Forderungen eines lebendigen Volksgewissens sind, eine durchgreifende Finanzreform zu hintertreiben. — Angesichts solcher Kundgebungen wird es den Agrariern zu besonderem Troste gereichen, daß ihnen ein Renommierprofessor bleibt: der Wiesbadener Ehrenberg.

* „Neue Irrwege“ nennt der konservative „Reichsbote“ die konservativen Besteuerungsanträge. Er schreibt: „Die Angst vor der Nachsteuerzeit zeitigt eigenartige Mäßen, sie läßt die Konservativen nicht zur Ruhe kommen, sondern in unermüdlichem Schaffensdrange sind sie auf der Suche nach immer neuen „Besteuerern“. Der neueste Entwurf unter diesem Titel hat am Mittwoch bereits die Finanzkommission des Reichstags beschäftigt, aber trotz der eingehenden Verantwortung durch den Grafen Westarp und trotz vorurteilsloser Würdigung aller Einzelheiten des Vorschlages kann man sich der Überzeugung nicht verschließen, daß es neue Irrwege sind, die die konservative Partei einschlagen im Begriffe steht.“

* Fahrtenstucht aus dem Bund der Landwirte. Nach einer Karlsruhe' Meldung der „Wagb. Zig.“ haben mehrere badische Ortsvereine ihren Austritt aus dem „Bunde der Landwirte“ angezeigt, und zwar wegen dessen Stellung zur Reichsfinanzreform; es befinden sich darunter zwei der größten in Baden, die in Sindolsheim und in Sennfeld.

NPT. Die Arbeit an der Reichsversicherungsordnung nimmt, wie wir erfahren, ihren planmäßigen Fortgang. Nachdem schon vor längerer Zeit die ausführliche Allgemeine Begründung zum Gesamtentwurf und zu seinen einzelnen Büchern herausgegeben ist, hat das Reichsamt des Innern vor einiger Zeit die Sonderbegründung zur Krankenversicherung, die Sonderbegründung zur Unfallversicherung und die grundlegenden Abschnitte der finanziellen Begründung (zur Invaliden-, Hinterbliebenen- und Zusatzversicherung) den Bundesregierungen zugehen lassen. Die besondere Begründung zum allgemeinen Teil (Buch 1) der Reichsversicherungsordnung, zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, sowie zum Verfahren sind nunmehr ebenfalls fertiggestellt. Die Bundesregierungen, die bereits seit Anfang Januar

fortlaufend die fertigen Abschnitte erhalten haben, sind zurzeit mit der Prüfung des Entwurfes und der Umarbeitung der Instruktionen für ihre hiesigen Bevollmächtigten beschäftigt. Gleich nach Pfingsten wird die erste Lesung der Reichsversicherungsordnung in den zuständigen Bundessratsausschüssen mit der Erörterung und Beschlußfassung über die organisatorischen und sonstigen grundsätzlichen Neuerungen beginnen. Nach Absicht maßgebender Kreise soll die erste Lesung vor der Sommerpause noch erledigt werden. Bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst wird dann der Bundesrat sofort die weitere Arbeit aufnehmen, so daß der Entwurf im Spätherbst an den Reichstag gelangen wird.

* Der Landesisenbahnrat hielt gestern in Berlin eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: Vorlagen des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten: 1. Anträge auf Frachtermäßigung für Steinkohlen, Pausfalt, Dängemittel und lebende Tiere zugunsten der Provinz Ostpreußen und der nordöstlichen Landesstelle und auf weitere Ermäßigung der Fracht für lebende Tiere in Wagenabungen, 2. Frachtermäßigung für Steinbruchzeugnisse, 3. Anträge auf Beibehaltung der Ausnahmetarife für Steinkohlen und Koks zum Betriebe a) von Eisenwerken im Siegerland, b) desgleichen im Lahm- und Dillgebiet, c) der Eisenwerke des Georgs-Marlen-Bergwerks- und Hüttenvereins in Osnabrück und d) der Hochöfen der Rathildenhütte in Harzburg, 4. Ausnahmetarife für Eisen und Stahl im Verkehr mit den deutschen Seehafenstationen, 5. Änderung des Ausnahmetarifs S 10 für Stein- und Siedesalz zur Ausfuhr über See, 6. Aufnahme von Häfeln in den Kohlsorttarif, 7. Frachtberechnung für die regelmäßige Beförderung von Milch in Flaschen, 8. Mitteilung über genehmigte Ausnahmetarife usw.

* Der Erzbischof v. Albert in Bamberg liegt infolge einer Erkältung an Gallensteinleiden neuerdings schwerkrank darnieder.

* Die Kronprinzesspende für die Hinterbliebenen der Redbodoysen kommt jetzt seitens des Allgemeinen Annapfchaftsvereins zur Verteilung. Es kommen 200 000 M., welche für die Unterstützung der Witwen und Waisen bestimmt sind, in Betracht. Die Sparschaffensbücher sind dieser Lage auf den einzelnen Sparschaffens ausgefertigt worden und können die Bücher demnächst in Empfang genommen werden. Zugesamt sind 1165 empfangsberechtigte Personen ermittelt, von denen jede 171,60 M. erhält. Die Witwen können über diesen Betrag frei verfügen, während die Beträge für die Kinder bis zu deren Großjährigkeit nicht abgegeben werden können.

Parlamentarisches.

Zum Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen. Wie der „N. Konstanz. Abendzig.“ aus zuverlässiger Quelle von Friedrichshafen mitgeteilt wird, ist für den 5. Juni, dem Tag der Besichtigung des Zeppelinschen Luftschiffes durch die Mitglieder des Reichstags, folgendes Programm aufgestellt worden: Um 11 Uhr vormittags Fahrt mit Sonderschiff von Friedrichshafen nach Manzell, Aufstieg des „Zeppelin 2“. Das Extraschiff nimmt den Kurs auf Bregenz, begleitet von dem über dem See manövrierenden Luftfahrzeug. Vor Lindau findet eine Zwischenlandung auf dem Wasser mit Passagierwechsel statt. Rückkehr nach Friedrichshafen. Dasselbst zweite Landung. Besichtigung der Anlage des Luftschiffbaues. Dritte Landung auf festem Boden, wahrscheinlich auf dem Exerzierplatz in Konstanz. Dann Einbringung des Luftschiffes in die Halle. Daran anschließend Extrasahrt der Dampfer nach Konstanz, wo das Bankett im Hotel stattfindet. Über 60 Gäste werden an den Aufstiegen teilnehmen. Die Rückfahrt wird

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Gemälde als gute Kapitalanlage.

Der Mietspreis von 1220 000 M., den eine englische Kunsthandlung jetzt für den berühmten Holbein des Herzogs von Norfolk, der bisher in der englischen Nationalgalerie zu sehen war, bezahlt hat, gibt einem Mitarbeiter des „Gaulois“ Anlaß, einige interessante Zusammenstellungen über das Steigen von Bildpreisen zu veröffentlichen. Erst am Mittwoch wurde in London beim Verkauf der Sammlung Bay für die „Gänsehirtin“ von Millet die auferstehende Summe von 134 250 Frank bezahlt. Was hat Millet selbst für das Gemälde erhalten? Der Meister verkaufte es seinerzeit für 1000 Frank und mußte dabei als Zulage noch einige Zeichnungen und Pastelle beilegen. 1866 kam das Werk zum erstenmal öffentlich zum Verkauf: es brachte 29 100 Frank. Sechs Jahre später kaufte es ein Liebhaber für 48 000 Frank. ... In der vergangenen Woche wurde in Paris bei Petit Courbeis „Frau mit Handschuh“ verkauft. Der Maler hatte seinerzeit 3000 Frank erhalten; jetzt hat der Kunsthändler Durand-Ruel für das Bild 50 000 Frank angelegt. Vor zwei Jahren kaufte ein reicher Amerikaner Menois' „Familie Charpentier“ für 100 000 Frank. Drei Jahrzehnte früher mußte der impressionistische Meister sich mit 2005 Frank für — sechzehn Bilder begnügen. Claude Monet reichte einmal dem Salon ein „Sonnenuntergang in Cabacourt“ ein. Das Bild wurde schlecht aufgehängt, niemand sah es. Doch, einer: ein Kaufmann legte 500 Frank dafür an. Vor drei Jahren hat der Kunsthändler Petit daselbe Bild für 60 000 Frank an einen Liebhaber verkauft, der es der Stadt Paris überwies.

Sisley wandte sich eines Tages an seinen Freund Théodore Duret mit dem Anliegen, einen Kunstfreund ausfindig zu machen, der bereit sei, dem Maler sechs Monate lang 7, insgesamt also 3000 Frank zu gewähren. Sisley verpflichtete sich dagegen, dreißig Bilder zu liefern. Eines von diesen dreißig Bildern ging zwanzig Jahre später in den Besitz des Grafen von Camondo über: für 43 000 Frank. Der „Lasso im Irrenhaus“ von Delacroix brachte 1865 beim Verkauf der Sammlung des jüngeren Dumas 14 000 Frank. Drei Jahre später verkaufte ihn Alfred Bey für 16 500 Frank, und 1872 bei der Versteigerung der Sammlung Carlin erzielte das Werk 40 000 Frank. 1844 bezahlte Petit für die

„Entführung Rebekkas“ 51 000 Frank; noch wenige Jahre früher konnte man das Bild für 11 000 kaufen. Die Werte, die Jünger noch mit 800 Frank verkaufen mußte, stehen heute auf rund 80 000. Seine letzten Portraits, für die er sich mit einigen Louis zufrieden geben mußte, werden heute mit 20 000 Frank bezahlt. In New York wurden bei der Versteigerung der Fullerischen Sammlung im Jahre 1898 für die „Ahlhütte“ von Rousseau 182 500 Frank angelegt. Der Meister von Warblon hatte das Werk seinerzeit für 2500 Frank verkauft. Bei der Versteigerung Dana wurde der „Liebesanzug“ von Corot für 180 000 Frank und Millet's „Trutzhühnerin“ für 102 500 Frank zugeschlagen. Als die Künstler die Werke zuerst verkauften, mußten sie sich mit wenigen tausend Frank zufrieden geben.

Ähnlich sind die für Tropon-Werke gezahlten Preise gestiegen. Die „Tiere im Schatten am Meeresufer“ brachten 1855 1420 Frank; 1868 bezahlte Khalil Bey 4000 Frank, 1873 wurden 19 200 Frank angelegt, 1874 beim Verkauf der Sammlung Wilson 26 000 Frank; zwei Jahre später, beim Verkauf der Tessofchen Sammlung, sank der Preis wieder auf 17 000 Frank. Wilson kaufte das Bild zurück, um es 1881 bei der Versteigerung wieder für 31 500 Frank zu verkaufen. Die „Kurt“ wurde 1860 für 4200 Frank vom Prinzen Napoleon angekauft, der sie für 5000 Frank dem Grafen d'Aquila überläßt. 1873 steht das Werk auf 62 000 Frank. Die „Weiße Kuh“ erzielte 1869 beim Verkauf der Crabbechen Sammlung 85 000 Frank; im selben Jahre noch bietet der bekannte Pariser Sammler Chauchard 150 000 Frank.

Wie eine bittere Ironie des Schicksals muten die Preise an, die heute für Millet's Werke bezahlt werden, wenn man sich daran erinnert, daß der Meister zeitweilig in die bescheidensten Verhältnisse gerathen blieb. Das berühmte „Angelus“ malte er auf Bestellung für einen Amerikaner, der 1500 Frank ausbezogen hatte. Der Besteller besann sich eines anderen und lehnte die Annahme des Bildes ab. Millet verkaufte es dann für 1000 Frank an Pappeu. Bald darauf ist das Werk im Besitze von Paul Tasse, der es für 1800 Frank an Gabel verkauft. Von ihm erwirbt es der Kunsthändler Durand-Ruel für 12 000 Frank. Als Wilson es dann kauft, muß er 38 000 Frank anlegen. 1881 kommt die Sammlung Wilson zur Versteigerung; der Kunsthändler Petit sichert sich das Angelus für 160 000 Frank. Acht Jahre später erfährt man, daß eine Gruppe von Kunstfreunden das Werk auf der Versteigerung Secrétan für 553 000 Frank erworben hat. Amerikanische Kunstmaier treten auf den Plan; das Bild geht nach Amerika. Jetzt ist es für Frankreich zu-

rückgewonnen; Chauchard hat das Bild in Amerika für seine Pariser Sammlung angekauft: für 800 000 Frank. L.

* Ein abgelesenes Musterbuch. Zu der so beistellten Notiz im gestrigen Morgenblatt erhalten wir von Frau Katharina Zitel folgende Zuschrift: „Die über meinen Sohn gebrachte Nachricht, die von der „Münchener Post“ als „buchstäblich wahr“ gebracht wurde, möchte ich dahin richtig stellen: Mein Sohn hat sich bisher in keiner Weise offiziell als Verfasser der Festschriftsnummer der „Musik“ bekannt und es ist bisher keinerlei Forderung von Herru Dr. Marfop an meinen Sohn erfolgt.“

Theater und Literatur.

Das Harzer Bergtheater bei Thale (Direktion: Dr. Ernst Bachler) beginnt Sonntag, den 4. Juli, mit der „Hermannschlacht“ von Heinrich v. Kleist seine siebte Sommerspielzeit. Daran schließen sich „Die Teufelskur“ und „Der Goldwurm“, Schelmenspiele von W. Hercher, „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann, „Der Sturm“ und „Was ihr wollt“ von Shakespeare, „Othello und sein Ring“ von Heibel, „Nordische Heerfahrt“ von Jbsen. Bei Regen dienen künstlerische Veranstaltungen auf der Innenbühne als Ersatz. Hierfür sind in Aussicht genommen: „Teja“ von Sudermann, „Die Laune des Verlebten“ von Goethe, „Die schelmische Gräfin“ von Immermann, „Der eiserne Müller“ von Krufe und andere Schelmenspiele, sowie Vorträge aus dem Gebiet der germanischen Epik, Lyrik und Balladentkunst.

Marcella Sembrich hat sich in der letzten Zeit so viel und so oft „von der Bühne verabschiedet“, daß sie sich, wie der „Vol. Anz.“ mittelt, infolge physischer Überanstrengungen gezwungen sieht, ihre sämtlichen Engagements für die nächste Zeit zu lösen.

Wissenschaft und Technik.

Es gelang kürzlich, mit neuen Methoden das Verfahren der Röntgenaufnahme so zu verbessern, daß Ausnahmen beliebiger menschlicher Körperteile in weniger als dem hundertsten Teile einer Sekunde (1/100 Sekunde) leicht gemacht werden können. Damit ist die Röntgentechnik in eine neue Phase getreten, wie seinerzeit die Tageslicht-Photographie durch die Ermöglichung der Momentaufnahme. Man kann jetzt das schlagende Herz in jeder Phase seiner Bewegung aufnehmen und kinematographisch wiedergeben. Das gleiche gilt von Atmungsbewegung, Verdauungsbewegung usw. Auch die Verfestigung durch Stilllegen von Patienten bei der Aufnahme fällt weg.

durch das Los bestimmt. Die Stadt Konstanz wird zum Empfang der Reichstagsabgeordneten eine Begrüßungsfeier veranstalten.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Personalien. Geh. Oberfinanzrat Dr. Strug, vortragender Rat im Finanzministerium und Präsident der General-Lotteriedirektion, ist nach der Kreuzzeitung zum Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht in Aussicht genommen. Er soll hier die Präsidentenstelle des in dem Etat für 1900 geschaffenen neuen Senats erhalten. Dem Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Dr. Bumm ist der Charakter als Wirklicher Geheimrer Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse verliehen worden.

Heer und Flotte.

Infanterie-Meldereiter. Seit 12 Jahren sind den russischen Infanterie-Regimentern auch im Frieden 12 bis 14 Meldereiter zugeteilt, Infanteristen, die auf ausdauernden Pferden der Kavallerie beritten gemacht werden. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wurden diese Meldereiter-Detachements, denen das Mandchurei-Pony vorzügliches Pferdmaterial lieferte, auf 100 Köpfe und mehr pro Regiment ergänzt. Bei der Demobilisierung ging man dann wieder auf 13 Meldereiter zurück. Der amtliche „Russ. Invalide“, der die Ansichten des Kriegsministeriums wiedergibt, erklärt diese Ausstattung als durchaus unzureichend, und verlangt für ein Infanterie-Regiment zu 4 Bataillonen im Frieden dauernd 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 25 Mann, 27 Pferde. Die Anschaffung der Tambours soll, ohne Mehrausgaben, die Mittel für diese Vermehrung der Meldereiter liefern. Für den Krieg will das amtliche Organ, nach den guten Erfolgen, die mit den Meldereitern in der Russisch-Japanischen Feldzug erzielt worden sind, jenen Friedensstand verdreifacht sehen und hält dies bei der gewaltigen Zahl an kleinen Pferden, über die Rußland verfügt, auch für leicht und rasch durchführbar. Eine russische Infanterie-Division zu 4 Regimentern würde demnach allein schon über mehr als 400 Meldereiter verfügen. Bei uns in Deutschland hat die Infanterie bedauert, daß ihr die vom preussischen Kriegsminister seinerzeit im Reichstag so hoch bewerteten Meldereiter wieder genommen worden sind. Osterreich-Ungarn besitzt sie heute noch, und Frankreich führt sie in verbesserter Auflage ein.

Denkschrift des Kriegsministeriums über Feldweibeleutnants. Wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, beabsichtigt das Kriegsministerium eine eingehende Denkschrift zu verfassen, in der über die Verwendung der Feldweibeleutnants als Stellvertreter der Subalternoffiziere und die Stellungnahme der Behörde zu dieser Frage berichtet wird. Bekanntlich sind die Meinungen über die Grenzen der Stellvertretung und die daran zu knüpfenden Folgerungen geteilt, so daß eine offene Darlegung des Ministeriums sehr wünschenswert erscheint. Die Denkschrift soll dem Reichstag in der nächsten Session vorgelegt werden.

136 Kriegsschiffe führt die neue amtliche Schiffsliste der Marine auf. Darunter sind 32 Linienschiffe, 6 Küstenpanzerschiffe, 11 Panzeranonenboote, 15 große Kreuzer, 39 kleine Kreuzer, 6 Kanonenboote, 3 Fluskanonenboote, 10 Schulschiffe, 10 Spezialschiffe und 2 Hafenschiffe. Der Wert des Materials ist in seinen einzelnen Klassen und Typen ganz außerordentlich verschieden, denn die Liste enthält völlig neue, noch nicht einmal im Bau vollendete Schiffe und solche, die 20 Jahre alt sind und in ihrer Klasse für den Zweck, dem sie ursprünglich dienen sollten, nicht mehr in Betracht kommen. Das gilt besonders von den Linienschiffen, den großen und den kleinen Kreuzern. Die Torpedoboote sind in der Liste nicht enthalten. Von den 136 Kriegsschiffen gehören 79 zur Marinestation der Ostsee und 57 zur Marinestation der Nordsee. Dabei ist indessen die Zuteilung zu einer dieser Stationen nicht gleichbedeutend mit ihrer Zugehörigkeit zur Werft Kiel oder Wilhelmshaven. Von beiden Stationen gehören nämlich Schiffe einzelner Klassen, mit Ausnahme der Linienschiffe, der Kanonenboote und der Spezialschiffe, zur Danziger Werft. Zur Werft Kiel gehören 50, zur Werft Wilhelmshaven 33 und zur Werft Danzig 33 Kriegsschiffe.

Rehabilitierung des Großfürsten Kyryll. Der Großfürst Kyryll von Rußland, dem nach seiner Verheiratung mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen für einige Jahre alle Titel und Ehrenstellungen genommen worden waren, ist, nachdem er in Rußland wieder in Gnaden aufgenommen worden, jetzt auch erneut à la suite der deutschen Flotte gestellt worden. Er war im Jahre 1903 aus der Reihe der fremden Fürsten, die in diesem Verhältnis zur Kriegsmarine stehen, gestrichen worden.

Deutsche Kolonien.

Unterstaatssekretär v. Lindequist ist, wie wir erfahren, jetzt von seiner ostafrikanischen Reise nach Berlin zurückgekehrt. Er wird demnächst im Reichskolonialamt erwartet.

Südwestafrikanische Weintrauben auf dem deutschen Markt. In Hamburg laufen jetzt fortwährend Sendungen von Weintrauben aus Südwestafrika ein. Die Gewächse stammen von den Plantagen der Damara- und Namaqua-Handels-Gesellschaft. Soweit die Trauben in gutem Zustande in Hamburg ankommen (die Erfahrung muß erst die richtigen Wege für die Verpackung weisen), stellt es sich heraus, daß man es hier mit einer sehr guten Sorte Weintrauben zu tun hat. Zwar kommen unsere südwestafrikanischen Trauben, was ihre Qualität betrifft, den spanischen noch nicht gleich, ergeben aber, was ihnen an Größe und Ansehen jenen gegenüber fehlt, reichlich durch Güte und Wohlgeschmack. Es ist zu hoffen, daß das Absatzgebiet ein gutes und lohnendes wird, wenn auch freilich die Konkurrenz der spanischen Trauben vorläufig eine noch sehr scharfe bleibt. Spanien ist näher; die Trauben halten sich infolge der kürzeren Reise weit frischer, so daß die Händler spanische Trauben in Hamburg weit länger am Lager halten können als südwestafrikanische.

Die „Koloniale Rundschau“ bringt in ihrem Maiheft zunächst einen Artikel über die Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas (mit Kartenblatt) von Privatdozent Dr. Bonn-München, einem guten Kenner südafrikanischer Verhältnisse. Die Zukunft unserer Kolonie und besonders die Ansichten der Ansiedler werden dort in objektiver, nüchternen, aber durchaus nicht pessimistischer Weise dargestellt.

Großes Interesse hat schon vor dem Erscheinen der Aufsatz von Prof. Dr. Weder am Kolonialinstitut in Hamburg über das Thema: „Ist der Islam eine Gefahr für unsere Kolonien“, hervorgerufen, um so mehr, als der Verfasser, der speziell für Islamkunde am Hamburger Kolonialinstitut angestellt ist, zu einem Ergebnis gelangt, das von den Ansichten der meisten Kolonialpraktiker und der Missionsdozenten durchaus abweicht. Der Aufsatz wird in allen kolonialen und Missionskreisen zweifellos hervorragende Beachtung finden. — Geh. Leg.-Rat v. v. König behandelt die Steuerpolitik im Kongofaak, die um ihrer harten Grundzüge und rücksichtslosen Durchführung willen stets zu scharfen Kritiken Anlaß gegeben hat.

Ausland.

Italien.

Nach einer Meldung aus Rom empfing der Papst vorgestern 800 französische Eisenbahner, Mitglieder katholischer Verbände, die gegen hundert Fahnen mit sich führten. Der Papst lobte in einer Ansprache die Eisenbahner für ihre Bemühungen, ihre Lage zu verbessern, ohne dabei ihre Pflicht zu vergessen. Weiter lobte der Papst die Arbeiter-Organisationen im allgemeinen, zugunsten deren die Katholiken niemals zu arbeiten ermüden würden.

Frankreich.

Der deutsche Botschafter Fürst Kabin ist von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Rußland.

Die russischen Reaktionen.

Der „Verband echt russischer Leute“ wird am Gedentage der Schlacht von Poltawa eine große Feier veranstalten, der auch der Zar beiwohnen wird. Bei dieser Gelegenheit soll dem Zaren eine von 20000 Mitgliedern des Verbandes unterzeichnete Bittschrift überreicht werden, in welcher der Zar um Aufhebung des Oktober-Manifestes und Wiederherstellung der Autokratie gebeten wird.

Serbien.

Die Zeitung „Republika“, das vor kurzem in Belgrad gegründete Organ der republikanischen Partei, veröffentlichte einen Artikel über Kaiser Franz Joseph mit den gemeinsten Beleidigungen, die sich auch auf das Familienleben erstrecken. Der Artikel hat bei einem großen Teil der serbischen Bevölkerung Abscheu erregt, er wurde aber nicht konfisziert, und es wurde auch nicht Anklage erhoben. Der österreichische Gesandte Graf Forgach hat nunmehr in einer Befprechung mit dem serbischen Ministerpräsidenten diesbezüglich interveniert.

Marokko.

Aus Tanger wird mehreren Blättern gemeldet, daß der Pascha von El Kasar sowie die Raids der Provinzen häufig Willkürlichkeiten und Gewalttätigkeiten gegen europäische Schützlinge begehen. Ferner hätten die Beamten von Mulay Hafid zahlreiche Herden von europäischen Schützlingen beschlagnahmt, darunter auch solche, die der französischen Kompagnie Marocaine gehören.

Vereinigte Staaten.

Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Taft, einen Antrag einzubringen, das Kriegsbudget für 1900 um zirka 30 Millionen Dollar zu kürzen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 27. Mai.

Der Bonner Frauentag und das höhere Mädchenschulwesen.

Vom 20. bis 22. Mai fand in Bonn die 11. Mitglieder-versammlung des 27 Ortsgruppen bestehenden Vereins Frauenbildung-Frauenstudium statt. Die hiesige Abteilung war durch ihre Vorsitzende vertreten. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Verhandlungen über die Ausgestaltung des Mädchenschulwesens nach den neuen Bestimmungen und vor allem über den Erlaß des preussischen Kultusministeriums vom 3. April d. J., die Ausbildung der Oberlehrerinnen betreffend. Man war allgemein der Ansicht, daß dieser Erlaß, der die Zulassung zur Universität und zur Oberlehrerprüfung auch ohne Abitur gestatte, ein Danaergeschenk sei. Er wird die Mädchen, die das Examen pro facultate docendi machen wollen, veranlassen, den Weg durch das Seminar statt durch die Studienanstalt zu wählen, da dieser anfangs vielleicht als der leichtere erscheine, um dann aber um so mühevoller zu werden. Des seminaristisch vorgebildete Mädchen kann nach zähriger Lehrtätigkeit die Universtität begehnen, muß aber während dieser 2 Jahre in den alten Sprachen, Mathematik usw. die erforderlichen Kenntnisse erwerben. Daß die Vereinigung dieser beiden Aufgaben eine schwere Gefahr für die Gesundheit bedeutet und zugleich eine unzulängliche Erfüllung sowohl der Pflichten als auch der Anforderungen an die eigene Weiterbildung zur Folge haben muß, ist unabweislich. Die junge Lehrerin kommt also mit unzureichenden Kenntnissen und doch bereits überangestrengt zum eigentlichen Studium. Der Weg durch die Studienanstalt ist sogar um ein Jahr kürzer und durch den einheitlichen systematischen Lehrgang zugleich der sicherere und weniger anstrengende. Eine bei den Verhandlungen des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium einstimmig angenommene Resolution, die eine besonders auch aus Universtitätskreisen zahlreich besuchte Abendversammlung auf Vorschlag des Herrn Geh. Rats Köstke-Bonn zu der ihrigen machte, lautet wie folgt: „Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium erkennt dankbar das Bestreben der Regierung an, der höheren Mädchenbildung ein einheitliches Ziel zu geben, sieht aber in dem neu eröffneten Bildungsweg für Lehrerinnen, der durch Seminar und akademisches Studium zum Examen pro facultate docendi führt, einen bedenklichen Ersatz für den bisher für die Kandidaten des höheren Lehramts üblichen. Er rät den Frauen, diesen Weg nicht einzuschlagen und erklärt, daß nur ein regelmäßiger Bildungsgang durch die Studienanstalt hindurch die richtige Vorbereitung für die Lehrkräfte einer solchen Anstalt gewährleistet und zugleich die beste Garantie gegen Überanstrengung und

Schädigung der Gesundheit bietet. Für diejenigen, die ohne Abitur zum Studium kommen, hält der Verein das einseitige Fortbestehen der Oberlehrerinnenkurse und die obligatorische Ergänzungsprüfung für notwendig.“ — Die Tagung beschäftigte sich außerdem eingehend mit der Frage des Fortbildungsschulwesens. Die diesbezügliche, von Frau Bassermann-Rammhelm vorgeschlagene und allgemein angenommene Resolution lautet: „Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium fordert seine Abteilungen auf, einzutreten für die Schaffung und Ausgestaltung von Mädchenfortbildungsschulen. Bei der außerordentlichen Zunahme der erwerbstätigen Frauen in Deutschland ist die bessere berufliche Vorbildung der Frauen eine nicht zu umgehende Notwendigkeit. Der Verein tritt ein für die hauswirtschaftliche obligatorische Fortbildungsschule, für die gewerbliche obligatorische Fortbildungsschule und für die kaufmännische obligatorische Fortbildungsschule. Er steht auf dem Standpunkt, daß der Fachunterricht nicht durch hauswirtschaftlichen Unterricht beeinträchtigt werden dürfe und daß daher der hauswirtschaftliche Unterricht bei der gewerblichen und kaufmännischen Ausbildung ausgeschaltet werden müsse.“

Rheingauischer Verkehrsverein.

Auf der letzten Konferenz der rheingauischen Bürgermeister kam die in Nr. 166 des „Wiesbadener Tagblattes“ gegebene Anregung, einen rheingauischen Verkehrsverein zu schaffen, zur Sprache. Daß ein solcher Interessenverband notwendig wäre, wurde von keiner Seite bestritten, denn es liegt leider außer jedem Zweifel, daß der Rheingau nicht mehr in dem Maße wie früher von Fremden aufgesucht wird und das Reiseziel großer Scharen bildet. Es scheint, als hätte der Rheingau geradezu seine Anziehungskraft und Reize verloren.

Nun hat die Wandlung im Geschmack der Reiselustigen allerdings einiges dazu beigetragen, den Rhein in den Hintergrund zu rücken. Andere Touristenländer sind erschlossen worden und damit ist der Rhein als Reiseziel etwas abseits an den Weg geraten. Aber es wirkt eine andere Ursache noch mit, daß die reizvollen historischen Überlieferungen des Rheingaus, seine poeseumwobenen Gebirge, seine tiefen stillen Wälder und Täler, seine landschaftlichen Schönheiten so wenig bekannt, ja schier vergessen sind. Als vor vielen Jahren die systematische Propaganda für den Mittelrhein einsetzte, kamen für diese nur die in aller Welt bekanntesten Hauptwanderziele in Frage: Rüdesheim mit dem Denkmal, Bingen mit dem Mäuseturm, St. Goarshausen mit der Lorelei usw. Die Rheinromantik mit ihren historisch-romantischen Erinnerungen wurde als größte Sehenswürdigkeit geschilbert und damit der Touristenverkehr vom Rheingau allmählich, aber sicher abgelenkt. Der Rheingau verfiel in Vergessenheit. Lange Zeit wurde dieser Ruhezustand wenig empfunden, aber heute, wo das Leben Anforderungen stellt, die aus den eigenen Mitteln der Gemeinden und ihrer Bewohner so ohne weiteres nicht bestritten werden, empfindet man diese Vernachlässigung sehr mit Recht als einen Uebelstand, weil sie, in finanzielle Werte umgerechnet, die Lebenslage der rheingauischen Bevölkerung bessern und die Leistungsfähigkeit der Gemeinden heben würde.

Der Rheinische Verkehrsverein mit dem Sitz in Coblenz kann dem Rheingau wenig helfen. Dieser Verband, dem nicht einmal alle lokalen Organisationen zur Hebung des Verkehrs angehören, verfolgt allgemeine Zwecke und kann sich mit den Verhältnissen örtlich sehr begrenzter Landesteile nicht befassen, weil eine solche Bevorzugung sofort die Rivalität anderer Gebiete hervorrufen und zu Differenzen führen würde, die mit Sicherheit den Bestand des Vereins gefährdeten. Daher erscheint eine Selbsthilfe sehr am Platze. Wohl könnte in jedem Ort, soweit dies nicht schon der Fall ist, ein Verkehrsverein gegründet werden, aber eine gemeinsame, den ganzen Rheingau umfassende Organisation dürfte den Absichten, die jetzt verfolgt werden, eher gerecht werden können. Vereinte Maßnahmen können großzügiger gehalten, nachdrücklicher betrieben werden und würden darum auch eine tiefere Wirkung haben, als die Unternehmungen einzelner Orte, die schon aus finanziellen Gründen bald auf ein totes Geleise kämen. Darum wäre die Gründung eines rheingauischen Verkehrsvereins, in dem alle Gemeinden und alle Lokalorganisationen vertreten sind, sehr willkommen zu heißen.

Es gibt auf dem Gebiete der Propaganda für den Rheingau und der Hebung des Fremdenverkehrs in diesem recht viel zu tun. Zuerst müßten die häufig gerügten Mängel in der Fremdenindustrie behoben werden, denn es heißt leider nicht mit Unrecht von vielen rheinischen Gaststätten, daß man bei ihnen teuer und schlecht ausgehoben wäre. So lange die Tatsachen das Ungerechtfertigte eines solchen Vorwurfs nicht erweisen, wird ein nennenswerter Hotelverkehr im Rheingau sich kaum entfalten. So lange hierin kein Wandel eintritt, fehlt also die Grundlage für die Wirksamkeit des Verkehrsvereins. Es müßten gemeinsame Taxen aufgestellt werden, die für den ganzen Rheingau gelten, der Innenbetrieb neu organisiert werden, und an Stelle des Konkurrenzkampfes müßten gemeinsame Empfehlungen treten, die das Gefühl einer harmonischen Interessengemeinschaft wachriefen. Dann erst könnte eine großzügige Rheingauereklame einsetzen, die sich nicht allein auf Deutschland zu beschränken hätte, sondern auch auf das Ausland ausgedehnt werden müßte. Inserate, Prospekte, illustrierte Artikel, Führer, deutsch und fremdsprachlich, sollten unausgeseht die Aufmerksamkeit für den Rheingau in Anspruch nehmen. Feuilletons, wie z. B. Etville ein solches in Broschürenform versendet — der Verschönerungsverein und Magistrat erwarben seinerzeit das Feuilleton über Etville, das in Nr. 5 des „Wiesbadener Tagblattes“ veröffentlicht wurde, und verwenden es mit großem Erfolg bei der Propaganda für Etville zur Heranziehung bemittelter Rentner — müßten die Vorzüge einzelner Orte und ihrer Umgebung in das rechte Licht setzen, und andere Dinge mehr ließen sich durchführen, den Verkehr zu beleben und das Interesse am Rheingau und seinen Landstrichen zu heben.

Eine weitere Aufgabe hätte der rheingauische Verkehrsverein in der Schaffung weiterer Verkehrsbedingungen, Erschließung sehenswerter Punkte, Ansichten, landschaftlicher Schönheiten, gemeinsamer Wegemarkierungen

und dergleichen zu erblicken. Dem Dampfer- und Bahnverkehr und dem rheingauischen Wegebau müßte es seine Aufmerksamkeit zuwenden. Vielleicht gelänge ihm, was bisher vergeblich angestrebt worden ist, die einzelnen Ortsverwaltungen an der Schaffung einer Rheinpromenade von Biebrich bis Rüdesheim zu interessieren. Überall sieht man Bruchstücke dieser Anlage, ohne daß die Gemeinden bisher unter einen Hut zu bringen gewesen wären und einheitliche Grundsätze für den promenadenmäßigen Ausbau des Wertweges aufgestellt hätten.

Ein dankbares Feld würde sich bieten in der Veranstaltung rheingauischer Feste, von denen vielleicht in jedem Sommer zwei mit wechselndem Schauplatz stattfinden könnten; sie würden sicher einen großen Fremdenstrom nach dem Rheingau führen. Zu diesen Festen bietet die Geschichte und das Leben im Rheingau sehr viel Motive und Anregungen. Die Veranstaltung von Dampferfahrten, Ausflügen, Wanderungen ließe sich gleichfalls in das Programm des Vereins einfügen, dem nebenher rheingauische Fremdenführer zur Verfügung stehen müßten. Um die einheitliche Ausführung eines solchen Programms zu wahren, müßte zweckmäßig ein rheingauisches Verkehrs-Bureau eingerichtet werden, dessen Leitung einem in diesen Dingen erfahrenen Fachmann unterstellt wird. Die Kosten für diesen Zentralpunkt wie für die ganze Organisation mit ihren verschiedenartigen Unternehmungen müßten von den Gemeinden, der Kreisverwaltung, gewerblichen Interessenten, durch regelmäßige Beiträge und vielleicht auch durch freiwillige Zuwendungen aufgebracht werden. Daß eine solche Organisation nicht nutzlos geschaffen würde, lehrt das Beispiel Eltvilles, dessen planmäßige Propaganda vieles zu dem mächtigen Aufblühen der Stadt beitrug. Ludwig Anders.

Pfingstwanderungen
Donnersberg.

Ab Wiesbaden: 6 Uhr 5 Min., an Mainz 6 Uhr 22 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 97), ab Mainz 6 Uhr 30 Min., an Alzey 7 Uhr 53 Min., ab Alzey 7 Uhr 56 Min., an Narnheim 8 Uhr 33 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 127), ab Narnheim 8 Uhr 52 Min., an Börtstadt 9 Uhr 4 Min., wo wir den Zug verlassen. Die vorhergehende Station Gölshausen, auf der linken Seite der Fahrtrichtung gelegen, ist bekannt durch die Schlacht am Hofenbühl, in der am 2. Juli 1298 König Adolf von Nassau gegen Albrecht von Österreich Thron und Leben verlor. Vom Bahnhof Börtstadt gehen wir in 20 Minuten nach Steinbach, wo am zweckmäßigsten nach der langen Bahnfahrt eine kurze Frühstückspause gehalten wird. Weiter im Wilsensteiner Tal aufwärts, an trocknen Felsen vorbei, später über den Bach und steiler aufwärts zum Wilsensteiner Schloß. Nur wenig Trümmer der einst so stolzen Feste schauen noch in die Landschaft. Durch den Wald führt unser Weg und nach 2 1/2 stündiger Wanderung von Steinbach aus ist der Königshügel (659 Meter), die höchste Erhebung des Donnersberges, erstiegen. Von ihm bietet sich eine herrliche Aussicht in das Appellbachtal, den Hoch- und Barwald, die Berge der Nahe, und den ferneren unteren Hunsrück. Von hier, an der Gebächtsdelle vorbei, die 1891 zum 70. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold gepflanzt wurde, gelangen wir durch dämmerigen Tannenforst in 1/2 Stunde zum Ludwigsfelsen, der, obwohl 14 Meter niedriger als der Königshügel, dennoch eine umfassende, nach allen Seiten freie Aussicht uns zeigt. Weit im Westen des Hunsrück mit dem plumpen Erbeskopf, dann die anmutigen Hardeberge und die selbstbewußten Berge der Nahe, die behäbigen Berge des Oberrheins und unsere treuerzigen, heimatischen Taunusberge umfassen uns in lieblichem Reigen. Fremdbliche Täler, drin muntere Bäche dahineilen, liegen zu unseren Füßen, auch schmude Dörfer, die heute in erster Feiertagsruhe zu uns heraufgrüßen. Nahe dem Turm steht das Waldhaus, dessen Steile im Mittelalter die St. Jakobskapelle einnahm, hietan baute man später ein Paulaner Kloster, von dem noch wenige Trümmer Kunde geben. Im Waldhaus Wirtschaft. Wir gehen vom Waldhaus zurück zum Turm, und abwärts wandernd, kommen wir an dem Hirtenfels mit dem Friedensplatz vorbei, dann in die Wolfschlucht, wo eine Ruhebank eine ganz seltsame Inschrift trägt, deren wahre Deutung nicht leicht ist. Nach 3/4 Stunden sind wir am Mollkeplatz. Zur Erinnerung an die deutschen Siege 1870/71 wurde diese schöne Waldanlage von dem Pfälzer Verschönerungsverein geschaffen. Schreckhaft gähnt zwischen zwei mächtigen Felsen eine tiefe Schlucht, doch läßt überspannt ein Eisenbogen die drohenden Felsen und trägt, vom goldenen Glanz umflossen, des Reiches Adler schwebend über dem schwinbelnden Abgrund. Die Stambilder Bismarcks und Moltkes sehen zu beiden Seiten des einzigartigen Denkmals, das hier Natur und Kunst in schönem Wettstreit erschaffen. Noch 1/4 Stunde und wir langen bei der Villa Domersberg an, einem vielbesuchten Lustort mit guter Wirtschaft. Auch der „Schwarze Herrgott“, ein vortrefflicher Pfälzerwein aus dem Jellertal, wird hier getrunken. Der sonderbare Name kommt von einem alten, dunklen Kreuzfisch, das einst in diesen Weinbergen stand. Weiter führt unser Weg durch das Dorf Dannenseis, und auf der Landstraße, an der Damenseiser Mühle vorbei, über den Dürrbach zum Schillerhain, und von hier in 10 Minuten nach Kirchheimbolanden, 2 Stunden von der Villa Domersberg entfernt. Rückfahrt von Kirchheimbolanden ab 7 Uhr 14 Min., an Alzey 7 Uhr 42 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 127), ab Alzey 7 Uhr 44 Min., an Mainz 9 Uhr, ab Mainz 9 Uhr 32 Min., an Wiesbaden 9 Uhr 49 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 97), oder ab Alzey 8 Uhr 15 Min., an Wiesbaden 10 Uhr 42 Min. über Bodelenheim („Tagblatt“-Fahrplan 98). Letzter Zug ab Kirchheimbolanden 9 Uhr 44 Min., an Wiesbaden 12 Uhr 43 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 97).

Wingen - Bingerbrück - Elisenhöhe - Jägerhaus - Morgenbachtal - Rheinstein - Ahmannshausen.

Wir fahren mit dem Schiff ab Biebrich 8 Uhr 30 Min. und langen um 10 Uhr in Wingen an. („Tagblatt“-Fahrplan 172.) Hier über die Nahe nach Bingerbrück und am Mäuserfelsen vorbei, bis links der Weg bezeichnet durch rotes X und R aufwärts führt. (Siehe Begeleitkarte durch den westlichen Taunus, aufgezogen 1 M. 25 Pf., von der vor

einigen Tagen ein Neudruck der 12. Auflage durch den „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“ herausgegeben wurde.) In vielen Bindungen führt der Weg zur Höhe hinauf und weist eine Tafel auf den kleinen Umweg zur Elisenhöhe hin. Hier von einem kleinen Aussichtstempel genießt man eine entzückende Aussicht. Unter uns das altertümliche Wingen mit seinen krummen, traulichen Gassen, näher das hübsere Bingerbrück, das immer so vielbeschäftigt ansieht und in ruheloser Arbeit ein Bild des Alltags uns bietet. Stromaufwärts sehen wir den Rhein, dem anmutige Städte und löbliche Höhenzüge, fruchtbare Ebenen und froh aufstrebende Berge das Geleit geben. Uns gegenüber der Scharlachberg mit dem massigen Kaiser-Friedrich-Turm. Auch die zierliche Nahe schlägt ihre leuchtenden Schmelzenaugen zu uns auf, ob wir zu ihr, der Schönen, herabzuschauen. Sie weiß es recht wohl, daß sie schön ist. Viel Dichter haben es ihr in zärtlichen Worten versichert, und aus mancher Nebenlaube klangen beim Klingeln der Gläser feurige Lieder zu ihrem Preis. Lächelnd lauschte sie bei den Reisen, die da in den Bergen widerhallen, lächelnd auch über die unhöflichen, hagestolzen Berge, die etwas von eitlem, hoffärtigem Ding brummen, das ganz mit Recht im Rhein bei Wingen erkauft werde. Von der Elisenhöhe gehen wir auf die Wegezeichen zurück, denen wir zu dem Forsthaus Heiligkreuz (Wirtschaft) folgen, welches in 1 1/2 Stunden von Wingen erreicht werden kann. Die vielfachen prächtigen Ausblicke, die überall vom Wege uns winken und uns zum Verweilen immer und immer wieder zwingen, machen es gar schwer, eine genaue Zeitbestimmung zu treffen. Vom Heiligkreuz gehen wir auf der Fahrstraße leise ansteigend weiter, wobei die Wegezeichen rotes X unserer steter Beggenosse bis zum Jägerhaus sind, 3/4 Stunden vom Heiligkreuz entfernt. (Wirtschaft.) Der Weg durch das Morgenbachtal nach Trechtingshausen, bezeichnet durch rote O, ist nicht zu fehlen. Anfangs ein wenig schlichter und ängstlich, weicht der Morgenbach noch höflich den selbstbewußten Nudeln aus, die sich ihm in den Weg stellen. Aber bald findet er sein Selbstvertrauen, und schon fliehen die vorher so übermächtigen Bäume das steile Ufer herauf. Nun der Bach sich als Herr des Tales fühlt, wird er recht vergnügt und mit rauher Stimme singt er ein munteres Wanderlied, darob die Blumen in den nahen Wiesen verwundert sich umschauen. Auch die steilen Felsen, die von rheinischen Nieseln in schändlicher Weise jahraus, jahrein in lächerlicher Einbildung großer Laten mit weißen Namen verunflattet werden, geben dem tolen Bach den Weg willig frei. Mit wirklichem Verwundern sieht der Wanderer, wie trotz aller Bemühungen zum Schutz der Naturschönheiten hier eins der schönsten Täler des Rheins durch aufdringliche Menschen allmählich von allem geheimnisvollem Zauber entkleidet wird, ein bitter Zeugnis, das den deutschen Landen Nieseln sein verderbliches Erbe hinterlassen, das furchtbar wie der Ausfall, als ein Würgeengel der reinen Naturschönheit, auch jene wundersamen Felsen mit seinen abschreckenden Malen gezeichnet. — Nach einer knappen Stunde ist der Rhein erreicht und wir gehen in wenigen Minuten zum Rheinstein, nach dessen Besichtigung wir mit dem Motorboot übersehen, um in Ahmannshausen eine rechte Feiertagsruhe zu halten. 6 Uhr 50 Min. fährt unser Schiff ab („Tagblatt“-Fahrplan 172), an Biebrich 9 Uhr 20 Min. Die Eisenbahnzüge sind im „Tagblatt“-Fahrplan 1, Seite 27, zu ersehen.

Ausschluß über weitere Wanderungen gibt uns die schon verschiedentlich erwähnte „Begeleitkarte durch den westlichen Taunus“, aufgezogen 1 M. 25 Pf., deren Neudruck auf den Umschlagseite auch die Entfernungen der einzelnen Marschposten enthält. Da in diesem und dem vorigen Jahre der größte Teil der Wegezeichen neu angelegt wurde, dürfte diese Karte als ein zuverlässiger Reisegefährte bei seinem Ausflüge, welcher unfer, an Naturschönheiten so reiche Heimat durchstreift, fehlen.

Drum auf, ihr Wanderer, zu frohen Wanderfahrten! Füllt eure Mägen nicht nur mit Schätzen, welche der Hunger und der Durst verzehren, sondern nehmt als Wanderbegleiter die frohe Laune mit, dazu ein fröhlich Lied, und so zieht hinaus in den jauchzenden Mai!

Es jauchzt der Mai, der Frühling feiert
Sein Siegesfest und weint vor Glück,
Sein Antlitz lächelt bußverfühlernd
Und Bitterleiden ist sein Bild.
Er zielt mit einer Blumenkeite
Rundum das aufstehende Land
Und schmücket die schwarzen Baumstämme
Mit einem grünen Laubgewand.
Karl M. Schiemann.

— über Briefpost-Verbindungen nach Amerika (Vereinigten Staaten von Nordamerika) werden wir fortan regelmäßig eine tabellarische Übersicht veröffentlichen über die Abfahrtszeiten der betreffenden Dampfer usw., und zwar für den billigsten und den schnellsten Weg. Die erste derartige Mitteilung finden unsere Leser im gestrigen Abendblatt auf Seite 6.

— Vorteile der Hausbriefkasten. Zur Vereinfachung der in den größeren Städten mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der stetigen Zunahme des Postverkehrs naturgemäß sich steigenden Schwierigkeiten einer raschen Bestellung der Briefe hat das Publikum in anerkannter Weise schon seither dadurch beigetragen, daß an vielen Wohnungen, innerhalb der Häuser, Briefkasten angebracht worden sind. Als besonders zweckmäßig ist auch die Anbringung von Hausbriefkasten seitens der Hausbesitzer an der Außenseite der Häuser oder am Gitter der Vorgärten zu empfehlen. Der Nutzen, der durch das Vorhandensein dieser Briefkasten den Einzelnen wie der Allgemeinheit geleistet wird, liegt auf der Hand. Wenn jeder Besitzer oder jeder Mieter einen solchen Briefkasten anbringen läßt, in dessen Öffnung der Briefträger die gewöhnlichen frankierten Briefe, Postkarten, Drucksachen und Zeitungen einlegen kann, dann wird nicht nur der Aufenthalt des Briefträgers im Hause und das Warten auf das Öffnen der Vorplattüren und das wiederholte Klingeln usw. vermieden, sondern es werden dem Briefträger auch in den zahlreichen Fällen, in denen niemand zu Hause getroffen wird, doppelte und dreifache Gänge erspart; den Empfängern aber kommen die Briefsendungen unter Umständen viel frühzeitiger zu, als dies der Fall ist, wenn keine Gelegenheit

gegeben, die Briefe im Hausbriefkasten niederzulegen. Der Nutzen hiervon wird bald jedem Einzelnen fühlbar, weil die Bestellungen im ganzen sich schneller abwickeln. Der Verschluß des Kastens verhindert ferner, daß die Briefe und Postkarten zuvor durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gehen. Das Briefgeheimnis und das Geschäftsgeheimnis sind also besser gewahrt. Sehr vorteilhaft wäre es, wenn die Herren Baumeister bei jedem Neubau oder Umbau eines Hauses — wie dies schon seit vielen Jahren in Frankfurt (Main) gebräuchlich ist — die Anbringung von Briefkästen an den Außenseiten der Häuser oder an den Gittern der Vorgärten gleich ins Auge faßten.

— Ein Geschenkwurf, betreffend die Reinigung der Straßen. Zwischen dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, dem Ministerium des Innern und dem Finanzministerium schweben gegenwärtig Beratungen über einen Geschenkwurf, betreffend die Reinigung von Straßen und die Verpflichtung zum Streuen mit abstumpfbarem Material bei eintretender Kälte, der für alle Gemeinden von großer Bedeutung ist. Es wird damit den Wünschen der Gemeinden entgegenkommen, die eine gesetzliche Regelung wegen der Haftpflicht aus Unfällen vielfach angeregt haben. Ortsstatute, welche die Reinigungs- und Streupflicht auf den Anlieger übertragen, sind vom Oberverwaltungsgericht nicht als rechtmäßig erklärt worden. Andererseits hat das Reichsgericht die Haftpflicht stets als Folge der Reinigungs- und Streupflicht den Gemeinden zugeschoben. Der kommende Geschenkwurf dürfte nun für den Erlaß von ortstatutarischen Bestimmungen, durch welche die Reinigungs- und Streupflicht von Straßen und Plätzen in polizeimäßigem Sinne auf die Anlieger übertragen werden darf, die rechtlichen Unterlagen liefern. Man kann annehmen, daß der Entwurf dem Landtag bald nach seinem Wiederauftreten zugehen wird.

— Wem gehört das Geld? Aus unserer großen Liste herrenlosamerikanischer Erbschaften teilen wir heute fortläufig noch folgende mit. Näheres über die Erblasser, ihre deutsche Heimat, Eltern usw. ist nicht bekannt. Wer kann Ansprüche erheben? 224. Restaurateur Henry Dorr, 65 Jahre alt. — 225. John oder Johann Dohmann, 79 Jahre alt. — 226. Arzt Dr. Adolf v. Düring, 56 Jahre alt. — 227. Baunternehmer Konrad Giermann, 92 Jahre alt. — 228. Jakob L. Gieseler, 81 Jahre alt (aus dem Elsaß). — 229. Friedr. Esser, 78 Jahre alt. — 230. John oder Johann Feinert, 34 Jahre alt. — 231. Gastwirt Peter Fiedbohm, 49 Jahre alt. — 232. Laureat Fischer, 59 Jahre alt. — 233. Albert Franz, 49 Jahre alt. — 234. Franz Freese, 42 Jahre alt. — 235. Andreas Friedrich, 48 Jahre alt. — 236. Johann Friß, 47 Jahre alt. — 237. Hans Germann, 31 Jahre alt. — 238. Heinrich Gerkenfläger, 74 Jahre alt. — 239. Frau Wilhelmina Glaser, geb. Kaiser, 80 Jahre alt. — 240. Frau Magdalena Graab, geb. Schumann, 71 Jahre alt. — 241. David Greißheimer, 38 Jahre alt. — 242. Georg Greve, 56 Jahre alt. — 243. Frau Elisabeth Grön, geb. Ripp, 73 Jahre alt. — 244. Frau Margarete Grote, geb. Wöge, 67 Jahre alt. — 245. Pastor Heinrich Seelich, 75 Jahre alt (aus Waldede). — 246. Diederich Haffelbrod, 76 Jahre alt. — 247. John oder Johann Hauschild, 44 Jahre alt. — 248. Diederich Hedenkamp, 75 Jahre alt. — 249. Christ. Heilwig, 69 Jahre alt. — 250. Julius Herold, 57 Jahre alt. — 251. Theodore Herz, 50 Jahre alt. — 252. Frau Adelheid Heitinger, geb. Garraßmann, 61 Jahre alt. — 253. Pastor Waldemar Holz, 27 Jahre alt. — 254. Johann Holzer, 45 Jahre alt. — 255. Hans Homann, 38 Jahre alt. — 256. Moriz Jacobowsky, 65 Jahre alt. — 257. Frau Thella Jordan, geb. Jordan, 55 Jahre alt. — 258. Frau Hannah Josephson, Witwe eines David Josephson, 69 Jahre alt (aus Hamburg). — 259. Frau Elisabeth Jung, geb. Kohnmann, 77 Jahre alt. — 260. Julius Kegel, 71 Jahre alt. — 261. Hermann Kiffel, 58 Jahre alt. — 262. Mathias Klein, 86 Jahre alt. — 263. Baustichter Heinrich Klemme, 60 Jahre alt. — 264. Ralphy König, 78 Jahre alt. — 265. Wilhelm Kramt, 70 Jahre alt. — 266. Johann Krambs, 83 Jahre alt. — 267. Hermann Krüger, 60 Jahre alt. — 268. Heinrich Kunath, 35 Jahre alt. — 269. Otto Langenbrunner, 43 Jahre alt. — 270. Bankier Julius D. Lehren-Krauß, 64 Jahre alt (aus Stuttgart). — 271. Jakob Loos, 70 Jahre alt. — 272. Rudolf Mann, 69 Jahre alt. — 273. Frau Karoline Mantch, geb. Fleischfresser. — 274. Jakob Martin, 63 Jahre alt. — 275. Frau Anna Maß, geb. Harshfeld, 35 Jahre alt. — 276. August Mehl, 71 Jahre alt. — 277. Nikolaus Michels, 52 Jahre alt. — 278. Eduard Morch, 41 Jahre alt. — 279. Frau Barbara Müller, geb. Welbe, 54 Jahre alt. — 280. Frau Johanna Müller, geb. Hildebrand, 83 Jahre alt. — 281. Albert Palmeh, 38 Jahre alt. — 282. John Pringel. — 283. Albert Andrieß, 53 Jahre alt. — 284. Max Armig. — 285. Johann Augustin, 63 Jahre alt, aus Vothingen. — 286. Claus Wade, 77 Jahre alt, aus Wiefelsfeld in Hannover. — 287. Heinz. Bartels, 74 Jahre alt. — 288. Frau Elisabeth Bastian, geb. bei Worms, 63 Jahre alt. — 289. Frau Margarete Basting, geb. Deppenschmidt, 78 Jahre alt, aus Orb in Bayern. — Anmerkung: Der für eine amerikanische Erbschaft von 80 000 M. gesuchte Maurersohn, Bauarbeiter Hermann Müller, ist in einem Gerichtsgefängnis ermittelt worden.

— Scheckschwindel. In der letzten Zeit sind im In- und Ausland wiederholt gefälschte Schecks der Dresdener Bank aufgetaucht, deren Formulare zwar echt sind, für die aber keine Deckung vorhanden ist. Es handelt sich um Formulare der Nummern S I 157 251 bis 157 300 der Hauptkassette Berlin der Dresdener Bank. Angehalten wurden solche Schecks in Hamburg, Zürich, Nürnberg, Antwerpen und New York. Sie waren von verschiedenen Firmen, insbesondere einer Gesellschaft „Norma“ in Chicago ausgestellt und an die Order von Mr. Ed. Kemberg in Luvers gerichtet. Die Kriminalpolizei bittet bei Vorkommen solcher Schecks die Vorzeiger festzustellen, den Ursprung der Schecks zu ermitteln und ihr hiervon Mitteilung zu machen.

— Große Aufregung herrschte in der vorbereiteten Nacht in einem Hause in der Bahnhofstraße. Eine in dem Mansardenstock daselbst wohnende Frau hatte, durch ein

Gerausch geweckt, die Wahrnehmung gemacht, daß die Tür ihrer Küche, die sie verschlossen hatte, offen stand, sie schloß daraus auf einen Einbrecher und rief nun von ihrer Wohnung aus laut auf die Straße: „Hilfe“, „Einbrecher“. Zwei Schutzmänner, die diese Rufe hörten, eilten herbei, suchten mit Hilfe eines Polizeihundes und mehrerer nur notdürftig bekleideter Männer und Frauen das Haus, sowie das Dach ab, da das Küchenfenster offen stand und vermutet wurde, daß der Einbrecher dorthin geflüchtet sei, vermochten aber von diesem keine Spur zu entdecken.

Diebstähle. In einem Metzgerladen in der Northstraße hat sich gestern ein Dieb eingeschlichen, in dem Ladenzimmer drei Damenuhren, im Laden Fleisch und Wurst gestohlen. — In der Großen Burgstraße wurden in einer von einem Dienstmädchen bewohnten Mansarde mittels Einbruchs Schmuckgegenstände und ein kleiner Geldebetrag gestohlen.

Nachmittags-Ausflüge. Nach Oppenheim mit Sonntagsfahrtkarte zu den direkten Zügen um 12.21, 2.58 und 8.28 Uhr. Sehr empfehlenswert ist auch die Fahrt per Dampfboot ab Wiesbad. 2.10 Uhr, Ankunft am Oppenheimer Bahnh. 4.45 Uhr; von da ungefähr 20 Minuten nach der herrlichen St. Marienkirche, einem der schönsten Bauwerke deutscher Gotik (erbaut 1262 bis 1439). Hinter der Kirche die Michaelskapelle mit Weinhaus; ferner jenseits der Kirche die Kapelle des Heiligen, das Gutleuthauschen am Gienheimer Tor, die restaurierte St. Bartholomäuskirche. Durch das alte Gantur den schattigen Burgweg hinauf in wenigen Minuten zu der Ruine Landskrone, der einst so stolzen Reichsfeide. Großartiges Panorama; herrlicher Fernblick über Rhein- und Mainebene, Odenwald und Taunus. Bei den hübschen Anlagen große Wirtschaftshalle mit schattiger Terrasse; vorzügliche Restauration; sämtliche Weine (Naturwein) in Regie des Verschönerungsvereins.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königliche Schauspiele.** Im Hoftheater kommt heute als letzte Wonnemontagsvorstellung für C. Dampferdinks Märchenpiel „Hänsel und Gretel“ mit den Damen Engell, Dehler, Kramer, Schröder-Maminski, Schwarz und Herrn Reckopf zur Aufführung. Der Oper folgt eine Wiederholung des Ballets „Puppenfee“. — Morgen Freitag geht Puccinis Oper „Tosca“ bei aufgehobenem Abonnement zu erhöhten Preisen in Szene.

*** Cabarett Chat noir, Ballhalla.** Das ausgezeichnete Programm, das allabendlich stürmischen Beifall findet, verbleibt nur noch bis Ende dieses Monats. Wer die interessante Künstlercharaktere noch nicht gesehen hat, sollte die letzten Gelegenheiten dazu benutzen.

*** Wiesbadener Konservatorium für Musik (Rheinstraße 54, Direktor Widacis).** In dem am vergangenen Dienstag veranstaltenden 79. Vortrags-Abend war einer größeren Anzahl Klavier- und Violin-Schüler Gelegenheit geboten, glänzendes Zeugnis von ihren vortrefflichen Fortschritten abzugeben. Liegen schon die Darbietungen der Unter- und Mittelklassen eine gediegene musikalische Grundlage erkennen, so konnte man mit erhöhtem Interesse den Leistungen der weiter vorgeschrittenen Schüler folgen. Ungetheilten Beifall errang sich Hrl. Ingeborg M. mit dem von acht musikalischen Empfinden besetzten Vortrag der Cis-Moll-Sonate von Beethoven, sowie Hrl. Ida Gith, welche Chopins „Nocturne“ mit schönem Ton und eleganter Vortragsführung zu Gehör brachte. Die von Herrn Wily Wende mit bestem Gelingen vorgetragenen Variationen von Veriot brachten die wohlgeungene Veranstaltung zum würdigen Abschluß.

Geschäftliche Mitteilungen.

*** Sommerreise zum Süden.** Wer genussreiche und schöne Ferien ohne Regenpeter in diesem Sommer verleben will, den ladet die „Freie Deutsche Reisevereinigung“ zu einer ihrer prächtigsten Mittelmeerfahrten auf der Salon-Yacht „Ne de France“ ein. Die erste Fahrt beginnt am 7. Juli, die zweite am 21. August. Jede Fahrt führt von Marseille nach folgenden hervorragenden Städten: Marseille, Barcelona, Palma, Algier, Tunis, Carthago, Syracus, Taormina, Sorbus, Erdbengeneriet von Messina, Stromboli, Capri, Neapel, Rompeji, Rom, Riviera, Monte Carlo und Genua. Das ausführliche Reiseprogramm verleiht kostenlos der Geschäfts-führer Redakteur Baum in Duisburg. Gesamtpreis jeder Reise 300 M.

Verein-Nachrichten.

*** Die Gesang-Vereinigung des Wiesbadener Militärs.** welche am 2. Pfingstfesttag bei dem in Grafenhausen bei Darmstadt stattfindenden Gesangswettbewerb mitkonkurriert, hält heute Donnerstagsabend 9 Uhr im Saale des „Nath. Gesellenhauses“ die Generalprobe ab, wozu die Mitglieder des Vereins sowie deren Angehörige Zutritt haben.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dornheim, 25. Mai. Nachdem das neue Pfarrhaus an der Schwabacher Straße vollendet ist und auch bereits bewohnt wird, ist das dadurch leer gewordene alte Pfarrhaus, das in den Besitz der Gemeinde übergegangen ist, nebst Scheune, Keller und Stallungen vom 1. Juli d. J. ab zur Vermietung ausgeschrieben. — Am Sonntag fand in der Turnhalle die Generalprobe des „Gesangvereins Dornheim“ statt. Derselbe beteiligt sich an dem Festfeste in Dornheim, und zwar mit 56 Sängern in der 1. Klasse, in der 6. Klasse konkurrieren. Außer dem Vorsitzender „Selbstverwaltung am Rhein“ (Komponist unbekannt) singt der Verein noch als selbstgewählten Chor „Waldegschlucht“ von Berth, als Ehrenpreischor das „Rosenlied“ von Niek und als Volkslied zum Kaiserpreislied „Ein Traum“ von Schaub. Zu der Generalprobe hatten sich so viele Zuhörer eingefunden, daß der Saal bis zum letzten Platz gefüllt war. Sämtliche Chöre wurden in schönster Weise vorgelesen und erzielten den lebhaftesten Beifall sämtlicher Anwesenden. — Am Samstagabend fand eine Generalversammlung des Gesangvereins „Ario“ statt, in welcher über Bezirksangelegenheiten beraten wurde. Es wurde u. a. beschlossen, daß der Bezirksfest in zwei Sälen stattfinden soll, und zwar in den 1. Klasse und die 1. Klasse im Saale zur „Wilhelmshöhe“, die 2. Klasse und die 2. Klasse im Saale „Zum Nebenstod“. Auch wurden die Eintrittspreise festgelegt. Diese betragen: für eine Dauerkarte, gültig zu allen Veranstaltungen, nebst Festbuch 2.50 M., Konzertierte im Vorverkauf 1.20 M., Saalkarten zum Preisfesten für Herren 1 M., für Damen 50 Pf., Eintritt zum Festplatz 30 Pf. und Balkonten 1 M., eine Dame frei, jede weitere 50 Pf. Der Festball findet in den beiden Sälen „Zum Deutschen Kaiser“ und „Zum Nebenstod“ statt. Auch der Ehrenausdruck sollte sich gestern abend auf Einladung des geschäftsführenden Ausschusses im „Deutschen Kaiser“ versammelt und waren die Mitglieder zahlreich erschienen. Es wurde u. a. über den Verlauf des Festes gesprochen und auch der Ehrenrat gewählt. Dieser besteht aus den Herren Bürgermeister Kossel, Vorsitzender, Geheimrat Dr. E. S. S. S., Friseur Sennerle, Hauptlehrer Schüler, Hauptlehrer Weber und Schöffen Kossel und Krieger. Die Leitung des Sommerfestes liegt in den Händen des Herrn Bürgermeisters Kossel, die Festrede hat Herr Geh. Rat Dr. S. S. übernommen.

Raffanische Nachrichten.

cc. Raterleberbach, 26. Mai. In unserem aufblühenden Orte war in den beiden letzten Jahren ein vollständiger Stillstand in der Bautätigkeit eingetreten. In diesem Jahre hat sie aber wieder mit voller Kraft eingesetzt; es wer-

den eine ganze Anzahl neuer Häuser in Angriff genommen, so daß mehrere neu projektierte Straßen dem Verkehr aufgeschlossen werden. Unter den Neubauten befindet sich eine Dampfbackerei mit acht Öfen, welche vom Konsumverein Söckst ausgeführt wird. Die ganze Anlage der Dampfbackerei beläuft sich auf 250. bis 300.000 M. Infolge der regen Bautätigkeit sind die Baupläne ganz bedeutend gestiegen. Während die Ruine Land vor zwei Jahren mit 180 bis 150 M. bezahlt wurde, kostet sie heute 200 M. und darüber. Im letzten Jahre hat die Gesellschaft der Farbwerke Höchst hinter der sogenannten „Engelsbrun“ ein Baugelände von über sieben Morgen erworben. Wie wir hören, sollen daselbst in diesem Jahre mehr als 20 Doppelhäuser errichtet werden.

6. Hofheim, 25. Mai. Der Bautechniker Peter Schuhmacher aus Hofheim a. M. wurde zum Stadtbaurmeister von Hofheim gewählt.

m. Cronberg, 25. Mai. Ein Bombardement mit Steinen eröffnete vorgehen eine Anzahl Männer auf eine Frankfurter Touristengesellschaft, die vom Rudstanz kam. Ein Säwede, der sich in Begleitung der Frankfurter befand, wurde erheblich verletzt. Die Mordtaten entkamen unerkannt.

g. Wehrburg, 25. Mai. Die hiesige Kreisparlamente hat sich zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Einzahler bei dem Postfachamt in Frankfurt ein Konto einrichten lassen.

S. Erbach (Westerwald), 25. Mai. Der Talübergang bei der „Garder Mühle“ in der Bahnebaustraße Marienberg-Erbach wurde an die Firma Hüter u. So. zu Oberhassel vergeben. Das Bauwerk wird 250 Meter lang und 22 Meter hoch, also in den Größenverhältnissen dem Wehrburger Talübergang ähnlich. Während aber das letztere Bauwerk nur aus Eisen besteht, soll die Brücke in Eisenbeton hergestellt werden. Zur Verbeischaffung der Materialien wird



Die im Bau befindliche Reichsballonhalle in Metz.

eine Hilfsseilbahn zu den benachbarten Steinbrüchen gebaut werden. Man hofft, das Bauwerk, das allein für Holz etwa 50.000 M. erfordert, schon Anfang Juli beginnen und in 9 Monaten fertigstellen zu können.

S. Nunan, 25. Mai. Hier feierte am Sonntag der Oberwesterwälder Sängerbund sein Sängerfest, zu dem 14 Bundesvereine erschienen waren. Der festgebende Verein hatte alles mögliche getan, den Festgästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Waren doch die großen Festsäle mit elektrischem Licht versehen. Der Bund trug drei Maskenbälle („Ein Mann — ein Wort“, „Es geht bei gedämpfter Trommelklang“, „Das Mäulchen auf der Heide“) und jeder Verein einen selbstgewählten Chor vor. Die Leistungen der Einzelvereine wurden durch die Musikkommission bei der am Samstagabend in Hachenburg stattgefundenen Generalprobe gewertet. Das Resultat soll den Dirigenten zugehen.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 26. Mai. Durch die Explosion einer Lampe entstand heute nacht im Hause Bergerstraße 85 Großfeuer, bei dem die 57 Jahre alte Frau Luise Haller so schwere Brandwunden erlitt, daß sie noch in der gleichen Nacht verstarb.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Die Schlacht von Niederbachheim.

In Niederbachheim ist es am Sonntag, den 7. März, nach Feierabend zu einer großen Schlägerei zwischen jungen Burschen aus Mariensfeld und Geisig gekommen, einer Schlägerei, bei der mehrere Personen Messerstücke davontrugen und der Tagelöhner Ludwig Lauz von Geisig sein Leben verlor. Beteiligt an der Schlägerei waren besonders die Maurergesellen Karl Wilhelm Heinrich J., Wilhelm K., Karl Chr. K. sowie der Arbeiter August W., alle von Mariensfeld, junge Burschen bis zu 27 Jahren, welche auch bald nach der Tat in Untersuchungshaft genommen wurden. Während jedoch J. hinter Schloß und Riegel verblieb, wurden die drei anderen auf freien Fuß gesetzt. J. hatte bei Gelegenheit eines Balles anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier mit den Geisiger Burschen Handel gehabt. Es sollte ihn jemand beim Tanz auf die Haden getreten haben. Als er sich darüber beschwerte, lachte man ihn aus und entfernte ihn zum Schluß obendrein gewaltsam aus dem Tanzsaal, wobei sich besonders Lauz beteiligt haben soll. J. sollte sich wiederholt dahin geäußert haben, daß er Revanche nehmen werde. An dem Tagge war er gegen 4 Uhr mit 11 anderen Burschen nach Niederbachheim gegangen. In der Wirtschaft der Witwe J. war man eingelebt, hatte auf dem Saale ein Fäßchen Bier aufgelegt. Einige junge Geisiger waren auch da. Auf dem Nachhausewege war es losgegangen; durch wessen Schuld, ist nicht recht klar, da beide Parteien sich diesbezüglich direkt widersprechen. Die Mariensfelder waren gestern zur Verantwortung gezogen wegen Teilnahme an einer Schlägerei, in die sie nicht ohne ihr Verschulden hineingezogen worden seien und bei der ein Mensch sein Leben genommen. J. erhielt 4, W. 6 Monate Gefängnis. Die beiden K. wurden freigesprochen. Bei J. kommt a Konto der Untersuchungshaft 1 Monat von der Strafe in Abzug.

Ein Opfer der Schundliteratur.

Der erst 16 Jahre alte Sch. von hier war früher ein ordentlicher Junge. Seitdem er zu einem Schlosser in die Lehre gegeben worden ist und er dort die Kunst des Eisens auch der sichersten Schloßer erlernt hat, ist ein anderer Geist in ihn gefahren. Er las viel Räuber- und Indianer-

geschichten und hat auch mehrfach den Behörden zum Einschreiten Anlaß gegeben. Zuletzt war er Kistjunge oder Kommissionär in einem hiesigen Hotel. Da ist er dann eines Tages an den Schreibtisch einer in demselben Hause weilenden Dame gegangen und hat 200 M. an sich genommen, die nach längerer Zeit, als sich der Verdacht auf ihn lenkte, noch bei ihm gefunden wurden. Er erhielt 1 Monat Gefängnis, soll aber auf die Begnadigungs-Vorschlagsliste gebracht werden.

*** Die Presse und die Strafverfolgung.** Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen in Dresden äußert sich in einem Artikel „Über die Mitarbeit der Öffentlichkeit und der Presse bei der Strafverfolgung“ in der letzten Nummer des „Zeitungs-Verlags“, Hannover, wie folgt über den Fall des Chefredakteurs Herzog-Karlsruhe: „Die Presse darf nicht nur für die Befastung, sondern auch für die Entlastung eines Angeklagten oder Verurteilten Beweise sammeln. Es ist mehr als einmal geschehen, daß ein Wiederaufnahmeverfahren, das zur Freisprechung führte, durch Pressestimmen in die Wege geleitet worden ist. Unter diesem Gesichtswinkel müssen auch die sonst wenig erfreulichen Presseberichte, die eine Zeitung zugunsten des Mörders Karl Hau die Spalten füllten, eine mildere Beurteilung erfahren. Auch der Fall des Chefredakteurs Herzog in Karlsruhe erscheint mir, nachdem ich mit Herzog hierüber gelegentlich eine persönliche Aussprache gehabt habe, in anderem Lichte.“

Die Meyer Ballonhalle.

Unser Bild führt uns die im Bau befindliche Meyer Ballonhalle vor Augen, die zur Aufnahme des Zeppelin-Ballons bestimmt ist. Auch diese Halle ist viereckig und entspricht somit wohl nicht ganz den Wünschen, die Graf Zeppelin und seine Ratgeber neuerdings zum Ausdruck gebracht haben und über die es zu den Differenzen mit dem preussischen Kriegsministerium gekommen ist. Da aber die Ballonhallen des Grafen Zeppelin bisher selbst stets viereckig gewesen sind, so dürfte diese Form doch wohl nicht als direkt unbrauchbar anzusehen sein und die neue Meyer Halle für das Reich einen wertvollen Bestandteil bilden.

Kleine Chronik.

Esel im Gemeindedienst werden jetzt im Berliner Vorort Friedenau angestellt. Die Friedenauer Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung den Ankauf zweier Esel zum Ziehen der zum Verwässern der Anlagen bestimmten kleinen Sprengwagen. Zum jährlichen Unterhalt für die beiden kommunalen Grantiere wurden 600 M. bewilligt.

Verhafteter Desfandant. Der wegen Unterschlagung beim Mannheimmer Hafenarbeiterverband flüchtig gegangene Gewerkschaftsbeamte Graffinger wurde in Luxemburg verhaftet.

Unter Mordverdacht verhaftet wurde in Köpenick bei Berlin der 30jährige Arbeiter Karl Bresche. Er wird beschuldigt, in der vorvergangenen Nacht die 26jährige Arbeiterin Marie Gerlach aus der Pestalozzistraße 12 in die Spree geworfen zu haben, wo sie dann ihren Tod gefunden hat. Die Leiche des Mädchens trieb gestern früh ans Ufer. Der Verhaftete, der seine Schuld bestritt, ist stark belastet, da die Leiche mit Kratzwunden im Gesicht aufgefunden worden ist.

Typhus-Epidemie in Magdeburg. Eine im Stadtteil Werber ausgebrochene Typhus-Epidemie machte die Einberufung der Gesundheitskommission erforderlich. Bisher sind 10 schwere Fälle gemeldet, von denen einer mit dem Tode endete. Der Ausbruch der Krankheit ist auf den Gemüshofer Weg zurückzuführen.

Erdbeben in Messina. In Messina wurde gestern mittag ein starkes Erdbeben von 10 Sekunden verspürt, das durch lautes Getöse eingeleitet wurde. Die Bevölkerung fürzte von einer Panik ergriffen aus den Baracken. Viele Frauen wurden ohnmächtig. Das Beben war in der Umgebung noch heftiger, doch fehlen Details.

Fünf Bergleute verunglückt. Auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer benutzten fünf Bergleute verbotswidrig den Bremsford zur Ausfahrt. Der Korb stürzte ab und dabei wurde ein Bergmann getötet und die übrigen vier schwer verletzt.

Großfeuer. In Eusirgen bei Bonn wurde die große Walzen- und Mahlmühle von Martin Reuter durch Feuer zerstört. Der Schaden ist groß.

Selbstmordepidemie. In Detmold sind wieder zwei Selbstmorde vorgekommen. Es erhängten sich ein Gymnasiast und ein Häufseragent. In wenigen Wochen ereigneten sich dort 12 solcher Selbstmordfälle.

Brandkatastrophen. Aus Baden sind wieder einige Brandkatastrophen zu melden. In Pforzheim-Brödingen wurde die Lothammerische Kunstmühle durch Feuer zerstört und ein Nachbarhaus in Mit-Idenschaft gezogen. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löscharbeiten durch einen

Sturz schwer verfehlt. — In Weizen bei Bomdorf brach im Gasthause „Zur Sonne“ Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die 22 im Gasthause wohnenden Personen nur das nackte Leben retten konnten. — In Unteralfpen brannte das Haus des Kaufmanns Hilbert nieder, eine 70jährige Frau um in den Flammen um.

Raubmord im Eisenbahncoupé. Die aus Warschau kommende Kaufmannsfrau Hoppe, die in Berlin 20000 Rubel einliefert hatte, wurde auf der Heimreise im Wagen beraubt, ermordet und zum Fenster hinausgeworfen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Stiftung. Der Duisburger Beigeordnete Dr. Höniger stiftete für den Neubau eines Theaters 30000 M.

Zum Alter von 104 Jahren und 6 Monaten starb in Dessau, wie von dort gemeldet wird, Frau Julie v. Kuegelgen, die Witwe des ehemals anhalt-berenburgischen Hofmalers und Kammerherrn Wilhelm v. Kuegelgen, der sich durch seine „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ auch einen literarischen Namen erworben hat. Frau v. Kuegelgen war geistig und körperlich rüstig bis in ihre letzten Tage.

Eine recht unangenehme Unterbrechung mußte ein von Kantor Suppe in der evangelischen Stadtkirche zu Freiburg in Schloffen veranstaltetes Kirchenkonzert über sich ergehen lassen. Als das Konzert im besten Gange war, versagte auf einmal die elektrisch angetriebene Orgel, deren Kraftantrieb von der Waldenburger Fernleitung entnommen wird. Der Vltz hätte nämlich in die Waldenburger Leitung eingeschlagen, weshalb infolge Durchschmelzens der Sicherungen der Strom ausgeschaltet wurde.

Schülerelbstmord in der Klasse. Aus Clermont-Ferrand (Frankreich) wird gemeldet, daß drei Schüler des dortigen Lycées beschloßen hatten, sich während des Unterrichtes zu erschleßen; sie hatten durch das Los entschieden, wer den Anfang zu machen habe. Der 15 Jahre alte Sohn des Volksschullehrers Kent jagte sich dann auch sofort eine Revolverkugel in die Schläfe. Die Professoren und Schüler verthürten die beiden anderen, den geplanten Selbstmord auszuführen.

10 Personen vom Vltz erschlagen. Sonntagmorgen wurden in Vöfelfscheid bei Mankerrath auf dem Hundrüd bei einem Gewitter 10 Personen vom Vltz getroffen. Ein 14jähriger Junge blieb tot, sein Bruder wurde schwer, zwei andere Personen leichter verletzt. Die übrigen erholten sich bald.

Aus Furcht vor Strafe hat sich der Kammer-urteilsoffizier vom Göttinger Infanterie-Regiment Sergeant Müller mit seinem Dienstgewehr erschossen, nachdem er das Fehlen einer großen Anzahl Bekleidungsstücke entdeckt hatte, für die er verantwortlich war. Am nächsten Tage sollte eine Monturen-Befichtigung durch den kommandierenden General stattfinden.

Liebesdrama in einer Animiernei. In einer Posener Animiernei erschoss ein Lehrer die Kellnerin Mariha von Buttamer und darauf sich selbst. Die Ursache der Verzweiflung lag in den ihrer Verehelichung entgegenstehenden Hindernissen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 26. Mai.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Veränderung der Grenzen einiger Kreise der Provinz Sachsen und Ostpreußen, sowie einiger Amtsgerichtsbezirke im Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg, wurden nach kurzen Bemerkungen in erster und zweiter Lesung angenommen; ebenso debattelos in der Drittleseung die Gesetzentwürfe, betreffend Änderung der Amtsgerichtsbezirke in Kreuzburg (O.-Schl.), Rupp, Muskau, Triebel, sowie betreffend Errichtung von Amtsgerichten in Wetter und Weißwasser. Sodann folgte die Drittleseung des Stempelsteuergesetzes.

Abg. Kries (Konf.) stimmte dem Antrag des Zentrums zu, für die Automatensteuer einen Höchstbetrag von 30 statt 20 M. festzusetzen. An der Fahrradsteuer werden die Konserbattiven festhalten. Wir werden zunächst dem inzwischen eingegangenen Antrag zustimmen und die Radsteuer auf 1 1/2 M. bemessen, welcher Betrag für Arbeiter und Schüler auf 50 Pf. ermäßigt werden kann. Sodann würden wir für eine allgemeine 50-Pfennigsteuer eintreten.

Abg. Waldstein (Freis. Ver.): Die Großgrundbesitzer belasten durch die Einführung der Radsteuer ihr Schuldkonto von Steuern. (Abg. Pappenheim erregt: Unerhört! Große Unruhe.), indem sie bei den anderen Steuern wieder die städtische Bevölkerung einseitig belasten.

Als sozial können wir das Vorgehen der Rechten nicht anerkennen.

(Unruhe.)

Finanzminister v. Rheinbaben: Daß sich gegen die Radfahrsteuer von 50 Pf. ein solcher Widerstand zeigen würde, hätte ich wirklich nicht geglaubt. Im Liberalen Hessen werden jährlich 5 M. Radsteuer erhoben, ausgenommen sind nur Arbeiter und solche, deren Einkommen 1500 M. jährlich nicht übersteigt.

Abg. Reinert (Soz.) hat Bedenken gegenüber dem Antrag.

Gesheimrat Hummel: Die Kontrolle wird in lothaller Weise gehandhabt werden; wir werden nur einzene Stichproben machen.

Abg. Nischhofen (Konf.) steht dem Antrag sympathisch gegenüber.

Finanzminister v. Rheinbaben erklärt ausdrücklich, daß, wenn ein Arbeiter das Rad dazu benutzt, nach seiner Arbeitsstätte zu fahren, dies als gewerblicher Zweck angesehen werden wird, auch dann, wenn das Rad Sonntags zu Vergnügungszwecken benutzt wird. Die Hauptsache ist, daß das Rad zugleich zu Erwerbszwecken dient.

Abg. Wisemann (nat. Lib.) spricht sich gegen die Radsteuer aus.

Alsdann wurde die Debatte geschlossen. In der Spezialdebatte wurden eine Reihe von Petitionen, darunter auch die Automatensteuer, angenommen. Die Radsteuer wurde in namentlicher Abstimmung mit 126 gegen 107 Stimmen angenommen. Der Antrag forderte 1 1/2 Mark für Schüler, für Arbeiter 50 Pf.

Gerrenhaus.

Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Staatsberatung beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung. Oberbürgermeister Strudmann-Hilbesheim kritisierte das Verfahren bei der Festsetzung der Invalidentrenten. Minister Delbrück erklärte: Die Prüfung des Verfahrens bei der Rentenfestsetzung ergab, daß etwa 50 Renten beantragt wurden. Das Reich dürfe nicht über das Maß des Notwendigen hinaus belastet werden. Redner ist für Vorführung des Rentenempfängers zur mündlichen Verhandlung in zweifelhaften Fällen.

Mehrere Redner stimmen mit dem Minister überein. v. Klipping bringt die Mißstände bei der Vermittlung der Gefundenvermieter vor.

Oberbürgermeister Bräse-Königsberg dankt dem Minister für die Förderung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens.

Nach einer kurzen Erwiderung Delbrücks wird der Etat bewilligt. Es folgt die Beratung des Eisenbahnetats.

Letzte Nachrichten.

Nordhausen, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Von einem bedeutenden Brande wurde in der vergangenen Nacht der hannoversche Bauernort Burbach heimgesucht. Gegen Mitternacht entstand auf dem Gehöft des Landwirts Harnemann Feuer, durch das innerhalb 3 Stunden 18 Gehöfte eingeäschert wurden. Auch die Dorfkirche fing an zu brennen, konnte aber erhalten werden. Viel Vieh ist umgekommen, das gesamte Mobiliar ist verbrannt. Die Bewohner retteten nur das Leben. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark. Die Entstehungssache ist unbekannt.

vb. Budapest, 26. Mai. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien gemeldet, es sei unrichtig, daß Österreich-Ungarn die Beteiligung an der römischen Ausstellung formell abgelehnt; man habe weder zugesagt noch abgelehnt, so daß eine offizielle Beteiligung noch immer möglich ist.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete uneinheitlich. Das weitere Anziehen des Aktienmarktes bis 3 1/2 Prozent beeinflusste die Umsätze bei schleppendem Verkehr im Zusammenhang mit der heute stattfindenden Prämienklärung, die Ware auf den Markt bringen dürfte. Seitende Banken bei festeren Kursen bis über 3 Prozent höher. Kreditaktien auf Wien schwächer. Von Montanaktien auf Käufe zum ersten Kurs Vochumer 1/2 Proz. höher, Rein Stahl und Kambacher abgeschwächt, Phönix unverändert, Gelsenkirchen, Laurahütte und Hohenlohe gebessert. Von Bahnen Franzosen weiter anziehend, italienische Bahnen abgeschwächt, Warschau-Biener besser auf Rückläufe, amerikanische Bahnen auf unentschiedenes New York abgeschwächt. 3proz. Reichsanleihe und 1902er Russen um 0,10 Prozent schwächer. Schiffahrtsaktien unwesentlich verändert. Von Elektrizitätswerten Siemens und Halske nach Schwankungen behauptet. In zweiter Börsensunde war die Tendenz stetig. Im weiteren Verlauf war die Grundtendenz wieder fest, da die Prämienklärung kein nennenswertes Material an den Markt brachte. In der dritten Stunde war das Geschäft ruhig bei behaupteten Kursen. Industriewerte des Kassamarktes geteilt. Tagesliches Geld 3 1/2 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksichtung auf die Aufmerksamkeit der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Welche Gründe die städtische Krankenhäuserverwaltung veranlaßt haben mögen, die Besucher der Patienten 3. Klasse auf ein solches derzeitiges bestehendes Minimum, wie es wohl in keinem Krankenhaus unseres Reiches mehr anzutreffen sein dürfte, zu beschränken, ist und bleibt mir ein Rätsel. Nach allen meinen Erwägungen dürften stichhaltige Gründe, welche eine solche Verfügung rechtfertigen, kaum vorhanden sein. Es wäre doch im Interesse vieler zu wünschen, daß die obengenannte Verwaltung die Besuchszeit der sogenannten Klassenpatienten wenigstens an Sonn- und Feiertagen auf 2 bis 3 Stunden bemesse, wie dies in allen mir bekannten Krankenhäusern der Fall ist. Die wertigsten Angehörigen und Bekannte dieser Patienten verbringen Wochentags über Zeit, Besuche zu machen, es bleiben für sie doch die Sonntage. Viele nun sind aber auch Sonntags bis 1 Uhr und womöglich noch länger beschäftigt, und da soll nun jemand in aller Hast peifen, sich schließlich noch anziehen und ins Krankenhaus eilen, damit er von dieser knappen Stunde nicht auch noch etwas einbüßt. Auch von gesundheitlichem Standpunkte aus dürfte diese beschränkte Besuchszeit in vielen Fällen verwerflich sein. Vielleicht nimmt die städtische Krankenhäuserverwaltung Veranlassung, zu diesem wohlberechtigten Wunsch Stellung zu nehmen und demgemäß zu verfügen, damit auch die Minderbemittelten zu dem vielgerühmten „Gleichen Recht für alle“ kommen. W. R.

Die Unsicherheit in den Kurparkanlagen nimmt immer mehr zu. Der am Montagabend bei heftiger Tagelobung verübte Angriff auf einen hier zur Kur weilenden älteren Herrn (Vater eines hiesigen beliebten Opern-Mitgliedes) seitens eines Arbeiters aus Sonnenberg in der Nähe des Sühnd-Freitag-Denkmal berechtigt wohl zu der Frage, warum die Kurhausanlagen, welche den Liebhabern des Fremden bilden, nicht für das bessere Publikum reserviert bleiben und die in Sonnenberg wohnenden Arbeiter ihren Weg nicht über die Sonnenberger Straße nehmen. In Kitzingen ist es beispielsweise keinem Arbeiter im Arbeitsanlege gestattet, seinen Weg durch die Anlagen zu nehmen. Überhaupt fragt man sich: wie ist es möglich, daß man selbst am Tage nicht unbeteiligt durch die Anlagen gehen kann? Die Parkwächter (ich glaube, es gibt deren ganze drei, von denen zwei im abgegrenzten Teil des Kurparkens oder am warmen Damm beschäftigt sind) können die Frage schon beantworten. Es sind eben viel zu wenig Patrouillen in den Anlagen. Die Polizei behauptet, — so sagt man mir — es sei Sache der Kurverwaltung, und die Kurverwaltung behauptet, es sei Sache der Polizei, für die Sicherheit im Park zu sorgen, und so wird fortgewurstelt, bis mal ein Familienmitglied der zuständigen Behörde im Park überfallen wird — dann wird es natürlich anders. Bei dieser Gelegenheit sei auch wiederholt getadelt, daß sich in der Kuranlage vom Sühnd-Freitag-Denkmal bis zu den Tennisplätzen nicht eine einzige Laterna befindet. Die Bewohner der an diese Anlagen stoßenden Grundstücke der Parkstraße können ihren Heimweg vom Kurhaus aus nicht durch die Anlagen und ihren eigenen Garten antreten — soda ein erhebliche Finsternis herrscht in der Gegend — sondern sie sind gezwungen, jedesmal einen Umweg über die

Parkstraße zu nehmen, wenn sie nicht in der Dunkelheit hinstürzen oder überfallen werden wollen, und diese selben Leute, die sich gefallen lassen müssen, daß sie auf der einen Seite ihres Hauses den erwähnten Gefahren ausgesetzt sind und auf der anderen Seite (Parkstraße) tagsüber in der Staubwolke einer unerhörtenweise hauffeuerartig gepflegten Straße zu ersticken riskieren, gehören zu den besten Steuerzahlern Wiesbadens. Ein Bewohner der Parkstraße.

* Erbenheim, 23. Mai. Das Publikum wäre der Stationsverwaltung sehr dankbar, wenn sie wieder die Bänke vor dem Stationshause aufstellen würde. Mehrere Einwohner.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Bezugsumlage beilieg. Rechtsverbindliche Gewähr wird nicht zugesichert.)

Dr. — Ein tüchtiger Radfahrer vermag die Strecke von hier nach dem Schießplatz bei Darmstadt in 2 bis 2 1/2 Stunden zurückzulegen. Die Offiziere der dort über den Truppen teil wohnen im Lager daselbst. Aus Versehen verpaßt.

M. D. Die öffentlichen Anzeigen werden vom 1. bis 18. Juni und vom 8. bis 20. September, nachmittags 5 Uhr, im Gebäude der früheren Hess. Ludwigsbahn, Ecke Rhein- und Kaiserstraße, abgehalten. Näheres enthält die Bekanntmachung in den „Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 84 vom 22. Mai. Die Nachschauermarine sind im allgemeinen acht Tage später um 5 1/2 Uhr.

E. S. Die betreffende Fabrik befindet sich in Koffenhardt bei Dresden.

Streitende Veteranen. Der ehemalige Chef der 1. Kompagnie des Regiments 80 Graf Schlieffen trägt den Johanniterorden. Er ist nicht identisch mit dem früheren Generalstabchef.

H. R. M. Die Couponsbesitzer berechnen zum einmaligen Eintritt in die Ausstellung mit Kunsthalle und Kirchlicherstamm, sowie Meer-Aquarium und zu einmalige freierbenutzung des Cafe-Balk, ferner wird darauf 30 Proz. Preisermäßigung gewährt für den 2. Platz des Lombardtheaters, das Senegaleisendorf, Rejina, Panorama und Figur 8-Bahn. Außerdem erhält der Inhaber eine Kurhauskarte zu dem ermäßigten Preis von 1 M.

Stammisch „Hotel Erbspring“. Die Angabe über den Termin der großen elektrischen Ausstellung in Frankfurt am Main beruht auf einer Verwechslung. Die Ausstellung hat 1891 stattgefunden, nicht 1894.

H. A. S. A 39 bedeutet schlechte Röhre in erheblichem Maße, A 72 geringe Form- und Richtungsfehler an den Weinen, somit dadurch der Dienst bei einzelnen Waffengattungen erschwert wird (s. B. X., O-Weine), A 78 geringe Erweiterung der Blutadern an den Weinen.

G. S. Fragen Sie bei dem Einwohner-Meßmann in Bodum an.

E. S. Der Vertrag ist für beide Teile bindend und kann nur im Einverständnis beider Teile aufgelöst werden. Durch einen einseitigen Bruch würde die Konventionalstrafe bewirkt.

H. A. Das eingebrachte Gut der Frau kann für Schulden des Mannes nicht gepfändet werden. Die Frau muß gegen die Pfändung bei Gericht Einspruch erheben.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mothaus, Zimmer Nr. 22; geöffnet an Wochenagen von 8 bis 10 Uhr; die Wochenagen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 16. Mai: dem Feuerwehmann August Müller e. S., August.
- 16. „ dem Ingenieur Wilh. Felsenbeck e. S.,
- 18. „ dem Bauarbeiter Wilhelm Fröhlich e. S., Christian.
- 18. „ dem Kaufmann Heint. Kannan e. S., Heinrich Hermann.
- 19. „ dem Schlossergehilfen Wilhelm Best e. L., Alice Wilhelmine Vina.
- 20. „ dem prakt. Arzt Dr. med. Franz Buschmann in Burbachau e. L., Walburga.
- 20. „ dem Lehnart Phil. Herbe e. L., Luise Elise Anna.
- 20. „ dem Straßenbahnschaffner Michael Alendörfer e. S., Ferdinand Michael.
- 21. „ dem Postboten Joh. Delsing e. L., Anna Sophie.
- 22. „ dem Installationsgehilfen Heinrich Schmitzen e. S., Heinrich Adolf.
- 23. „ dem Schuhmachergehilfen Wilhelm Schroer e. S., Julius Hermann.
- 24. „ dem Heizer Wilh. Heller e. S., Wilhelm August.

Aufgebote:

Schlosser Friedrich Strömddörfer in Oberkonnereuth mit Ida Schoerrig in Unterlangenshadt. Straßenbahnschaffner Anton Berg hier mit Katharina Appelsbacher in Etville. Lehrer Haack Capell mit Alice Joseph hier.

Eheschließungen:

Postassistent Wilhelm Wagemann hier mit Elisabeth Werner in Hochst. Kaufm. Leopold Hagbender in Köln mit Anna Bonheim hier. Postbote Franz Klein hier mit Anna Scholl in Oberwalluf.

Sterbefälle:

- 24. Mai: Tagelöhner Johann Bahn, 87 J.
- 24. „ Nise, L. d. Hotelportiers Wilhelm Diehl, 9 J.
- 24. „ Werner, S. d. Telegraphenmechanikers S. Neude, 7 J.
- 24. „ Privatierin Elisabeth Guttman, 45 J.
- 24. „ Heinrich, S. d. Kapisterei Karl Edberg, 1 J.
- 24. „ Karl, S. d. Tagelöhners Wilhelm Ring, 1 J.
- 24. „ Witwe Luise Höhler, geb. Schmidt, 54 J.
- 25. „ Dina, L. d. Maurermeisters Philipp Berde, 6 J.

Geschäftliches.

„BIN“ Apollinaris
WELT-TAFELGETRÄNK.
wohlschmeckendes, hervorragend wirkendes, empfohlen. Dr. Lade's Hofapotheke, Wiesbaden, Langgasse 17.

Unserer heutigen Stadtaufgabe liegt ein Probeblatt des Kaufhauses Alb. Würtenberg, Neugasse, Ecke Gellenpogengasse, betr. Saison-Verkauf, bei.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verleger: W. Schütz vom Reich.

Verantwortlicher Redaktor für Politik und Handel: K. Geigerhoh; für Kunst, Sport und Unterh. Teil: A. Reibler; für Wiesbadener Nachrichten: E. Reibler; für Hausliche Nachrichten, das der Umgebung und Wirtschaft: G. Diefenbach; für die Kur- und Bade-Angelegenheiten: H. Dornau; Druck und Verlag der 2. Schellendörferischen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Muhzeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn 2 M. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postfach. —
Bezugs-Einstellungen nehmen an jedem Montag: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
191 Hauptpoststellen in allen Teilen der Stadt, in Weibach die dortigen 36 Hauptpoststellen und in den
benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Werbungpreis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reklamen; 2 M. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 244.

Wiesbaden, Donnerstag, 27. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Wendung in der Reichsfinanzreform.

Man muß es unserer Reichsfinanzkommission lassen; sie arbeitet, obwohl der Frühling mit heißer
Blut ins Freie lockt, emsig weiter, um dem Volk und
der Reichsregierung ein schönes Pfingstgeschenk zu
überreichen. Fragt sich nur, ob die Besenkten eben-
so erfreut davon sein werden wie es anscheinend die
Spender sind. Freilich die Reichsregierung und der
Reichsschatzsekretär, der trotz all der freiwilligen
Steuerpürer noch immer vor der gährenden Leere
des Reichssäckels steht, werden sich nicht weiter beklagen,
wenn ihnen eine sichere Mehrheit 500 Millionen Mark
Mehreinnahme bietet. Es ist dann sogar möglich,
daß sie in diesem Fall auf die Erbschaftsteuer und die
entscheidende Mitwirkung des linken Flügels des
Bunds verzichten. Freilich am Samstag sah es in der
Finanzkommission noch ganz anders aus. Die Nach-
lasssteuer zeigte keine Spur von Leben mehr, die Erb-
schaftsteuer war unter den Händen der Finanzkom-
mission gestorben, die Regierung aber rief durch den
Mund des Herrn Sydow: „Es lebe die Erbschafts-
steuer!“ und will darum nach Pfingsten eine Novelle
zu dem bestehenden Erbschaftsteuergesetz einbringen,
das dieses auch auf die Deizendenden ausdehnt.

Hat die Mehrheit der Kommission diese Ankündi-
gung unseres Reichsschatzsekretärs, dem man bereits
Antikämlichkeit nachjagt, ernst genommen? Es scheint
kaum, denn die ganzen Beratungen der letzten Tage
nahmen so gut wie gar keine Rücksicht auf diese Erb-
schaftsteuer. Formell mit Recht. Denn erst muß ja
die Novelle vorliegen, deren Kernpunkt gerade die von
den Konservativen am heftigsten bekämpfte Deizenden-
steuer ist. Aber man war doch sonst nicht ängstlich
und hat bereits allerlei schöne Rechnungen aufgemacht.
Die nach dem Antrag v. Richthofen durch die Finanz-
kommission beschlossene Besitzsteuer ist mit 200 Millio-
nen Mark veranschlagt, aus der Bier-, Branntwein-,
Tabak- und Schaumweinsteuern rechnet man sich 250
Millionen Mark Mehreinnahmen heraus. Fehlen also
noch 50 Millionen Mark. Die zu finden ist ja schließ-
lich kein Kunststück. Da winkt die Fahrartensteuer,
die ja jetzt auch auf die vierte Klasse ausgedehnt wer-
soll, so verlockend, und noch manch anderes Steuer-
objekt. Im Notfall besteuert man das Erfinden von
Steuervorschlagen: das gebe ein ganz nettes Stim-
men.

Leider hat aber diese Rechnung, die der Regierung
so verlockend präsentiert wird, ein Loch. Selbst wenn
die Ley Richthofen in einer einigermaßen brauchbaren
Form angenommen wird, lassen sich aus ihr nicht
annähernd 200 Millionen Mark heraus schlagen
vielleicht kaum die Hälfte. Soll dann der Feh-

betrag wieder durch Matrifularumlagen gedeckt wer-
den? Das wäre alles eher als eine Beseitigung der
Finanznot des Reiches. Aber mit der Annahme der
Ley Richthofen hat es noch gute Wege. Nicht als ob
die Regierung gegen eine Einnahmequelle wäre, die
200 Millionen Mark bringen soll. Aber das liegen
die freilich etwas behutlos abgegebenen Erklärungen
des Finanzministers v. Rheinbaben am Dien-
stag im preussischen Herrenhause erkennen, daß man
sich finanziell von einer Reichswertzuwachs-
steuer nicht viel verspricht, und daß es am gerateinsten
erscheint, auf die Erhaltung dieser Steuerquelle für die
Gemeinden, an die ja jetzt auch erhöhte Ansprüche
herantreten, hinzuwirken. Noch schlimmer sieht es mit
der geplanten Reichsumsatzsteuer aus. Man
hat sich in der Kommission gar nicht den Kopf zer-
brochen, wer die Umsatzsteuer zu bestimmen hat,
welder der öffentlichen Körperchaften sie zusteht. Nur
ein Antrag brachte eine längere Debatte hervor:
Grundstücke mit einem Werte unter 20000 M. unter-
liegen keiner Umsatzsteuer. Man wollte das Grund-
stück des kleinen Mannes keiner Steuer unterwerfen.
Aber festigen wirklich kleine Leute nur kleine Grund-
stücke und reiche Leute nur große Grundstücke? Außer-
dem ist nach einer Bestimmung des bürgerlichen Rechts
jeder Teil eines Grundstücks auch ein Grundstück.
Da es jedem freisteht, die Parzellen seines Grundstücks
beliebig zu teilen und jede Parzelle als ein
Grundstück gilt, so brauchte, wenn dieser Antrag Gesetz
würde, überhaupt niemand die Steuer zu be-
zahlen, da es jedem freistünde, sein Grundstück durch
Umschreibung in mehrere solche von weniger
als 20000 M. umzuwandeln. Endlich die Steuer auf
Wertpapiere, die sich Notierungsteuer nennt,
aber doch nichts weiter als eine Vermögenssteuer ist,
die die Konservativen sonst grundsätzlich den Einzel-
staaten überlassen wollten, nimmt keinerlei Rücksicht auf
die Leistungsfähigkeit. Sie belastet ebenso den
Millionär wie die darbenende Witwe. Sie trifft die An-
lagen des Mannes mit hohem Einkommen wie die
dürftigen Spargroschen des kleinen Beamten, Ar-
beiters und Handwerkers. Welchen Einfluß sie auf
den deutschen Kapitalmarkt ausüben, wie sie zur
Abwanderung deutscher Kapitalien nach dem Auslande,
dessen Papiere sich einer Kontrolle in Deutschland ent-
ziehen, verleiten kann, davon wollen wir ganz schwei-
gen. Eins ist sicher, die Finanzkommission hat bis jetzt
genügenden Ehrgeiz für die Erbschaftsteuer nicht ge-
bracht. Wird er kommen? Doch wozu wollen wir
uns jetzt schon die Pfingstfreuden über die
kommenden Steuerlasten vergällen?

Tabaksteuer u. Branntweinsteuer vor der Finanzkommission.

Die Reichsfinanzkommission beendete in ihrer Nach-
mittags-sitzung die zweite Lesung des Tabaksteuergesetzes.
Hr. Reich (lons.) beantragte: 1. Zigaretten im Kleinver-
kauf bis 1 1/2 Pf. per Stück mit 1 M. 50 Pf., über 1 1/2 bis

2 1/2 Pf. mit 3 M., über 2 1/2 bis 3 1/2 Pf. mit 4 M. 50 Pf.,
über 3 1/2 bis 5 Pf. mit 6 M. 50 Pf., über 5 bis 7 Pf. mit
15 M. für je 1000 Stück; 2. Zigarettenpapier, mit Ausnahme
des zur gewerblichen Verarbeitung bestimmten, mit 1 M.
für 1000 Zigarettenhüllen zu besteuern. Hr. Dr. Weber
beantragte, im Tabaksteuergesetz dem Artikel 1 hinzuzu-
fügen: Vom Zollzuschlag von 40 vom Hundert
bleiben befreit diejenigen Tabakblätter, unbeschrieben oder
bearbeitet, die in solchen Betrieben für solche Tabakfabrikate
zur Verarbeitung gelangen, die dem Zigarettengesetz vom
3. Juni 1906 unterliegen. Der Antrag Reich wird angenom-
men. Der Antrag Weber wird mit 15 gegen 13 Stimmen
der Konservativen, der Reichspartei und des Zentrums,
angenommen.

Darauf wurde

der Zigarettenzoll

auf 1200 M. festgesetzt. Konservative und Zentrum stimmten
dafür in Erwartung, daß der obengefaßte Beschluß im
Plenum rückgängig gemacht werde. Als Termin für
das Inkrafttreten des Gesetzes wurde der 1. Oktober 1909
festgesetzt. Der in der Finanzkommission auf 1200 M. fest-
gesetzte Zigarettenzoll entspricht dem Antrag Weber, den
Zoll für den Doppeltentner von 800 M. auf 1200 M. zu
erhöhen. Es folgte die zweite Lesung des Brannt-
weinsteuergesetzes. In § 1 (Gegenstand der Ver-
brauchsabgabe) wird der Antrag Lehner (Zentr.), der zum
Schutz der kleinen Obstbrenner, die nicht mehr als
30 Liter aus selbstgezugtem Obst, Wein, Most oder Rüd-
ständen davon im Jahre brennen, die Verbrauchsabgabe um
2/10 ermäßigt, gegen die Stimmen der Reichspartei und
Nationalliberalen, angenommen. Nächste Sitzung
Donnerstag.

Ein Zwischenfall in der Finanzkommission.

Während der Beratung der Tabaksteuer in der Finanz-
kommission ereignete sich, wie uns ein Telegramm unserer
Berliner Redaktion meldet, in den Wandelgängen vor dem
Sitzungszimmer ein Zwischenfall. Einer der auswärtigen
Interessenten, die sich dort aufhielten, wurde vor Aufregung
von epileptischen Krämpfen befallen.

Die höhere Belastung von Kaffee und Tee.

Die Konservativen beantragten in der Finanzkommission
auf Kaffee und auf Kaffeeschalen roh 60 M., gebrannt oder
geröstet, auch gemahlen, 80 M. für den Doppeltentner Zoll.
Der Zollfuß beträgt jetzt 40, bezw. 60 M. Für Tee wird eine
Erhöhung des Zollfußes von 25 auf 50 M. für den Doppel-
tentner beantragt.

Der neue Entwurf eines Erbschaftsteuergesetzes.

Der Reichsschatzsekretär Sydow wird acht Tage nach
Pfingsten den neuen Entwurf eines Erbschaftsteuergesetzes
den Mitgliedern der Finanzkommission zur Kenntnisnahme
mitteilen. Der Entwurf wird, wie verlautet, einen bei
weitem nicht so großen Ertrag liefern, wie er
ursprünglich für die fallengelassene Nachlasssteuer angenom-
men war.

Feuilleton.

(Katholik verboten.)

Naturtheater.

Die Bühne, wie wir sie heute kennen und die für uns
die Normalbühne geworden ist, bedeutet nur das End-
produkt in einer Jahrtausende alten Entwicklung. Sie ist
eine Kulturerrungenschaft und hat bereits eine Stufe er-
reicht, über die hinaus ein Weiterkommen kaum mehr
möglich erscheint. Die Künste des Maschinenbau, der Zauber
des Theatermalers, die Raffinements des Beleuchtungs-
inspektors, die Pracht der Kostüme, gegen diese Vollendung
kann der Bühnenschriftsteller wie der Mime kaum noch ein
Paroll bieten, und so kommt es, daß vielfach schon das
Wesen der Sache verfehrt wird, daß der Inhalt zurücktritt
vor der Schale. Was ursprünglich Geistesgenuss war, ist
be hauptsächlich zu einem Augenschmaus geworden, und
damit ist denn die Oberkultur da. Gerade hier in Wies-
baden haben wir es bei den Kaiserfestspielen öfter erlebt,
daß der glänzende Rahmen den Inhalt erdrückte. Das,
was einst selbstbewußt als „Wiesbadener Stil“ ausgerufen
wurde, ist sonach im Grunde genommen nichts weiter als
ein Kunstst, als ein Schaugepränge, das mit der wahren
Kunst, die niemals auf das Raffinement und auf das Äußer-
liche hinarbeitet, wenig mehr zu tun hat. Gewiß, das
Bühnenraffinement hat sehr viel Bescheidendes, Verführ-
erisches an sich. Wir sind auch sehr weit davon entfernt, es
unter allen Umständen grundsätzlich zu verdammen und wir
nehmen es dankbar hin, solange es dem Kunstwerk an sich
noch zur Hilfe dient, solange es unsere Aufmerksamkeit
nicht ablenkt und die innere Harmonie des Ganzen nicht
stört. Unser Kunstempfinden ist doch nun einmal so er-
zogen, daß wir einen anständigen, angemessenen Rahmen
verlangen, und das beste Stück, die beste mimische Dar-
stellung wird uns beeinträchtigt, wenn sich das vor einem
kläglichen Prospekt und zwischen mangelhaften Kulissen

abspielt oder wenn in Dekorationen und Kostümen gräßlich
gegen Natur oder Historie gesündigt wird. Aber das
Äußerliche darf, wie bemerkt, nicht dominieren, es muß sich
bescheiden unterordnen als Mittel zum Zweck, es darf nicht
Selbstzweck werden, denn hier wäre das „l'art pour l'art“
eine bedenkliche Maxime.

Auf die Wüste der Verfall, auf die Übertreibung
der Rückschlag. So ist es immer gewesen. Aber
dann verfiel man leicht von einem Extrem ins
andere. So würden wir beispielsweise die Rückkehr
von unserer modernen Bühne zur Shakespear-Bühne für
einen Fehler halten, denn die Shakespear-Bühne war
keineswegs eine Musterbühne; sie war ein recht primitives
Institut, das für eine naive und phantasieträchtige Zu-
schauerenschaft ausreichen mochte, das aber unseren modernen
künstlerisch hochgeschraubten Ansprüchen nicht mehr genügen
kann, ebensowenig, wie man es als eine glückliche Renaissance
betrachten würde, wenn Tiermaler wie Jügel oder Friese
auf einmal zu den Tier-Unrührzeichnungen der Höhlen-
menschen zurückkehren und das als die wahre Kunst ver-
ständigen wollten. Der Mensch soll ein Kind seiner Zeit
sein und sich seiner Entwicklung und Kultur erfreuen, so-
lange sie eben noch Kultur ist. Gewiß, wir können uns
eine Vereinfachung im Bühnenwesen in vieler Hinsicht wohl
gefallen lassen, aber wir wollen uns doch hüten, primitiv
zu werden und wollen immer das Wort gelten lassen: „gort
serviert ist halb gegessen“. Und zum guten Service gehört
nicht nur das leckere Mahl, sondern auch die schöne Schüssel.

Wie gesagt, die Shakespear-Bühne war primitiv, sie
war absolut kein Bühnenideal. Und wir wollen auch nicht
vergessen, daß, wenn bei ihr auch in szenischer Hinsicht dem
Auge nichts geboten wurde, das verehrliche Publikum doch
vielfach von seiner Spielerbanung durch teure Kostümpracht
abgelenkt wurde, und daß kostbare Schauspielervämter in
einem Palast, der nur aus einer Tafel mit der Aufschrift
bestand: „Dies ist ein Palast!“ nicht zu den Seitenhellen
gehörten.

Wenn deshalb heute von manchen Fanatikern gegen-
über der modernen Bühne in ihrem weitergeschrittenen
Theater der Ruf nach Rückkehr zu überwindenen Zuständen
erhebt, so tut man wohl, auch solchen Evangelien die
gesunde Skepsis eines modernen Kulturmenschen entgegen-
zusetzen. Für uns wäre heute ein griechisches Theater mit
seinen maskenbehafteten, auf dem Roßhuhn schreitenden
Acteurs und mit seinem Chor einfach ein Un Ding. Mögen
die antiken Spiele im antiken Theater zu Orange in Süd-
frankreich noch so interessant sein, mögen sie noch so viel
Publikum anlocken, sie bleiben für uns etwas Fremdes,
bleiben ein Experiment, ebenso wie uns die modern-
ferte Shakespear-Bühne wie ein Experiment erscheinen will.

Etwas wesentlich anderes ist es mit dem „Natur-
theater“. Die dramatische Handlung in die freie Natur zu
verlegen, den Schauspielers loszulassen von einer noch so gut
gemalten Umwelt aus Leinwand und Wappe, ihn zwischen
wirkliche Bäume und Felsen in die Landschaft zu stellen,
ihn statt unter Sofiten unter dem wirklichen Himmel dahin-
schreiben zu lassen, das hat einen hohen, künstlerischen Reiz,
zumal dann, wenn die natürliche Umgebung ausdrucksreich
und malerisch ist und wenn sich die Handlung des Stückes
zwanglos einfügt. Man hat die Vorzüge des Natur-
theaters, das, wie die griechische Bühne, immer ein „Frei-
lichttheater“ ist, schon lange erkannt. In manchen alten
Parkanlagen reicher Schlösser finden sich solche „Natur-
theater“ erhalten in Form eines Bühnenraumes, an den sich
kuffenartig geschorene Heden, meist aus Weibhude oder aus
Larus anschließen und der auch von einer Hecke abgeschlossen
wird. Bäume wölben sich über solcher Szene und die
Zuschauer müssen besonders zur Kolossalzeit einen hohen
Augenschmaus genossen haben, wenn vor dem frischen
Grün der Heden die prächtigen Gewandungen der Schau-
spieler, oft Dilettanten aus den höchsten Kreisen, auf-
tauchten. Immerhin, diese Heden-Naturtheater boten auch
in den aufgeführten Scherz- und Singspielen gefälschte
Natur. Die heutigen Naturtheater haben höhere Ziele.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Vorlesung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe. — Berlin, 26. Mai.

In der weiteren dritten Beratung zum Stempelsteuergesetz

wird der Antrag des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen auf eine andere Abstufung der Automatensteuer angenommen.

Ein Antrag des Abg. Waldstein, der die Kommissionsnoten der Reisenden stempelfrei lassen will, wird mit großer Majorität angenommen, nachdem sich auch der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben für diesen Antrag ausgesprochen hat.

Es folgt die Beratung der Bestimmungen über die Radfahrsteuerarten.

Hierzu liegen die bereits inhaltlich mitgeteilten Anträge vor.

Abg. Thurn (freif. Volksp.): Der große Apparat, der hier aufgeboren ist, läßt erkennen, daß diese vielfach äußerlich unscheinbare Radfahrsteuer eine größere prinzipielle Bedeutung hat. Deshalb will ich im Namen meiner politischen Freunde versuchen, durch sachliche Gründe vielleicht noch die Herren zur Umkehr zu bewegen; denn die Steuer ist es ja eigentlich weniger, es ist vor allen Dingen die Zeitvergeudung, die eines solchen winzigen Betrages wegen aufgewendet werden muß. Mit einem Wort, die Steuer ist

eine Belästigungssteuer,

und das Zentrum, wie wir heute hören, hat eigentlich den Antrag zu der Steuer gestellt. Das Zentrum selbst kann sich einen solchen Luxus schon gestatten, denn wenn das Zentrum auch behauptet, die Interessen von Tausenden und Aber-tausenden von Arbeitern zu vertreten, so muß die Arbeiterbevölkerung, wenn es gilt im Parteinteresse, einfach die Steuer schlucken. Aber die Herren Konservativen sollten doch überlegen, sie haben sich nach oben hin durch die Steuererhöhung für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. doch eigentlich ihre Freunde verborgen, zumal sie auf der anderen Seite den Jagdstempel um eine Million geschmälert haben. Wenn sie nun auch noch die 50-Pfennig-Stempel, die den Arbeiter treffen, aufrecht erhalten, so stoßen sie auch manchem Arbeiter vor den Kopf. Ich bitte Sie also dringend, den Stempel abzulehnen; denn durch solche Nadelstiche in der Steuergesetzgebung fñhlt sich jeder nur tief verletzt.

(Beifall links.)

Die Abgg. Schmedding (Zentr.) und v. Tilly (konf.) befrworten den Kompromißantrag auf Vesteuerung der Radfahrkarten mit 50 Pf., bezw. 1.50 M. Etwas Neues könnten sie zur Begründung des Antrages nicht vorbringen. Was sich für und gegen sagen ließe, sei bereits alles erdriert.

Abg. Voßky (nat.-lib.): Die Bestimmungen über die Fahrradbesteuerung sind derartig unsicher, daß sie die schwierigsten Proteste herbeiführen können. Wer soll die Steuer bezahlen, wenn die Räder nur vermietet sind? Alles ist in der Schwere gelassen worden. (Zustimmung links.) Die Unterscheidung, ob ein Rad vorwiegend zu gewerblichen oder zu Vergnügungszwecken benutzt wird, wird in vielen Fällen beinahe unmöglich sein. An dem ganzen Gesetz vermiße ich etwas, was bei jedem Gesetz, und zumal bei einem Steuergesetz, das Hauptfordernis ist: die sorgfältige Vorbereitung! (Lebhafter Beifall links.)

Die Vspredung schließt. Die Abstimmung über den Kompromißantrag Schmedding-Kries-Lübcke, der die Fahrradsteuer auf 1.50 M. jährlich festsetzen will und nur für Arbeiter-, Schüler- und zu gewerblichen Zwecken benutzte Räder eine Ermäßigung bis zu 50 Pf. zulassen will, ist auf Antrag des Abg. Spßling namentlich. Der Kompromißantrag wird mit 126 gegen 107 Stimmen angenommen. Damit ist der Antrag Spßling auf

Streichung der gesamten Fahrradsteuer erledigt. Die Rechte begrüßt das Ergebnis mit Bravourufen. Gegen den Antrag stimmten neben der gesamten Linken auch einige Konservative, Freikonservative und ein großer Teil des Zentrums.

Es folgt die Beratung des Antrags Spßling (freif. Volksp.), der eine Reichsstempelsteuer von jährlich 30 Mark für jedes Reitsfeld fordert.

Abg. v. Tilly (konf.) bekämpft den Antrag. Wie denke sich die Linke die Durchführung dieser Steuer?

Abg. Waldstein (freif. Volksp.): Nachdem die Fahrradsteuer angenommen ist, ist die Reitssteuer lediglich eine Fortsetzung der ausgleichenden Gerechtigkeit. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Wir sind an sich gegen jede Besteuerung der Verkehrsgelegenheiten. Aber der Fahrradsteuer muß die Reitssteuer entsprechen.

Abg. Dr. Arendt (freikonf.): Unbeschadet unserer Stellungnahme zu etwaigen Luxussteuern lehnen wir den Antrag als undurchführbar ab.

Bei der Abstimmung wird die Reitssteuer gegen die gesamte Linke, einen Teil des Zentrums und vereinzelt Konservative abgelehnt. Der Rest des Tarifs wird genehmigt und in der Gesamtstimmung die Vorlage gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Anschluß der Lehrer und Lehrerinnen an die Alterszulageklasse der Volksschullehrer, wird in dritter Lesung unverändert angenommen, ebenso in zweiter und dritter Lesung das Gesetz, betreffend das Höferecht in Hannover.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung der Generalkommission für die Provinzen Westpreußen und Posen.

Die Kommission hat in der Vorlage der Regierung eine Bestimmung gestrichen, nach der der Übergang der Geschäfte dieser Generalkommission auf die Behörden der allgemeinen Landesverwaltung und die ordentlichen Gerichte vorgezogen ist. Sie wollte damit offen lassen, welche gesetzliche Regelung später erfolgen solle.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Das Haus vertagt sich nach unwesentlichen weiteren Verhandlungen auf Donnerstag 11 Uhr: Wahlprüfungen, Anträge, keine Vorlagen, dritte Beratung der Sekundärbahnvorlage. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

In der fortgesetzten Etatsberatung wünscht beim Etat der Eisenbahnverwaltung

Graf v. Gatten-Gzapski bessere Anschlüsse. Die Sitzzüge sollten auch an kleineren Stationen halten. Das Unglück bei Herlisheim beweist, daß die Gefahr des Verbrennens bei Zusammenstoßen von Zügen sehr groß ist. Warum führt man nicht die elektrische Beleuchtung ein?

Minister v. Breitenbach: Beim Unglück in Herlisheim ist die Inbrandsetzung des Schnellzuges nicht durch einen Personenwagen mit Gasbeleuchtung ausgegangen, sondern durch den elektrisch beleuchteten Postwagen, der hinter der Lokomotive war. Erst später ist eine Reihe von Gasbehältern explodiert. Die Wagen entzündeten sich durch die überall hingeschleuderten glühenden Kohlen. Eine Kommission von Sachleuten ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Gasbeleuchtung heute noch gegenüber der elektrischen erhebliche Vorzüge hat. Der Sitzzug kann nicht auf allen Stationen halten, sonst würde er bald zum Personenzug herabsinken.

v. Rißing: In den Bahnhofsbauten sollte mehr gespart werden. Überhaupt leistet sich die Bahnverwaltung oft großen Luxus. So stellt sie in Luxuszügen Handtücher und Seife zur Verfügung. (Große Heiterkeit.) In Personenzügen gibt sie das nicht, sondern nur in Luxuszügen, also ist es doch Luxus. (Erneute Heiterkeit.) Den Eisenbahnbeamten werden auch Freifahrkarten in großem Umfange gewährt. Die Abonnementkarten sind ein Unfug. Die Gastpflicht der Eisenbahn muß verringert werden.

v. Busch: Es werden zuviel Freikarten gewährt, ohne daß eine Berechtigung dazu vorliegt. In der Zeit der Sparsamkeit sollte auch das Abgeordnetenhaus nicht Freikarten verlangen.

Für die 4. Klasse geschieht zu viel.

Sie ist bereits derart ausgestattet, daß man wirklich zweifelhaft sein kann, ob man nicht besser 4. Klasse fährt als 1. (Heiterkeit.) Man kann darin sitzen und spazieren gehen, im Sommer ist es lustig und im Winter geheizt. Was will man mehr!

Die Reisenden 3. Klasse sollten keinen Zutritt zum Speisewagen haben.

Minister v. Breitenbach: Wir haben so sparsam als möglich gewirtschaftet und sind im Jahre 1908 ohne Etatsüberschreitung ausgekommen. Aber auf Kosten der Sicherheit darf nicht gespart werden. In den nächsten Tagen wird ein Erlaß herauskommen, der versuchen wird, die Mißbräuche bei Benutzung der Speisewagen abzumildern.

Graf v. Kosyoth: Auf kleinen Stationen herrscht oft eine Finsternis, gegen welche die ägyptische Finsternis eine Illumination gewesen sein muß. (Heiterkeit.) Die Raucher werden von der Eisenbahnverwaltung sehr schlecht behandelt, obwohl doch 80 Prozent aller Männer rauchen. (Ohl-Rufe.) Für die Frauen sorgt die Verwaltung viel besser.

v. Rißing: Man sollte den Mut zur Abschaffung der Abonnementkarten haben.

Minister v. Breitenbach: Zu einer so einschneidenden Maßregel gehört nicht Mut, sondern Überlegung.

Oberbürgermeister Bender: Es kann gar keine Rede davon sein, daß die 3. und 4. Klassen zu viel Vorteile genießen.

Die meiste Verschwendung wird in der 1. Klasse getrieben. Man sollte der Eisenbahnverwaltung danken, daß sie auch in der 4. Klasse für menschenwürdige Zustände sorgt.

v. Busch: Da wir einmal verschiedene Klassen haben, darf für die billigeren nicht ein so großer Aufwand gemacht werden.

Der Etat der Eisenbahnverwaltung wird erledigt. Beim Etat der Bauverwaltung fragt u. a.

Dr. Freiherr v. d. Goltz den Minister, ob tatsächlich ein Erlaß erfolgt sei, wonach die Chauffeen im Hinblick auf den gestiegenen Automobilverkehr in anderer Weise ausgebaut und erhalten werden sollen wie bisher. Ein solches Verlangen würde die Pflichten, die die Provinzen auf Grund des Dotationsgesetzes haben, bedeuten vermehren.

Ministerialdirektor Freiherr Coels van Brügge: Der Erlaß weist auf die Bekämpfung der Staubplage nur empfehlend hin, nicht als Vorschrift.

Beim Justizetat wünscht Graf v. Gatten-Gzapski, daß die Oberlandesgerichtspräsidenten den Rang als Rat 1. Klasse erhalten und daß beim Austrücken in höhere Stellen konfessionelle Gesichtspunkte ausgeschlossen bleiben.

Beim Etat des Ministeriums des Innern bittet v. Püttkamer, dem Mißbrauch, der mit Revolvern getrieben wird, entgegenzutreten. Revolver sollten nur an Leute von einem gewissen Alter ab verkauft werden dürfen. Auch gegen

die Radfliegen

muß viel schärfer eingeschritten werden, wenn nicht die Vergriffe von Sittte und Anstand im Volke verwirrt werden sollen.

Die wollen dem Zuschauer vor allem Sammlung für die Darstellung geben, indem sie ihn loslösen von dem oft ablenkenden künstlichen Darum und Daran der Bühne, sie wollen die beruhigende, herrliche Natur als einen wesentlichen Akteur mitwirken lassen, womöglich in einer besonders schönen Szenerie. Dies ist bei dem Harzer Bergtheater der Fall, in noch erhöhtem Grade aber bei dem Naturtheater in Hertenstein am Fuße des Rigi, das am ersten Pfingsttag eröffnet wird und bei dem in einem schönen Kastanienhain die weitere Umgebung, die Majestät der Alpen, eindrucksvoll mitwirken.

Auch das Naturtheater in unserem Arotal, das der Initiative unseres rührigen Kurintendanten Vorgan zu danken ist, wird sich durch die Großartigkeit seiner Szenerie auszeichnen. Mächtig steigen die Felsen empor. Von allen Seiten schließt sie der Hochwald ein und der Himmel wölbt sich über dieser selten schönen Szene, die ein ruhiges, abgeschlossenes Bild ergibt, das überdies bei farbigen Sonnenuntergängen Beleuchtungseffekte bietet, die geradezu überwältigend sind. Ganz zwanglos fügt sich in diesen herrlichen Rahmen, für den sie eigens geschaffen, die Dichtung Wolzogens ein, und wenn zwischen Baumgrün und vor den grauen Felsmassen die Scharen alter Germanen zum Frühlingssweihefest austauschen, so werden sich Natur und Kunst so eng verbinden, daß sie im Geiste empfänglicher Zuschauer zu Einem werden. Was diesem Theater noch besonders zugute kommt, das ist seine glänzende Akustik, bewirkt durch die Resonanz der festen Felsenmauer. Bei den Versuchen konnten wir auf 30 Meter Entfernung sogar noch das geflüsterte Wort deutlich verstehen. So scheinen sich denn hier, da vor allem auch die Dichtung Wolzogens ein rechttes, echt germanisch empfundenes wirkungsvolles Weichespiel verspricht, alle Faktoren zu vereinen, um der Neuentrichtung zum Siege zu verhelfen. Das Wiesbadener Naturtheater, das, wie alle Bühnen dieser Art — bis jetzt sind es noch sehr vereinzelt Erscheinungen — selbstverständlich nicht dazu bestimmt ist, die Kunstbühne zu bekämpfen, sondern das nur eine fesselnde Sondererscheinung in dem vielseitigen Kunstprogramm unserer Stadt bilden soll, wird vielleicht — und so wollen wir hoffen — zu einer Dauererscheinung werden, zu der alljährlich kunstfrohe Menschen aus allen Gegenden zusammenkommen, um erhabene Kunst in der Natur zu genießen. Sch. v. B.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 26. Mai: „Carmen“. Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Die Rolle der Carmen haben wir hier schon in allen erdenklichen Nuancierungen und Schattierungen verkörpert gesehen. Bald erschien die gefährliche Zigeunerin als tragische Heldin, bald als verführerische Vagabundin, bald als kokette Soubrette; entweder anmutig-graziös oder sinnlich-leidenschaftlich: Weibes vereint würde nun einer Carmen wohl am besten kleiden; aber ich kenne nur eine Darstellerin dieser Art und die zugleich durch faszinierende Persönlichkeit als Carmen ihre Umgebung wirklich zu beherrschen schien: die Gemma Bellincioni. In ihrer besten Zeit... Unter den bekannten Wiesbadener Darstellerinnen der Carmen steht Nellie Brodmann seit lange an hervorragender Stelle: sie läßt in der Rolle den sonnigen Liebreiz und die heitere Frische vorwalten; und mit ihrer weichen, wohligen Stimme vermochte sie immer den 1. Akt, der ja mehr auf Gesang als auf reiche Dramatik gestellt ist, in einer Abrundung zu geben, die in ihrer Art nicht leicht wieder zu erreichen sein wird, und die auch die gestrige Darstellerin Frau Hans-Joeyffel nicht erreichte. Vielleicht auch gar nicht erreichen wollte. Denn dazu muß die Stimme eine quellende Wärme und Vollblütigkeit und neben der sonoren Mittellage namentlich auch in der Höhe die rechte Fülle und Stetigkeit des Tones ausweisen. Frau Hans-Joeyffel aber ist bekannt als eine Flug und durchdringend gestaltende Künstlerin, die unter Umständen selbst ihre stimmlichen Schwächen geschickt zu charakteristischen Strichen auszunutzen weiß. Der übermühtige, priffige, kleine Dämon, den sie als Carmen ausspielt, hat die Phantasie durchweg sehr lebhaft angeregt. In dieser Carmen schien freilich kein heiserer Pulsschlag zu vibrieren: ein kühler, überlegener Pygmäus gab den Grundton; und das Verhältnis zu Don José, das bei innigerem Empfindungsausdruck die Gestalt Carmens mit verklärendem Schimmer zu umkleiden pflegt, stellte sich hier sofort nur als flüchtige, verliebte Laune dar: Einer mehr! In der

Durchführung dieser Auffassung war die Leistung der Künstlerin außerordentlich raffiniert. Nicht die lockenden Töne — vielmehr die festen durchdringenden Blide, die weiche Schmiegsamkeit, und die gleichsam melodischen Bewegungen der grazilen Gestalt: das waren die gefährlichsten Waffen dieser pikanten Carmen! Kein musikalisch betrachtet, war die Partie bis ins Detail sorgfältig ausgearbeitet. Die Elastizität des Vortrags in der Sakannera; die in kühnem Wurf angelegte Seguidilla (das Kostüm von überraschend spanischer Echtheit); das leichtflüchtige Parlando im Quintett; der in der Tonfärbung besonders fein intendierte Mittelfaß des Karten-Terzett — mögen als Gipfelpunkte der Darbietung gelten und gaben zugleich wieder einen Beweis, wie sehr die gefangliche Technik der Frau Hans noch jetzt an sicherer Beherrschung gewonnen hat. Ansaß und Modellierung des Tones, zunehmende Plastik der Mittellage, seine Ausspinnung der Mezza-voce — hier überall mag der bestimmende Einfluß der Frau Estka Gerster mitsprechen, deren Rat unsre Künstlerin noch neuerdings nachgeschaut haben soll. Des Vernens ist kein Ende; und Estka Gerster — „ein guter Meister“.

Das bewies auch Fräulein Rose Schöberling — ebenfalls eine Gerster-Schülerin — die als Mirella gastierte und gestern damit zum erstenmal die Bühne betrat. Erscheint auch ihr Talent zurzeit noch knospenhaft verschlossen — die gute Schule ist doch erkennbar in der Ruhe und Noblesse der Tongebung und der geschmackvollen Gruppierung des Vortrags. Die Stimme, die in den tieferen Chorden durch einen etwas nasalen Beiklang mehr dunkel timbriert erscheint, ist nach der Höhe zu von angenehmer Klarheit und Feinheit, mühte aber freilich an Kraft, Sicherheit und Ausbreitung noch bedeutend wachsen, um dem anspruchsvollen Fach der „Jugendlich-Dramatischen“ annähernd gerecht zu werden. Sehr sympathisch ist ein gewisser kindlich-rührender Ausdruck in dieser Stimme, der sowohl in dem „Gruß der Mutter“ im 1. Akt als im Gebetschluß der Arie im 2. Akt einfach und ungeschminkt zu Herzen sprach. Fräulein Schöberling bezeugte auch schauspielerisch entschiedenes Talent; es

Minister des Innern v. Nolte: Einem allgemeinen Verbot des Reibolverkaufens sieht das Interesse der Zubereitung entgegen. Gegen die bedauerlichen Nachwirkungen sind die Polizeibeamten sofort eingeschritten, als die erste Nachricht davon in den Zeitungen stand. Bei den Nachfragen ist ein Einschreiten nicht möglich, solange das Bestehen einer Nachfolge nicht festgestellt ist.

Staatsminister a. D. Dr. v. Studt: Wir danken dem Minister, daß er gegen die Nachfragen vorgehen will. Die Kriminalität ist in Deutschland leider sehr groß. Die Zahl der Eheverbrechen und Selbstmorde wächst beständig; besonders Berlin spielt da eine traurige Rolle. Auf den Straßen Berlins macht sich die Prostitution breit, in den Schaufenstern die Schundliteratur. In gewissen Theatern werden jahraus, jahrein Stücke aufgeführt, die ein anständiger Mensch sich nicht ansehen darf. Auf Schritt und Tritt ist die Jugend den größten Verführungen ausgesetzt. Es ist die höchste Zeit, daß gegen diesen Krebsgeschwür mit den schärfsten Maßnahmen eingeschritten wird. (Beifall.)

Der Etat wird erledigt.
Dann wird der Etat im ganzen und das Etatsgesetz angenommen.

Die nächste Sitzung soll etwa am 20. Juni stattfinden. Der Präsident schließt die Sitzung mit Pfingstwünschen. Schluß 5¼ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hörte gestern im Neuen Palais in Potsdam die Vorträge des Chefs des Kabinetts, Wirklichen Geheimen Rats v. Valentin, und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Admiral v. Tirpitz, sowie des Chefs des Admiralsstabes der Marine Grafen v. Saldern und des Chefs des Marinekabinetts Vizeadmiral v. Müller.

Don Fernando, Infant von Spanien, Prinz von Bayern, traf gestern vormittag 11¼ Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dresden ein, wurde daselbst vom Prinzen Johann Georg empfangen und ins königliche Residenzschloß geleitet, wo der König Don Fernando in feierlicher Audienz empfing.

Gestern nachmittag fand in Dessau die Vermählung des Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Antoinette Anna von Anhalt statt. Der Hochzeitsgesellschaft wohnten u. a. der König und die Königin von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Herzog und die Herzogin von Anhalt, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg, die regierenden Fürsten und Fürstinnen von Schaumburg-Lippe, sowie von Mecklenburg-Strelitz und der Landgraf von Hessen bei.

Die angebliche „Romsfahrt“ des Kaisers und der Bundesfürsten. In der Presse findet sich die Meldung, nach der Kaiser Wilhelm und mit ihm die Bundesfürsten des Deutschen Reiches aus Anlaß des 60jährigen Jubiläums der italienischen Einheit eine Romsfahrt antreten würden, da anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des österreichischen Herrschers eine gleiche Ehrung statgefunden hätte. Diese Meldung charakterisiert sich jedoch lediglich als eine englische Tendenznachricht, die vollständig aus der Luft gegriffen ist. Es erscheint selbstverständlich, daß der deutsche Kaiser und das offizielle Deutschland herztlichen Anteil an der italienischen Jubelfeier nehmen und diesen Gefühlen entsprechenden Ausdruck verleihen werden. Ebenso kann angenommen werden, daß Deutschland sich an den italienischen Ausstellungen im Jahre 1911 beteiligen wird. Der Schuldigungssakt aber, der sich in Schönbrunn im vorigen Jahre vollzog, galt speziell der Persönlichkeit des greisen Franz Josephs, dem es vergönnt war, das seltene 60jährige Regierungsjubiläum zu feiern. Der Unterschied zwischen der Art der Jubiläumsfeiern in Österreich und Italien — einmal handelt es sich um die Person des Monarchen, das andere mal um die Feiern der Einheitsverwirklichung eines Volkes — liegt so klar auf der Hand, daß sich hieraus ohne weiteres ergibt, daß die Form der Teilnahme des Kaisers an den Jubiläen nicht dieselbe sein kann. Der Zweck der englischen Meldung ist im übrigen durchsichtig genug. Man möchte in Italien diese

Blut erregen, indem man auf den Besuch des Kaisers und der Bundesfürsten in Schönbrunn hinweist. Wenn dann die aus der Luft gegriffene Meldung eine Bestätigung erlangt, so soll doch versucht werden, den Italienern zu Gemüte zu führen, daß sie — angeblich — nicht gleichwertig mit Österreich-Ungarn von Deutschland behandelt werden. Aus diesen Darlegungen geht der Wert der englischen Heberveruche hervor, die als solche auch wohl in Italien nicht verkannt werden können.

* Angebliche Äußerungen Kaiser Wilhelms über die Einheit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ein Telegramm der „Cöln. Ztg.“ meldet aus Wien: In der ungarischen Presse wurden Mitteilungen über ein Gespräch veröffentlicht, das Kaiser Wilhelm bei seinem jüngsten Aufenthalt in Wien mit Kaiser Franz Joseph über das Großmachtinteresse, die Festigkeit und die Kriegsbereitschaft des Dreibundes gehabt haben soll. Danach soll Kaiser Wilhelm bemerkt haben, es sei wünschenswert, daß die Einheit der österreichisch-ungarischen Monarchie gesichert und die inneren Wirren ausgeglichen würden. Der deutsche Kaiser hat, wie man uns versichert, keinerlei Äußerungen dieser Art getan. Die gesamten Mitteilungen über diese Unterhaltung sind erfunden.

* Eine weitere Konferenz im Reichsschatzamt. Gestern fand im Reichsschatzamt eine zweite Konferenz zwischen Vertretern der Regierung und Mitgliedern der Hochfinanz über die Beschlüsse der Finanzkommission des Reichstags statt. Letztere gaben die gewünschte Auskunft über eine Anzahl Fragen, die in der ersten Konferenz vorgelegt worden waren.

* Der Bundesrat erteilte in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in der vom Reichstag beschlossenen Fassung seine Zustimmung.

* Der Bundesrat in Friedrichshafen. Wie der „Schwäb. Merkur“ erfährt, hat Graf Zeppelein zu dem Reichstagsbesuch am 5. Juni auch den Bundesrat eingeladen.

* Zum Befinden des Kardinals Kopp. Der intimste Freund des Kardinals Kopp, Prälat Dr. Franz in München, wurde gestern durch ein dringendes Telegramm an das Krankenlager Kopp's gerufen.

* Die endgültige Erledigung der Casablanca-Affäre. Nachdem der Casablanca-Streitsfall durch den Haager Schiedsspruch endgültig erledigt ist, werden bekanntlich die deutsche und französische Regierung einander gegenseitig ihr Bedauern über die Übergriffe ihrer Staatsangehörigen aussprechen. Dies wird in den aller nächsten Tagen vor sich gehen, wahrscheinlich gleichzeitig in Berlin und Paris.

* Japanische Gäste in Berlin. Fünf Mitglieder des japanischen Kaiserhauses treffen heute in Berlin ein.

* Aus der jüngsten Großstadt. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde als erster Beigeordneter der Großstadt Saarbrücken der Beigeordnete Schöffler aus Duisburg gewählt. Zugleich wurde die Stelle eines zweiten Beigeordneten geschaffen, die mit 12000 M. dotiert wurde. Diese Stelle soll aber noch ausgeschrieben werden.

Rechtspflege und Verwaltung.

NPT. Über angebliche günstige Aussichten für Juristen aus Anlaß der kommenden Reichsversicherungsordnung hatte ein Fachblatt Mitteilungen verbreitet. Hierzu schreibt man uns von unterrichteter Seite: Da solche Nachrichten wohl geeignet sind, auf die Entschlüsse vieler junger Leute in bezug auf das zu erwählende Studium einen bestimmten Einfluß auszuüben, erscheint es angemessen, darauf hinzuweisen, daß die Mitteilung auf irrigen Voraussetzungen beruht. Der Begriff der „unteren Verwaltungsstellen“, von denen die Berechnung ausgeht, kommt für die Reichsversicherungsordnung überhaupt nicht zur Anwendung. Es werden daher auch nicht 1600, sondern etwa 1000 Versicherungsämter in Deutschland gebildet; die Zahl steigt durchaus noch nicht fest, da sie für die einzelnen Bundesstaaten selbständig von den Regierungen bestimmt wird. In Preußen fallen für neue Stellen zunächst alle Städte aus,

die ja heute schon einen sozialpolitischen Dezernenten im Magistrat haben, der als Versicherungsamtmanng fungieren wird. Von den 573 Kreisen haben aber etwa 200 größere heute schon Regierunassessoren, die das neue Amt nebenamtlich übernehmen. Und wo in kleineren Kreisen eine Stelle für einen Assessor neu geschaffen werden muß, kann es sich naturgemäß nur um Regierunassessoren handeln, da ihnen ja auch andere Verwaltungsgeschäfte übertragen werden. Außerdem aber sieht die Reichsversicherungsordnung ausdrücklich vor, daß die Stellen der Amtmänner auch mit Nicht-Juristen besetzt werden können. Was schließlich die Oberversicherungsämter betrifft, sind dies die jetzt schon im ganzen Reich bestehenden 123 Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, die in Preußen mit den Regierungen verbunden sind.

Heer und Flotte.

Russische Militäre in Berlin. Eine Abordnung des russischen 85. Infanterie-Regiments Wiborg, dessen Ober-Kaiser Wilhelm ist, traf gestern in Berlin ein, um auf Einladung des Kaisers der Frühjahrsparade beizuwohnen.

Ausland.

Frankreich

46 neue Artillerie-Regimenter

Die Heereskommission des Senats genehmigte die in Regierungsentwurf vorgesehenen 120 Geschütze für jedes Armeekorps, drückte aber den Wunsch aus, diese Zahl möchte auf 144 erhöht werden, gemäß den zur Verfügung stehenden Mannschaften und Krediten. Die Kommission lehnte die geforderten drei Artillerie-Regimenter für jedes Armeekorps ab und bewilligte zwei, im ganzen 42 Artillerie-Regimenter, ferner zwei Regimenter schwere und zwei Regimenter Gebirgsartillerie, so daß der Gesamtbestand sich auf 46 Artillerie-Regimenter, sechs mehr als bisher, belaufen würde.

Staatliche Subventionierung der Handelsmarine.

In der Kammer wurde in der gestrigen Sitzung über einen Gesetzentwurf verhandelt, der ein Abkommen zwischen dem Staat und den Messageries maritimes zur Bereitstellung ihres Dampferdienstes für Interessen des Staates genehmigt. Herr kritisierte den Entwurf, der der Gesellschaft Vorteile einräumt, die in keinem Verhältnis ständen zur Verpflichtung der Gesellschaft, deren wirtschaftliche Lage überdies nicht befriedigend sei. Finanzminister Caillaux verteidigte den Beitritt des Staates, der das Aufsichtrecht erwerbe und als Äquivalent für die gewährte Subvention an dem Verdienst der Gesellschaft beteiligt werde. Überdies folge die Regierung mit ihrem Vorgehen dem Beispiel Deutschlands und Italiens.

Der Streit der eingeschriebenen Seeleute in Marseille dauert fort. Vier Torpedobootzerstörer sind dort eingetroffen, um den Postdienst nach Alger, Tunis und Korsika zu sichern.

England.

Die Berliner Stadtvertreter in London.

Auf die Begrüßung der Berliner Gäste im deutschen Atheneum erwiderte Oberbürgermeister Kirchner, die deutsche Nation sei groß genug, um ohne Reich anzuerkennen, was andere Nationen geleistet haben. Sie betrachte als die größte Nation der Völkergemeinschaft diejenige, welche am meisten für den Fortschritt der übrigen Welt tut.

Der Lordmayor von London hat auf das ihm vom deutsch-englischen Verständigungskomitee in Berlin gesandte Begrüßungstelegramm folgende Antwort geschickt: „Der herzlichste Dank für gütiges Telegramm, welches großen Enthusiasmus bei unserem Banquet gestern abend hervorrief. Aus vollem Herzen erwidern wir die freundlichen Ge-

stirte wahr, sie könnte in der Statur noch „bedeutend wachsen“, aber Mimik und Gesten waren recht natürlich gegeben und theatralisch nicht unwirksam. Schönen wir es auch, daß diese Micaela nicht in dem sonst üblichen geizigen Kostüm auftrat, sondern in einer Gewandung, welche den weiten Weg über die Berge einigermaßen glaubhaft erscheinen ließ.

Der Zufall liegte es, daß gestern noch eine dritte Gerster-Schülerin sich auszeichnen durfte: unser Fräulein Engel, die auch in der kleinen Rolle der ersten Rigeunerin darlegte, wie ein im Kern gutgebildetes Organ zunehmen mag an Kraft, Fülle und Schwunghaftigkeit. Fräulein Seßlöhl als 2. Rigeunerin war aber wohl diejenige Darstellerin, die uns gestern am meisten „spanisch kam“ — hier glaubte man wirklich Rasse und Temperament zu spüren.

Das total ausverkaufte Haus ehrte die Hauptdarsteller — neben Frau Hans-Böckel, vor allem auch Herrn Henjel als Hagenden Don José und Herrn Braun als belustigend schneidigen Leutnant durch reichen Beifall. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Volksliederabend. Else-Laura v. Wolzogen ist den Gesangsfreunden unserer Stadt längst nicht mehr fremd. Aber jetzt erst hat sie hier den Rahmen für ihre köstlichen Liedergaben gefunden, der ihnen gebührt, den vornehmen, intimen kleinen Saal des Kurhauses, der gestern ein sehr belebtes Bild zeigte; war doch selbst die Galerie stark besetzt, ein Beweis, daß die veredelte Volkskunst der Sängern nicht allein für „effusive Kreise“ blüht. Im Genre wie im Programm bot die Künstlerin nicht viel anderes, als man schon von ihr kennt. Aber das ist das Kennzeichnende ihrer Kunst: sie bleibt immer frisch und neu, denn sie ist nicht ein verkörpertes Gesangsorgan, das einige Lieder mehr oder weniger stimmlich und geschmackvoll vorträgt, sie ist vielmehr ein Wesen, das recht eigentlich aus Musik besteht und in dem sich alles in Musik umsetzt. Das auch, nicht etwa die Absicht, eine „dankebare Spezialität“ zu bilden, ist wohl die eigentliche Ursache, daß sie gerade auf die Pflege des ewig alten und ewig neuen, wechselreichen Volksliedes verfiel. Und recht bezeichnend für ihre Beau-

lagung ist es, daß sie dabei keine Grenzpfähle kennt. Ihr musikalisches Ohr erfährt mit der gleichen Schärfe die Eigenart und den Tonfall eines Niggerfong wie die Weise eines schwedischen oder schottischen Volksliedes, die leichte Chanson der Franzosen wie das melancholische Lied der Russen oder Esthen. Die Saiten ihrer Leier sind eben auf jeden Ton gestimmt, und es ist vielleicht nicht euphemistisch, wenn man sie als eine Muse des Volksliedes bezeichnet. Und sie braucht auch nicht nur aus Vorhandenem zu schöpfen, sie kann dem mit angeborener Fingigkeit aus oft versteckten Winkeln hervorgeholten Eigenes, Gleichwertiges oder gar noch künstlerisch Veredeltes an die Seite setzen. Ihre Vertonung der volksmäßigen Lieder, des humoristischen „sauren Liedes“ und des elegisch weichen „In einem Tale da wachsen Rosen, auf einem tiefen, tiefdunkeln See“, die sie gestern abend vortrug, legen einen neuen Beweis davon ab, wie tief sie das Wesen des Volksliedes erfährt und wie melodisch ihr eigenes Wesen ist. Hier zeigte sich auch, wie innig dabei der Konnex zwischen ihr und ihrer Zuhörerschaft, wie sehr das Publikum mitging. Es war ein schöner, ein echter künstlerischer Abend. Hoch ist diese oft so heitere Kunst Else-Laura v. Wolzogen über die „Brett“ hinausgewachsen. Es ist eine wahrhaft intime Kunst, mag die nuancereiche Stimme der Sängern, die in den letzten Jahren außerordentlich an Kraft gewann, auch für den großen Konzertsaal vollkommen ausreichen, der Klang ihrer Laute, die sich gestern einmal wieder mit der „Zupfgeige“, der Gitarre, ablöste, die ganze lebendige Vortragweise, die lebhafteste Mimik verlangen den intimen Raum, wie ihn unser kleiner Konzertsaal bietet. Und so war denn gestern in jeder Hinsicht die innere Harmonie gewahrt, und das außerordentlich dankbare Publikum, dessen starker Beifall mehrere Zugaben erzwang, kam nicht weniger zu seinem Genuß wie die Vortragende zu ihrem Erfolge. Es war ein Abend, über dem ein glücklicher Stern waltete. Sch. v. B.

h. Brühlscher Gesang-Verein in Frankfurt a. M. Man schreibt uns unterm 26. Mai: In seiner gestrigen Generalversammlung hat der Verein als seinen künftigen Dirigenten den Herrn Musikdirektor Karl Schürich aus Goslar gewählt. Der neuernannte musikalische Direktor des Vereins übernimmt die Verpflichtung, seinen Wohnsitz nach Frankfurt zu verlegen und hört damit das unhaltbare Verhältnis auf, daß der Verein — wie seit Jahren — von auswärts woh-

nenden Dirigenten geleitet wird; seit Jahren nämlich standen die Konzerte des Brühlschen Gesang-Vereins unter Leitung des Herrn Professors Siegfried Ochs in Berlin und später des Herrn Musikdirektors Schwiderath von Aachen. Im Interesse des Frankfurter Musiklebens wäre es zu begrüßen, wenn nun auch die „Museum-Gesellschaft“ und der „Cäcilien-Verein“, welche von Amsterdam aus ihre musikalische Leitung jedesmal herkommen lassen, dem Beispiel des „Brühlschen Vereins“ folgen könnten.

Theater und Literatur.

Joseph Schrattenholz, ein verdienstvoller Berliner Journalist und Musikkritiker, ist nach längerer Krankheit in Berlin im Alter von 62 Jahren gestorben.

Bildende Kunst und Musik.

Am 31. Mai werden hundert Jahre vergangen sein dem Tage, an dem Ferdinand v. Schill in Straßund den Heldentod fand. Zur Erinnerung daran wird an diesem Tage in Straßund in den Anlagen vor dem Ansektor ein Standbild Schills, von dem Bildhauer v. Glämer entworfen und ausgeführt, feierlich enthüllt werden.

Wissenschaft und Technik.

Ein Freund und Gehilfe vieler Nordpolreisenden, ein englischer Kaufmann Wardropper, ist in Tumen (Sibirien) gestorben. Er war einer der Pioniere des Nordens, den er selbst bis in die höchsten Breiten bereist hat. Besonders hat er die Nordpolfahrt Fridtjof Nansens gefördert; aber auch Nordenflied, Baron Toll und andere hatten mit Wardropper zu tun.

Die Akademie der Wissenschaften in Wien ernannte zu korrespondierenden Mitgliedern die Schriftsteller Dr. Heinrich Friedjung-Wien, die Professoren Wundt-Leipzig, Wilamowitz-Berlin und Griffith-Dorford.

Wie dem „Lokal-Anz.“ aus Dordrecht in Holland gemeldet wird, sind dort Abgeordnete der ehemaligen Burenrepubliken aus Südafrika eingetroffen, um den vom früheren Transval-Präsidenten Krüger stammenden Nachfah, der sich zum Teil in Händen von Vertrauensmännern in Holland, zum Teil in öffentlichen Museen befindet, aufzukaufen und diese Stücke dem in Südafrika zu errichtenden Krüger-Museum zu übergeben.

Annahmen. Wir sind hoch erfreut, Gelegenheit zu haben, der Frömmigkeit unserer Gefühle Ausdruck verleihen zu können.
Die deutschen Gäste richteten an König Eduard ein Telegramm, in welchem sie ihn zum Gewinn des Verdohns beglückwünschten.

Am Nachmittag besichtigten die Berliner Gäste das Unterhaus und wohnten in der Fremdenloge kurze Zeit der Sitzung bei. Abends waren sie von der Korporation der Fischhändler zum Diner geladen, an dem auch der deutsche Geschäftsträger und verschiedene Herren der deutschen Botschaft teilnahmen. Es wurden außerordentlich herzliche Reden gehalten.

Die konservative Presse in London berichtet nur kurz und mit erschlichem Widerwillen über den Besuch der Berliner Stadtväter. Ein Teil spricht höhnisch von einer sogenannten „Abfütterungsentente“ und beklagt sich über die Verschwendung von Citygeldern.

Lord Kitcheners Mission.

Der „Standard“ teilt unter der Überschrift: „Lord Kitcheners Mission“ mit, daß der Generallieutenant von Indien nach Niederlegung dieses Amtes außer Ceylon, Nordchina und Japan auch Australien und Kanada besuchen wird. Wie es heißt, hofft die Regierung, von den Reiseerfahrungen Kitcheners bei ihrer Organisation einer Reichsverteidigung zu profitieren. Der General wird deshalb — allerdings nicht offiziell — in alle militärischen Einrichtungen in den von ihm besuchten britischen Kolonien Einsicht nehmen.

Bulgarien.

Reisepläne des Königspaares.

Der König der Bulgaren und Gemahlin werden während der ersten Wochen des Sommerjourns Kaiser Franz Josephs in Zschi zu einem kurzen Besuche des Kaisers eintreffen. Der König der Bulgaren begibt sich hierauf nach Tarnobrod zur Jagd in den Revieren des Königs von Sachsen. Die Königin geht während dieser Zeit nach Ems zum Kurgebrauch.

Türkei.

Das Strafgericht.

Ein Trade bestätigte folgende Todesurteile: über den ersten Eunuchen des früheren Sultans Deschwer, den Zollbeamten Zevfik, den Rebellentum des „Volcan“ Kutifi, den Staatsrat Tajar, den Tabakschneider des früheren Sultans Mustafa Tuzentdschi, den Obersten Halki, den Beamten im Unterrichtsministerium Redakteur Freizit, der Leibeunuche des früheren Sultans Rabir Zman Sedki, der Leibarzt Narredin-Pascha, 63 Offiziere und 37 Zivilbeamte sowie 9 Hobshas wurden vom Kriegsgericht freigesprochen. Keun nach der Prinkipo-Insel verbannte Würdenträger des alten Regimes, unter ihnen der frühere Kriegsminister Alza-Pascha, der Großmeister der Artillerie Zekki-Pascha, der Marineminister Hassan Rahmi, der Minister des Innern Rombuh, Staatssekretär Tachron und der Kammerherr Ragib, wurden ins Kriegsministerium gebracht, degradiert und zur Internierung in eine Festung verurteilt; ihr Vermögen wurde konfisziert. Das Urteil ist bereits sanktioniert.

Die Haltung der Albanesen.

Der albanesische Zentralklub in Monastir hat namens der Mohammedaner und der Christen in Südalbanien von der Regierung und dem Großvezir auf telegraphischem Wege Aufforderungen über die zahlreichen Verhaftungen gefordert, welche die Zivil- und Militärbehörden im Einvernehmen mit dem Komitee vorgenommen haben. Der Klub erklärte, daß die Albanesen darin eine Verletzung der durch die Verfassung gewährleisteten Freiheiten erblickten.

Das Amtsblatt erklärt die Gerüchte von Unruhen in Damaskus für unrichtig.

Persien.

Der englische Parlamentssekretär Mac Kinnan Wood erklärte im Unterhause auf eine Anfrage, die russische Regierung habe beschlossen, an Persien einen kleinen Vorschuß von 50 bis 100 000 Pfund Sterling zu geben, daraufhin, daß der Schah es unternommen habe, die Verfassung wiederherzustellen. Der Vorschuß solle für die Auslösung zu entlassener Truppen und anderer notwendiger Dinge verwendet werden. Es gereiche der britischen Regierung zur Befriedigung, daß der Vorschuß der Sache der persischen Reformen nicht schade und dem gemeinschaftlichen Bestreben Englands und Rußlands, das verfassungsmäßige Regime in Persien aufrecht zu erhalten, entsprechen werde.

Haiti.

Einem Telegramm aus Kap Haitienne zufolge geht die Regierung von Santo Domingo energisch gegen die Revolutionäre vor. Die Regierungstruppen haben am 20. Mai Santana angegriffen. Auf beiden Seiten sind starke Verluste zu verzeichnen. Die Revolutionäre wurden aus ihren Stellungen vertrieben.

Austratun.

Bei der Eröffnung des Parlaments in Melbourne eruchte der Generalgouverneur in bezug auf die bevorstehende Reichsverteidigungskonferenz in London, dem Bau von drei Torpedobootszerstörern in Australien und der Ausbildung der nötigen Schiffsmannschaften zuzustimmen. — In der Einleitung zu seiner Rede erwähnte der Generalgouverneur auch, daß eine gemeinsame Kommission eingesetzt sei, um die Grenzen zwischen Papua und Neu-Guinea zu bestimmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 27. Mai.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

XXII.

Von gestern und morgen.

Die Ausstellung hatte gestern wieder einen „billigen“ Tag. Der Tages-Eintrittspreis betrug 50 Pf., und diese Gelegenheit, die fortan zweimal in der Woche wiederkehren wird, benutzten viele Tausende, sich an den Sehenswürdigkeiten des Ausstellungs- und des Vergnügungsparks zu erfreuen. Trotz des wenn auch reaktierten, so

doch aber zweifelhaften Wetters herrschte schon in den frühen Nachmittagsstunden ein reger Verkehr im Ausstellungslande, der gegen Abend ständig wuchs. Die Veranstaltungen der Ausstellungsleitung fanden, wie immer, den Beifall des Publikums, das besonders mit großer Andacht dem Programm der Ullmer Militärlapelle lauschte, die gestern eine Reihe musikalischer Perlen bot und den künstlerischen Eindruck, den das Orchester schon am ersten Tage gemacht hatte, noch vertiefte. Man darf dem Vergnügungsausschuß dankbar dafür sein, daß er Wiesbaden mit diesem Musikkörper bekannt gemacht hat, dem wir hoffentlich später noch an anderer Stelle begegnen werden. In den nächsten Tagen wird eine andere Militärlapelle, die des Regiments „Oranien“, in der Ausstellung verschiedene Konzerte geben, die zweifelsohne sich des gleichen Beifalls erfreuen werden.

Das Vergnügungsprogramm, das für die nächsten Tage aufgestellt ist, ist überdies recht reichhaltig. Morgen, Freitagnachmittag, findet ein Kinderfest statt, das ein abwechslungsreiches Programm aufweist, dem eine große Anziehungskraft sicher ist. Da die Festlichkeit bei gewöhnlichen Preisen stattfindet und die Eintrittspreise im Vergnügungspark für Kinder um die Hälfte ermäßigt worden sind, wird dieses erste Kinder-Gartenfest wohl einen starken Anflug finden. Auf, in die Ausstellung, muß morgen für alt und jung die Lösung sein.

Auch sonst ist in der Ausstellung mancherlei Neues zu sehen. Im Vergnügungspark ist jetzt der „Cafe-Wall“, der wenig Anflug gefunden hatte, abgebrochen worden. An seiner Stelle wird eine Toboggan-Rutschbahn errichtet werden, von der man hofft, daß sie noch zu Pfingsten in Betrieb wird genommen werden können. Die Wasserschiffahrt für turbedürftige und Kernschwache wächst immer mehr zum humoristischen Faktor des Vergnügungsparks aus und findet gerade bei dem Publikum den allergrößten Anflug, das aus irgend welchen Gründen die Figur-8-Rutschbahn nicht besuchen will, die gleichfalls eine nie versagende Quelle der Belustigung ist. Das Senegalesendorf mit seinem urwüchsigen Leben fesselt die immer zahlreicher werdenden Besucher in höchstem Maß, während das Meer-Aquarium seitwärts des Konzertplatzes einen steigenden Zulauf hat. Die geheimnisreichen Wunder der Tiefsee, die sich hinter den blanken Spiegelscheiben der riesigen großen Becken den verwunderten Zuschauern entrollen, üben eine Anziehungskraft aus, der sich niemand erwehren kann. Gerade jetzt und in den nächsten Tagen ist ein Besuch dieser hochbedeutenden wissenschaftlichen Veranstaltung sehr interessant, weil eine teilweise Neubesezung der Becken stattgefunden hat, um Platz zu schaffen für die Eifrachtendubung von neun großen Vassins voll Tiefseefische des abriatischen Meeres. Da die Schildkröte sich noch selbst wohl befindet — das Tier wurde in den letzten Tagen öfters in die Sonne gesetzt und spaziert vergnügt auf dem heißen Sand des Platzes vor dem Aquarium umher —, so ist ein Besuch des Meer-Aquariums gerade jetzt sehr lohnend.

Der Haus- und Grundbesitzerverein

hielt gestern abend im „Friedrichshof“ seine Jahresversammlung ab, die verhältnismäßig zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Stadtverordneter E. Kalkbrenner unterzog zunächst den Jahresbericht in seinen markanten Zügen einer Besprechung, wobei er feststellte, daß die Lage des Haus- und Grundbesitzes im abgelaufenen Jahre keine günstige, sondern eine recht ungünstige, Frau Sorge bei vielen Hausbesitzern ständiger Gast gewesen sei, dies aber nicht allein auf Wiesbaden zutreffen, sondern aus ganz Deutschland solch ungünstige Berichte vorlägen. Die ganze Weltmarktfrage sei eben für den Hausbesitz eine ungünstige. Getreu dem Grundsatz, keine Sonderprivilegien anzustreben, sondern Gerechtigkeit zu fordern, werde der Verein nach wie vor gegen die Ausbühnung neuer Lasten ankämpfen. Auf die Ausführungen im einzelnen einzugehen, erübrigt sich, da der wesentliche Inhalt des Berichts hier bereits mitgeteilt worden ist. Der Vorsitzende betont mit Bezug auf das Verhältnis von Vermietern zu Mietern, daß es im Interesse der Stadt liege, wenn zwischen ihnen ein gutes Einvernehmen herrsche. Vorstand und Geschäftsstelle hätten fleißig gearbeitet und sich keine Mühe verdrücken lassen, den Mitglidern zu helfen, wo sie es vermocht, und sie würden auch in Zukunft alles daransetzen, deren Interessen zu fördern. Auf eine Bemerkung des Herrn Rohbach, daß neuerdings eine Mehrbelastung des Hausbesitzes wieder durch die Neubenanlage der Grundsteuer eingetreten sei, erwidert der Vorsitzende, daß Beschwerden in dieser Beziehung der Geschäftsstelle mitgeteilt werden sollten, die sie dann weiter verfolge. Eine weitere Besprechung des Berichts wurde nicht beliebt, dieser vielmehr gutgeheißen, ebenso die Jahresrechnung und der Voranschlag für 1909/10, der in Einnahmen mit 40 150 Mark und in Ausgaben mit 39 410 M. abschließt. Die Jahresrechnung ergab bei 46 516 M. 88 Pf. und 42 822 M. 63 Pf. einen Überschuß von 3694 M. 25 Pf., wovon ein Drittel den Beamten als Lantienen überwiesen und der Rest von 1896 M. 97 Pf. zu dem Vereinsvermögen geschlagen wurde.

Ramens der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung für 1907/08 berichtet Herr Letterling, daß diese in allen Teilen richtig befunden worden ist. Er beantragt, dem Geschäftsführer Entlastung zu erteilen und dem Vorstand, insbesondere dem Präsidenten, für ihre Mühewaltung zu danken, was die Versammlung beschließt. — Auf Anregung des Herrn Magistratssekretärs Vogel soll die Rechnung künftig direkt geprüft werden, und daher wird die Rechnungsprüfungskommission, bestehend aus den Herren Schlossermeister Gath, Privatier E. Müller und Architekt Herborn, zugleich für das neue Rechnungsjahr gewählt. — Bei dem wachsenden Umfang der Geschäftsstelle hat es der Vorstand für notwendig erachtet, einen verlässigen Bücherrevisor zur Prüfung der Geschäftsführung anzustellen, womit die Versammlung sich einverstanden erklärt.

Eine Satzungsänderung, die der Vorstand seit zwei Jahren ins Auge gefaßt, und die, wie der Vorsitzende bemerkt, insbesondere die Bildung eines engeren und weiteren Vorstandes bezweckt, wird genehmigt.

Der Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag von 6 auf 8 M. zu erhöhen, wird von Herrn Stadtverordneten Heß begründet. Die mit der Überwachung der Geschäftsstelle eingesetzte Sonderkommission des Vorstandes hat die Überzeugung gewonnen, daß mit den jetzigen Beiträgen nicht mehr auszukommen ist, insbesondere der Ausbau des Wohnungsnachweises weitere Mittel erfordert. Die „Bürgerzeitung“, das Vereinsorgan, habe zwar im verfloffenen Jahre einen Zuschuß von 6000 M. erfordert, aber darum werde sie doch kein Mitglied mehr wissen wollen. Herr Kalkbrenner fügt hinzu, der Vorstand sei zu der Überzeugung gekommen, daß die Wohnungsvermietung ein Hauptzweig der Geschäftsstelle werden solle. Ein Verlehrs-bureau, das die Wohnungsvermietung betreibe, müsse der Verein als Konkurrenz betrachten. Er werde nur ein solches Bureau unterstützen, das den Fremden Auskunft gebe. Dies könne nur angegliedert werden an die Kurverwaltung, dürfe aber kein Privatunternehmen sein. Den Wohnungsnachweis, den der Verein sich ausgebaut, wolle er sich nicht lösen lassen, noch weniger aber werde er noch Geld dazu bezahlen. Bei Besprechung dieser Angelegenheit steht der Wohnungsnachweis im Vordergrund. Um diese Frage ausgiebig behandeln zu können, soll sie auf die Tagesordnung einer besonderen Versammlung gesetzt werden. Mit der Erhöhung des Jahresbeitrags und dessen Erhebung in zwei Raten erklärt sich die Versammlung mit allen gegen eine Stimme einverstanden.

Aus dem Vorstand scheidungsgemäß aus die Herren Aug. Beckel, W. Himmel, M. Kleber, Gg. Schlink und Alexander Schwant. Herr Schlink und Herr Kleber haben auf eine Wiederwahl verzichtet. Herrn Kleber wird für seine 15jährige Mitarbeit im Vorstand vom Vorsitzenden herzlich Dank abgeflattet. Die Herren Beckel, W. Himmel und A. Schwant werden wieder- und die Herren Architekt F. Hildner und Schreinermeister E. Hansohn neu gewählt.

Über den Stand der Wassergeldfrage wollte der Vorsitzende, Herr Kalkbrenner, ausführlich berichten, mußte sich aber bei der vorgelagerten Stunde auf das Wesentlichste beschränken. Der Vorstand hat seit der letzten Besprechung der Angelegenheit, diese weiter verfolgt und eine Eingabe an den Magistrat gerichtet. Direktor Halbertsma hat einen Bericht dazu ausgearbeitet, auf den Herr Kalkbrenner mit einem Schriftsatz antwortete. Herr Halbertsma habe es übernommen, den Nachweis zu führen, daß der Wasserpreis nicht zu hoch sei. Diese Abhandlung stehe noch aus. Der Verein habe nachgewiesen, daß der Preis von 30 Pf. aus verschiedenen Gründen zu hoch bemessen sei, und ein Gutachten des Justizrats Dr. Baumann vom Verband der Haus- und Grundbesitzervereine bestätige dies. Das Wasser, das notwendigste Lebensmittel, dürfe nicht zur Steuerquelle gemacht werden, und die Stadt könne nicht verlangen, daß ihr eigener Verbrauch, der 1/3 des Gesamtverbrauchs ausmache, von den Hausbesitzern mitbezahlt werde. Dadurch allein würde der Hausbesitz mit einer indirekten Steuer belastet, die 200 000 M. betrage. Redner selbst hat in seinem Hause die Etagenwasserzähler eingeführt und damit die Erfahrung gemacht, daß der Verbrauch um die Hälfte zurückgegangen ist, die Gebühr für die Messer aber die Ersparnis an Wassergeld wieder absorbiert hat. Die Wasserzähler in jeder Wohnung sei ja das einzig Richtige, aber die Schwierigkeit, die mit deren Einführung verbunden, sei so groß, daß es besser wäre, einen anderen Weg zu wählen. Und deshalb schläge er das von Cassel und anderen Orten gewählte Verfahren vor, die Einführung einer Wassergebühr von 1 oder 2 Prozent des Mietwerts unter Freilassung der Wohnungen unter 300 M. Um aber einer Wasserzählervermeidung vorzubeugen, solle vom Hausbesitzer noch ein Preis von 10 Pf. pro Kubikmeter vom Gesamtverbrauch erhoben werden. Er werde sich dann immer noch weit besser stehen als jetzt, nicht mehr für den Mieter und den größten Verbraucher, die Stadt, bezahlen. Auch diese Angelegenheit erweckt eine sehr ausgebreitete Diskussion, die, da Mitternacht bereits vorüber, abgebrochen werden mußte. Sie soll in einem in etwa vier Wochen abzuhaltenden Besprechungabend wieder aufgenommen werden. Inzwischen wird der Vorstand die gegebenen Anregungen einer Prüfung unterziehen.

Eine vom Herrn S. Heß begründete Resolution wegen der Reichswertzuwachs- und Umsatzsteuer findet einstimmige Annahme. Sie lautet: „An den verehrlichen Magistrat der Stadt Wiesbaden. Die heute im „Friedrichshof“ tagende, stark besuchte Mitgliderversammlung des „Haus- und Grundbesitzervereins“ zu Wiesbaden“ hat mit großer Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Vorstand des Deutschen Städtetages dieser Tage in Berlin den Beschluß gefaßt hat, gegen die Einführung einer Reichswertzuwachs- und Umsatzsteuer zu protestieren und dahingehende Anträge an den Bundesrat zu richten. Wir gestatten uns, an den verehrlichen Magistrat der Stadt Wiesbaden die Bitte zu richten, sich dem Protest gegen die Einführung dieser beiden neuen Reichsteuern anzuschließen und ebenfalls seitens der Stadtverwaltung einen Einspruch bei der Staatsregierung gegen eine Reichswertzuwachs- und Umsatzsteuer zu erheben.“

Auf eine Anfrage des Herrn Architekten Rosbach nach dem Schicksal seiner Beschwerde über die Verletzung der Dienstpflichten durch kadiische Beamte, erwidert Herr Kalkbrenner, daß das vorgelegte Material als nicht ausreichend befunden worden sei. Der Vorstand wolle nicht als Ankläger auftreten in einer Sache, die er nicht vertreten könne. (Zustimmung.) Seine Mitglidern, die der Baudeputation und dem Bauauschuß angehören, würden jedoch die Sache im Auge behalten. — Herr P. Freyherg regt noch an, auch gegen die Vorkursumsatzsteuer Stellung zu nehmen, da diese die Hypothekendarlehen belastet und die Hypotheken verteuern werde. — Damit schlossen die Verhandlungen um 1/4 Uhr nachts.

— Personal-Nachrichten. Die erste Sololängerin der hiesigen königlichen Bühne, Fräulein Peter, ist für die Berliner Hofoper verpflichtet worden und tritt dieses Engagement bereits mit dem Beginn der neuen Spielzeit im Herbst dieses Jahres an. — Das geplante Engagement unseres ersten Bassisten Herrn Guitas Schwegler für die Berliner Hofoper ist noch nicht endgültig abgeschlossen worden. — Der pensionierte Eisenbahnbeamte Andreas Wändgen zu Oberlöhstein und der Fortunternehmer Johannes Rosbach zu Sahnstätten erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

Die Senegalesen in der Ausstellung nehmen unge- schwächt das Interesse der Besucher in Anspruch. Neben der imponanten Körpergröße und der stropfenden Kraft der Männer fallen die in gleichem Verhältnis stehenden schön gebauten Weiber auf, die natürlich nie ein Korsett getragen haben. Ungeniert, nach Zigeunerart, werden die Babys gestillt, die schon im Alter von einem Jahre die schwarzen Pfötchen zum Trinkenbeinnehmen austrecken. Und die Mütter sind in dieser Hinsicht recht gute Lehrmeisterinnen. Mit untergeschlagenen Beinen sah man gestern eine Familie beim Frühstück. Ein gemeinsamer mit heimischen Früchten und Reis gefüllter Topf, dessen Inhalt mit dem Natur- löffel zum Mund geführt wurde. Dabei machte ein wenig- stens 3 Pfund schwerer Knochen mit etwas Fleischchen daran die Kunde, und groß und klein probierte das be- neidenswerte herrliche Gebiß daran. Und dennoch kennen diese Naturmenschen keine Zahnbürsten. Dieser Regerstamm aus der französischen Kolonie am Senegal fällt aber auch durch Verschlagenseit und Intelligenz auf. Ein solches Volk, von Europäern mit dem Mauerergewehr ausgerüstet, ist wahrlich kein zu verachtender Gegner. Die jüngeren Stammesgenossen reden — ein Beweis des Kolonisations- talents der Franzosen — Französisch und daher ist eine Unterhaltung und Verständigung mit ihnen möglich und recht interessant. Lebhaft erschien ihr Interesse für den Krieg von 1870. Sie verlangten möglichst genaue Angaben über Gefallene und Gefangene, Anzahl der Kanonen, An- gaben über Napoleon, wie oft unsere Soldaten waren, als sie im Feld standen usw. Einige Gruppen spielten Schach, andere musizierten oder schnitzten hölzerne Dolche, und mehr noch — der Reger ist ein geborener Faulpelz — erholten sich von den Anstrengungen der Nachtruhe gähmend auf ihren Strohsäcken. Zur Förderung praktischer Natur- geschichte kann ein Besuch dieses Regerdorfs für Schulen recht nützlich sein. Zu großer Heiterkeit gab folgendes Intermezzo Anlaß: Ein pfiffiger Portier dieses schwarzen Dorfes stiftete einen recht großen Reger an, einer stammenden Besucherin aus dem blauen Ländchen eine Liebeserklärung in deutscher Sprache zu machen, von der er kein Wort ver- stand. Aber er machte seine Sache gut, und grinsend näherte er sich, hob die Hände und rief: „Ich liebe dich.“ Aber das Gelächter schien der schwarze Bursche verdruht und man fragte ihn, ob er verstanden, was er der weißen Dame gesagt. „Non“, erwiderte er; man gab ihm die Über- setzung ins Französische: „Je t'aime“ und da sang er an, sich vor Lachen zu schütteln.

— Pflingstverkehr auf der Eisenbahn. Aus Anlaß des spinnastfesten werden auf den Sirenen unseres Bezirks eine Anzahl Sonder-Schnell-, Eil- und Personenzüge eingelegt, über die rote Plakate nähere Auskunft geben, die auf allen Eisenbahnstationen ausgehängt sind. Die Eisenbahndirektion ersucht die Reisenden, möglichst diese Sonderzüge zu benutzen, weil diese Züge auf den Abzweigstationen die Anschlüsse an andere Züge sicherer erreichen als die nach- folgenden Hauptzüge. Arbeiterzüge, welche sonst Montags- vormittag verkehren, werden auch am Dienstag, den 1. Juni, gefahren.

Die Frühjahrskontrollversammlungen hatten für eine ganze Reihe, einige 20, der zur Teilnahme Verpflich- teten ärgerliche Folgen. Wegen unentschuldigter Nicht- erscheinens oder Zuspätkommens je nach Lage des Falles verhängte das Bezirkskommando unerbittlich zwei- und dreitägige Mittelarreststrafen. Die Mißfäter setzten sich auffallenderweise zumeist aus Unteroffizieren und Ge- freiten, der Elite des Mannschafskorpses, zusammen.

— Neue Strafkammer. Nach Eintritt eines neuen Direktors in das Kollegium des Königl. Landgerichts hier, in der Person des Herrn Landgerichtsdirektors Keller aus Werden, wurde eine weitere, dritte, Strafkammer gebildet. Die Geschäfte wurden auf die einzelnen Kammern wie folgt verteilt: Strafkammer 1: Patent-, Gebrauchsmuster- und Modellsachen, Warenzeichensachen, Verletzung des Gesetzes, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und Photographie, unläuterer Wettbewerb, soweit dieser sich auf Patente und Gebrauchsmuster und Warenzeichen be- zieht, alle übrigen Sachen aus den Amtsgerichtsbezirken Höchst, Niederlahnstein, St. Goarshausen, Kayenelbogen, Zflein, Usingen, sowie die Buchstaben A, B, F, L, M, I, S, T, U, V, W, X, Y, Z aus dem Amtsgerichtsbezirk Wies- baden; Strafkammer 2: Alle Sachen aus den Amtsgerichts- bezirken Ellville, Nüdesheim, Oranbach, Hochheim, Langen- schwalbach, Wehen, Königstein, Camberg und die Buch- staben C, D, H, O, Q, E, G, K, N, P und R aus dem Amts- gerichtsbzirk Wiesbaden, mit Ausnahme der Sachen, welche den Strafkammern 1 und 3 überwiesen sind. Straf- kammer 3: Alle Sachen, über welche in der Hauptverhand- lung in der Befehung von drei Richtern zu entscheiden ist. Den einzelnen Kammern sind folgende Richter zugeteilt: Strafkammer 1: Landgerichtsdirektor Reibert, Landgerichts- rat Fußbahn, Landrichter Weitemeyer, Geppert und Schmitz, Amtsgerichtsrat Dr. Dollmeyer, sowie die Ge- richtsassessoren Dr. Schaffner und Schmorl. Strafkammer 2: Landgerichtsdirektor Keller, Landgerichtsrat Fußbahn, Landrichter Geppert, Weitemeyer und Schmitz, sowie die Gerichtsassessoren Dr. Schaffner und Dr. Vogelsang. Straf- kammer 3: Landgerichtsdirektor Keller, Landgerichtsrat Fußbahn, Landrichter Geppert, Amtsgerichtsrat Dr. Doll- meyer, sowie die Gerichtsassessoren Dr. Schaffner und Schmorl.

— Gelandet. In Frankfurt wurde aus dem Main die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes gelandet, die schon einige Tage im Wasser gelegen hatte. Die Leiche wurde auf den Sachsenhäuser Friedhof gebracht. In der Leiche wurde heute der 20jährige Schreinergehilfe Emil Baum aus Neuhof (Untertammskreis) erkannt, der am 21. Mai, abends 10 Uhr, wegen Stellenlosigkeit vom Eisen- steg in den Main sprang.

— Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch um 1 Uhr 45 Min. kam ein Wächter der Wiesbadener Bach- und Schließgesellschaft, Inh. Karl Gansert, an ein Haus in der Wilhelmstraße und bemerkte dort ein Klopfen im Keller. Nachdem der Wächter den Klopfenden angerufen hatte, rief derselbe: „Otto, mach doch auf, ich bin eingeschlossen und kann nicht heraus!“ Die Frage des Wächters, ob er in das Haus gehöre, beantwortete er mit ja. Der Wächter fragte ihn weiter, ob er klingeln solle, damit er aus dem Keller

befreit würde. Dagegen sträubte sich der Eingeschlossene. Dem Wächter kam die Sache daraufhin verdächtig vor und er setzte die Hausbewohner davon in Kenntnis. Als nun ein Diener und der Wächter in den Keller einbrangen und den Menschen zur Rede stellten, verwickelte er sich in solche Widersprüche, daß es angebracht erschien, ihn nach dem Polizeirevier zu transportieren. Der Transport gelang aber nur bis zur Bärenstraße, da sich der Verdächtige unter den größten Kraftanstrengungen befreite und durch die Häf- nergasse die Flucht ergriff und entkam.

— Der Schwindler, der vor einiger Zeit in dem „Wal- halla“-Restaurant hier unter der Vorspiegelung, einen Hundertmarkschein wechseln lassen zu wollen, die 100 M. in Gold, welche die Kassiererin auf den Schanktisch zählte, ein- strich und entfloß, denselben Gaunertrick darnach, auch in Frankfurt und anderen Orten mit Erfolg anwandte, wurde jetzt in Mainz, als er sich wieder auf diese bequeme Weise in den Besitz von 100 M. zu setzen suchte, verhaftet. Der raffinierte Patron stammt aus Schlesien; er hat zwei- fellos aus dieser dreisten Schwindelerei ein Gewerbe gemacht.

— Unfälle. Gestern nachmittag erlitt der Schlosser Arthur Steitz im städtischen Schlachthaus eine Quetschung des linken Beines. Er wurde durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus, von dort aber auf seinen Wunsch nach seiner Wohnung Helenenstraße 12 gebracht. — Der 19jährige Kaufmann Friedrich Wegner von hier, Markt- straße 14 wohnhaft, kam gestern abend auf einer Radtour zwischen Alental und Klostermühle so unglücklich zu Fall, daß er schwere innere Verletzungen davontrug und durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus über- geführt werden mußte.

— Illustrierter Fremdenführer. Soeben ist die neue Auflage (12. Jahrgang) des mit zahlreichen Illustrationen — darunter die Innenträume des neuen Kurhauses — und Plänen versehenen „Neuen Fremdenführers durch Wies- baden, Langenschwalbach und Schlangenbad“ nebst Rheinführer im Verlag von H. Renne Nachf. (Jos. Fröhlich) hieselbst erschienen und in allen Buchhand- lungen sowie in Schreibwarengeschäften käuflich zu haben. Preis für das Stück in der Prachtausgabe 1 M., in der Volksausgabe 50 Pfg. Das Buch, mit rotem Umschlag ver- sehen, in geschmackvoller feiner Ausführung durch die E. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, bietet auch in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen und neue Illustrationen. Die Handlichkeit und die verschiedenen Neuheiten sowie die Hervorhebung von wichtigen örtlichen Einrichtungen, Hotels, Pensionen, Kuranstalten und Geschäften, Lehr- und Er- ziehungsanstalten und dergleichen, lassen den Führer für den Fremdenverkehr als einen unentbehrlichen praktischen Ratgeber erscheinen. Mit Recht kann das Buch auf das beste jedem Besucher unserer Kurstadt empfohlen werden.

— Kleine Notizen. Die Patenzensur für Militär- anwärter Nr. 21 liegt in unserer Expedition zur unentgelt- lichen Einsicht offen. — Johann Kegel und Frau, geborene Braun (Schwamme), feiern am 29. Mai ihre silberne Hochzeit. — Zu dem Berichte in der gestrigen Abend- ausgabe (Nr. 242) über Diebstähle in der Aus- stellung teilt uns Herr Götzel jr. mit, daß nicht 25, sondern nur einzelne Gurken im Ausstellungstreibhaus entwendet wurden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Kurhaus. Generalmusikdirektor Felix Mottl ist be- reits eingetroffen, um die Proben zu dem großen Richard- Wagner-Konzerte zu leiten, das die Kurverwaltung unter seiner Direktion für morgen Freitagabend 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses angeordnet hat. Mit dem außerge- wöhnlichen musikalischen Genuß, den die hohe Künstlerfamilie Felix Mottls den Konzertbesuchern vermitteln wird, ver- bindet sich das Interesse für seine geniale Persönlichkeit. Mottl ist am 29. August 1856 zu Unter-St. Veit bei Wien geboren. Seine schöne Gesangstimme verschaffte ihm Auf- nahme in das Löwenburgische Konvikt und weitere Ausbil- dung am Wiener Konservatorium, das er mit ersten Aus- zeichnungen verließ, um sofort die Direktion des Akade- mischen Wagner-Bereins zu übernehmen. 1881 wurde er als Nachfolger Dehoffs als Hofkapellmeister nach Karlsruhe berufen. Mit enormem Erfolg fungierte er 1886 als Haupt- dirigent der Badener Feste. Eine Vererbung an die Berliner Hochschule folgte er damals aus. 1888 wurde er zum Generalmusikdirektor ernannt, beauftragte aber 1903 seine Karlsrüher Stellung mit der gleichen in München. Mottl komponierte die Opern „Agnes Bernauer“ (Weimar 1880), „Ramin“ und „Hört und Sängler“, das Festspiel „Eberstein“ (Karlsruhe 1881, Text von G. zu Putlig), ein Streichquartett (1898), das Singpiel „Pan im Busch“ (Karlsruhe 1900), Lieder usw., auch gab er P. Cornelius' „Barbier von Bagdad“ heraus. Die neueren Erfolge Mottls, die seinen Ruhm immer höher trugen, sind noch so in frischem Gedächtnis, daß sie eines Kommentars nicht bedürfen. — Nach Beendigung der am Samstagmittag im Naturtheater Aero- tal stattfindenden Aufführung des Wolgastischen Fest- spiels „Die Kaiserin“ veranstaltet die Kurverwaltung im Kurgarten ein Gartenfest mit Doppelkonzert und großem Feuerwerk. — Dem Orgelvirtuosen Hermann Keller, der ebenso wie die Herzogliche Hofoperndirigentin Fräulein Elsa Westendorff für die von der Kurverwaltung am 1. Pfingsttage im Abonnement angeforderte Orgel- Matinee gewonnen ist, geht ein ausgezeichnetes Ruf vor- aus. — Die ab 1. Juni stattfindenden Bunten Kur- haus-Abende bezeugen großes Interesse, wie nach den schon jetzt ergehenden Billett-Vorbestellungen zu schließen ist.

* Residenz-Theater. Am Samstag wird zum erstenmal die französische Komödie „Der König“ von de Caillouet, de Fiers und Emanuel Arène in Szene geben. Dieses Stück, das mit beispiellosem Erfolge am Berliner Lustspiel-Theater gegeben wird, konnte dort vor kurzem bereits das Jubiläum der 50. Aufführung feiern, und der Erfolg ist dem brillanten Werk auch bei den Aufführungen am Hoftheater in Mann- heim, am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und an den Schauspielhäusern in Frankfurt a. M. und Leipzig treu ge- blieben. Es ist nach vorliegenden Berichten eine Komödie der ausgleichenden Gerechtigkeit, eine erotische Komödie mit politisch-satirischer Durchwebung und reich an schlagfertigen Witten voll überwältigender Komik. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Hammer, Richter, Bischoff und mit den Herren Varial, Küder, Taub, Payer, Wiltner-Schönan, Degener, Schäfer und Bertram, der auch die Spielleitung hat. Die glänzende Komödie wird am Sonntag (1. Pfingstfeier- tag) wiederholt, am Montag (2. Pfingstfeierstag) geht auf mehrseitigen Wunsch nochmals das rasch beliebt gewordene neue Lustspiel „Im Klubsessel“ in Szene. In beiden Feie- rtagen haben Dukenorden und Fünfpfunderkarten ohne Nach- zahlung Gültigkeit.

* Cabarett Chat noir, Walhalla. Dieser intime Rusen- tempel, in dem die heitere Kunst eine Pflanzstätte gefunden hat, hat sich immer mehr zum Sammelplatz der vornehmen Gesellschaftskreise ausgebildet. Die Darbietungen sind durch- wens erfrischend, so daß der Besuch dieser Vorstellungen auch besonders empfohlen werden kann.



Aus Rovigno in Istrien ist soeben ein Telegramm ein- getroffen, laut welchem in neun großen Bassins ein bedeu- tender Transport von Tiefseetieren des adriatischen Meeres per Sijzug an das Meer-Aquarium abgegangen ist. Hierdurch erhält die an sich schon sehr reiche Besetzung des Meer-Aquariums einen ungemein großen Zuwachs. Speziell die Korallen, Krustentiere und Mollusken, die zu den interessantesten Vertretern der Meeresfauna zählen, und die im Binnenland nur höchst selten lebend zu sehen sind, werden in vielen Arten vertreten sein. Durch den neuen Transport wird die Zahl der im Meer-Aquarium gezeigten Tiere so groß, daß die Herausgabe eines Katalogs sich nötig erweist, der nicht nur als Informations-, sondern auch als Bildungsmittel einen hohen Wert besitzt.

Der Besuch der Ausstellung betrug am Mittwoch, den 23. Mai, 9578 Personen, davon waren 6490 Inhaber von Dauerkarten.

Am 7. und 8. August wird der diesjährige Bezirks- schmiedetag des Schmiede-Bezirksverbandes für die Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen im Hauptrestaurant der Ausstellung abgehalten werden.

Prinz Bernhard von Weimar und Tochter be- sichtigten am 25. d. M. die Kunstausstellung eingehend und machten durch die übrigen Teile der Ausstellung einen Rundgang. Auch im Vergnügungspark verteilten die Herrschaften längere Zeit.

Die Kunsthalle entwickelt sich immer mehr zu einem Anziehungspunkt für die kunststunige Welt; insbe- sondere übt der Mäcenatenaal mit seinen Meisterwerken von Courbet, Leibl, Menzel, Böcklin, Thoma, Trübner usw., welche ein ganz bedeutendes kunstgeschichtliches Interesse er- regen und allein schon den Besuch der Kunstausstellung loh- nend machen, eine merkbare Zugkraft aus. Eine Reihe von Museumsdirektoren und bedeutenden Kunstsammlern haben in jüngster Zeit die Ausstellung besucht, so die Herren Dr. Lichtwardt-Hamburg, Fries-Eberfeld, Pauli-Bremen, Pro- fessor Dieb-Stuttgart, v. Treulow-Frankfurt a. M. Die Königl. preussische Regierung hat ihr Interesse an dem Un- ternehmen dadurch bekundet, daß im Auftrag derselben der Herr Ministerialdirigent Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt die Ausstellung einer eingehenden Besichtigung unterzog. — Es wird interessieren, daß allein im Mäcen- saal Kunstwerte in Höhe von einer halben Million Mark untergebracht sind.

Der Ausstellungsvorstand hat beschlossen, für die Folge außer dem Mittwoch auch den Samstag zum „billigen Tag“ zu gestalten, so daß dem Publikum Gelegenheit ge- geben ist, zweimal in der Woche die Ausstellung zum er- mäßigten Eintrittsgeld von 50 Pf. besuchen zu können.

Der Vergnügungsausschuß hat beschlossen, allwöchentlich einen „Elitetag“ mit besonderen Darbietungen zu ver- anstalten, und zwar soll derselbe möglichst auf den Dienst- tag verlegt werden. An diesen Elitetagen sollen Gesangver- einkonzerte, turnerische Darbietungen, vollständige Feste, Geländeilluminationen und dergleichen mehr erfolgen.

Aus dem reichen Vergnügungsprogramm sei mitgeteilt, daß am Freitag, den 28. Mai, ein großes Kinder- Gartensest unter Julius Biers Leitung stattfindet. An demselben werden sich auch die Regerkinder aus dem Senegalesendorf beteiligen und einheimische Spiele ausführen. Umzüge, Reigen, Wettspiele mit Preiskrönung, Tänze fin- den statt. An sämtliche teilnehmende Kinder werden Er- innerungsgeschenke verteilt. Zum Schluß erfolgt die photo- graphische Aufnahme aller Teilnehmer. Abends soll die infolge des Unwetters vorgefiern ausgefallene Gelände- illumination erfolgen. Die Veranstaltungen des Vergnü- gungsparks werden an diesem Tage den Eintrittspreis für Kinder um die Hälfte ermäßigen.

Am Donnerstag, den 3. Juni, findet wieder ein Ge- fangensabend mit Geländebefleuchtung, am Dienstag, den 8. Juni, ein Turnerabend statt, zu welchem meh- rere größere Turnvereine ihre Mitwirkung bereits in Aus- sicht gestellt haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Porzellanportraits und Eisenbein-Miniaturen. Im Schaufenster der Hofbildhauerfirma Aug. Schwanefeldt, Wilhelmstraße 30, ist ein außerordentlich gelungenes Porzellan- portrait des Kaisers in Gardeuniform ausgestellt, das von der Hand des Malers Aker, Berlin, dessen Ver- treterung genannte Firma übernommen hat, herrührt. Des ferneren findet man daselbst eine Kollektion entzückender Miniatur-Portraits auf Eisenbein, von gleicher Hand ge- macht. Ernst Aker hat u. a. bereits 12 Portraits des Kaisers in dessen Auftrag ausführen lassen und erfreut sich der be- sonderen Gunst der kaiserlichen Familie. Mit einem kleinen Bildnis seiner Kinder von des Kaisers Hand erfreute auch der Kronprinz seine Gemahlin beim letzten Weihnachtsfest.

Aus der Umgebung.

Konferenz der Zentralkasse für Volkswohlfahrt. rnk. Darmstadt, 26. Mai. Heute früh referierte Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Rubner-Berlin über die Ernährungsver- hältnisse der Volksschulkinder. Die bisher durch private Wohltätigkeit und durch Kommunen ins Leben gerufenen Einrichtungen für Schülerpeisung sind nicht umfassend genug, um die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Ungenügende Ernährung der Kinder hindere den Erfolg des Schulunterrichts hinsichtlich der Wissens- ausbildung sowohl wie hinsichtlich der eihchen Erziehung; sie schädige die körperliche Entwicklung der heranreifenden Jugend, mindere die Wehrkraft und bringe gesundheitliche Gefahren dauernder Art. Die beste Form der Schüler- speisung ließe sich in der Kombination mit Kinderhorten bewirken, deren Vernehmung aus erzieherischen Gründen nicht nur wünschenswert sei, sondern in industrireichen Orten absolut erforderlich erscheine. Sodann machte der Redner noch besondere Vorschläge zur Hebung der Ernäh- rungsverhältnisse in kinderreichen Arbeiterfamilien. In der darauffolgenden Diskussion sprach Direktor Delius-

Plauen von der Hilfsschule für schwachbegabte Kinder, über die Ernährungsverhältnisse und Pflege der Säuglinge und der Schulkinder. Nach einem Schlußwort des Referenten Dr. Kubner-Berlin schloß Erzellenz Müller-Berlin die erfolgreiche Konferenz.

In der Spezialkonferenz für Jugendvereinsleiter sprach Herr Militärpfarrer Kose-Dietrich. Redner ging davon aus, daß es die erste Aufgabe der Jugendarbeiter sei, bei den Gebildeten und Besitzenden das Interesse an der arbeitenden Jugend zu erwecken und sie zur aktiven Teilnahme an den Arbeiten für diese Jugend zu bewegen. Kose besprach sodann in längerer Rede die Arbeit des Verbands katholischer Jugendfreunde und des Bundes deutscher Jugendvereine. Auch an diese Besprechung schloß sich eine rege Diskussion. Damit war die Konferenz, welche für die Allgemeinheit äußerst praktische Winke gab, geschlossen.

vs. Mainz, 26. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadterordnetenversammlung wurde ähnlich wie in einer ganzen Anzahl anderer Städte der Antrag einer Polizeierordnung zum Schutze des Publikums gegen die Belästigungen durch Fabelbedienten beschlossen. Die Schaffung der Stelle einer Polizeiaffistentin bei dem Polizeiamt Mainz gab zu einer längeren Debatte Veranlassung. Schließlich sprach sich die Versammlung für die Bestellung einer Polizeiaffistentin aus. Der Frühlersonnenaug Mainz-Codens, ab Mainz 4 Uhr 16 Min., schwebte laut „Hf. H.“ heute in großer Gefahr. Im Walde zwischen Heidesheim und Ingelheim brach während voller Fahrt plötzlich die rechtsseitige Flügelstange der Maschine. Die Stange trennte sich einseitig gegen eine Schwelle, andererseits gegen den Luftkessel der Maschine, wodurch dieser glatt abgetrennt wurde. Der nachfolgende Rückwärtssprung über den zwischen den Schienen liegenden Luftkessel hinweg, entgleitete aber zum Glück nicht. Als bald stand auch der Zug. Die Passagiere hatten nur einen beängstigten Augenblick zu empfinden. Nach Verlauf einer Stunde war die Maschine soweit repariert, daß die Fahrt bis Ingelheim fortgesetzt werden konnte. Dort fand Maschinenwechsel statt.

* Mainz, 27. Mai. Rheinpegel: 62 cm gegen 66 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Lawn-Tennis-Turnier.

Der gestrige Tag brachte in vielfach interessanten Endkämpfen die Entscheidung im diesjährigen Internationalen Lawn-Tennis-Turnier der Kurverwaltung. Die Sieger in den verschiedenen Konkurrenzen wurden mit Beifall begrüßt von dem wiederum recht zahlreich erschienenen Publikum. Das Ergebnis des gestrigen Tages gestaltete sich wie folgt:

2. Doppelspiel für Herren. Vierte Runde: Courtal gegen Rahe 7-5, 1-6, 6-3. Schlussrunde: Parler gegen Bissing 6-3, 6-3; Courtal gegen Dr. Voelking 6-3, 6-3. Sieger Courtal gegen Parler 6-0, 6-1, 6-3.

3. Einzelspiel für Damen. Siegerin Mlle. Dufrenoy gegen Frau Keresheimer 6-3, 6-2.

4. Doppelspiel für Herren ohne Vorgabe. Sieger: Oscar Courtal gegen Simon-Dorf 6-1, 6-0, 6-1.

6. Einzelspiel für Herren mit Vorgabe. Klasse A. Schlussrunde: Noble gegen Leers 6-3, 6-1; Bissing gegen Ernst 3-6, 6-0, 6-1. Sieger: Noble gegen Bissing 6-3, 10-8. Klasse B. Sieger: Redlich gegen Frankfurter 6-2, 2-6, 6-3.

8. Doppelspiel für Herren mit Vorgabe. Schlussrunde: Voelling-Bissing gegen Simon-Dorf 6-4, 2-6, 6-2. Sieger: Voelling-Bissing gegen Murray-Noble 3-6, 6-2, 6-2.

9. Doppelspiel für Damen mit Vorgabe. Schlussrunde: Frau Keresheimer-Mlle. Dufrenoy gegen Frau Robinson-Frl. Reischer 6-3, 6-3. Siegerin: Keresheimer-Dufrenoy gegen Trausenfer-Bossen 7-5, 6-3.

10. Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe. Schlussrunde: Frl. Bergmann-Frl. von Bissing gegen Frl. Bamberger-Frl. Frankfurter 6-4, 6-4. Sieger: Bergmann-Bissing gegen Frl. Selter-Frl. Ref ohne Spiel.

Das Endergebnis dieses Turniers und einzelne seiner Phasen werden wir in einem Schlussartikel kritisch behandeln.

* Schachwettkampf Nieses-Rubinstein. Die zehnte und letzte Matchpartie wurde gestern im Frankfurter Schachklub Anderssen begonnen, kam aber nicht zu Ende, sondern wurde nach 4 1/2 Stunden Kampf beim 31. Zuge abgebrochen. Es war ein Damengambit, in dem Rubinstein die weißen Steine führte. In der Abbruchstellung scheint Nieses um eine Kleinigkeit besser zu stehen. Die Partie wird heute abend 8 Uhr fortgesetzt und beendet werden.

Letzte Nachrichten.

Die Fahrt der Reichstagsmitglieder nach Friedrichshafen.

Stuttgart, 27. Mai. Wie der „Schwäb. Merkur“ erfährt, wird die Stadt Stuttgart die Reichstagsmitglieder, die am Montag, den 7. Juni, von Friedrichshafen hier als Gäste der Stadt eingetroffen, zu einem Frühstück einladen, dem sich unter der Führung einer besonderen Kommission eine Rundfahrt durch und um die Stadt Stuttgart anschließen wird. — Auf der Fahrt nach Stuttgart werden die Reichstagsmitglieder einer Einladung der Stadt Ulm zu einem kurzen Besuche Folge leisten.

Der Zweimächte-Standard.

hd. London, 27. Mai. Premierminister Asquith erwiderte auf die Interpellation Craig, die Regierung habe keinerlei Abänderungen getroffen. Die englische Flotte sei jedem beliebigen Zweimächte-Bund weit überlegen. Der Zweimächte-Standard sei unter den gegenwärtigen Umständen eine nützliche Formel, es wäre aber falsch, ihn unter allen Umständen als ausreichend zu betrachten. Das Wesentlichste sei, daß England unter allen denkbaren Umständen seine Überlegenheit zur See und die Beherrschung des Meeres wahre. Hierüber herrsche keine Meinungsverschiedenheit im Hause und es sei wünschenswert, daß dieser Teil der Verwaltung überhaupt der Kontroverse entzogen würde.

Der französische Marinestandal.

hd. Paris, 27. Mai. Die Enthüllungen über den Marine-Standard dauern fort. Die Mütter veröffentlichten mehrere Entwürfe, die beweisen, daß bei diesen Lieferungen für die Marine die Bedingungen nicht eingehalten wurden. Unter anderem wird von einer Lieferung von 120 Tonnen Stahlplatten berichtet, die sich als unbrauchbar herausstellten, ohne daß der Marineminister Bestrafungen verfügt hätte.

Depeschenbureau Herald.

Paris, 27. Mai. Die Postverwaltung setzt ihre Maßregelungen von Postangestellten, die am Streik beteiligt waren, fort. Es sollen weitere 100 Postangestellte ihres Postens entzogen werden. Der Generalrat der Post- und Telegraphenbeamten beschloß gestern, sich dem allgemeinen Arbeiterverbande anzuschließen, noch bevor das Gesetz über das Beamten-Statut in der Kammer beraten worden sei.

London, 27. Mai. Der erste Lord der Admiralität Sir Fisher hat seine Demission gegeben. Er wird vom König in den Peerstand erhoben werden. Als sein Nachfolger wird Admiral Sir Moore genannt.

Belgrad, 27. Mai. Die Reise des Ministers des Äußern Milovanowitsch geschieht, wie hier behauptet wird, im Interesse des Belgrader Hofes. Sie soll mit einer Eheschließung der Prinzessin Helene in Verbindung stehen.

Petersburg, 27. Mai. Montenegro hat an die Mächte eine Zirkularnote gesandt, in der es die strikte Verpflichtung übernimmt, den Hafen von Antivari auch fernerhin für Kriegsschiffe zu schließen. Nach dieser Erklärung überreichte der hiesige österreichisch-ungarische Botschafter gestern der russischen Regierung eine Note, wonach Österreich-Ungarn seine Zustimmung gibt zur Abschaffung von Artikel 6 des § 29 des Berliner Vertrages. § 29 gilt somit als fallen gelassen.

Berlin, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Reichstages beschloß in zweiter Lesung des Branntweinsteuergesetzes, gemäß einem Antrag Dietrich (kons.) die Beibehaltung der Spannung von 20 Mark und der Abgabebefehle von 1,05 Mark für kontingentierten und 1,25 M. für nichtkontingentierten Branntwein. (In erster Lesung 1,15, bezw. 1,35 M.)

wb. Stuttgart, 27. Mai. Wie der „Schwäbische Merkur“ hört, hat das preussische Kriegsministerium nunmehr bestimmt festgesetzt, daß der neue „J. 2“ in Metz stationiert wird, während „J. 1“ als Übungsschiff in Friedrichshafen verbleibt. Das Ausstellungs-schiff „J. 3“ wird voraussichtlich nach Cöln kommen.

wb. Lauterbach (Hessen), 27. Mai. In dem Vogelsberg-dorfe Ober-Moos entstand gestern infolge eines Blitzschlages eine große Feuersbrunst, der vier Hoftrauten und die Kirche zum Opfer fielen.

Hirschberg i. Schl., 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeiter Scholz wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der dem Trunk ergebene Scholz ist wahrscheinlich ermordet worden. Seine Familie, bestehend aus Frau, Sohn und Tochter, wurde verhaftet.

hd. Rotterdam, 27. Mai. Während eines schweren Gewitters wurden in dem Dorfe Overschie bei Rotterdam ein 10jähriger Knabe und eine Bäuerin vom Blitz getötet.

wb. Paris, 27. Mai. Mehreren Mätern zufolge hat der amerikanische Milliardär Carnegie dem Präsidenten Fallières gegenüber die Absicht ausgesprochen, in Frankreich eine Stiftung mit fünf Millionen Frank zu errichten, welche den Zweck hat, besonders verdienstvolle Handlungen zu belohnen.

hd. Rom, 27. Mai. Während eines Feuerwerks in Sassari auf Sardinien platzte eine Feuerwerksbombe und schleuderte die einzelnen Stücke in die Menge, die mit Entsetzen auseinanderstob. Ein Mann und ein Knabe wurden gerissen, einer Frau ein Bein abgerissen. Außerdem wurden noch viele andere Personen schwer verletzt.

wb. London, 27. Mai. Einer Blättermeldung zufolge soll Admiral William Moore, der bis zum vorigen Jahre die in den chinesischen Gewässern befindlichen Schiffe befehligte, anstelle von Sir John Fisher's erster See- Lord der Admiralität werden.

wb. New York, 27. Mai. Die Offiziere des Kreuzers „Bremen“ sind Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeit; sie waren Gäste des Generalmajors Wood, Kommandant des Ostdepotements der Bundesarmee, bei einem Gartenfest. Generalkonsul Frankens gab den Offizieren zu Ehren ein Festessen und einen Empfang im Deutschen Vereine.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurt Brse. 27. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Architektien 200.80, Distrikto-Kommandit 188.30, Dresdner Bank 151, Deutsche Bank 241.50, Handelsbank 171.80, Staatsbahn 156, Lombarden 17.50, Baltimore und Ohio 112.80, Gelsenkirchen 181.10, Bochumer 228.60 bis 227, Harpener 190.75, Norddeutscher Lloyd 91.80, Hamburg-Amerika-Paket 118, Antos. Russen 86.80, Rhönig 171.50. Tendenz: ruhig, Ronianmarkt fest.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. Schnell-Dampfer Bremen - New York: Kronprinzessin Cecilie nach Bremen, 25. Mai 1 Uhr nachm. in Bremerhaven. Kronprinz Wilhelm nach New York, 25. Mai 1 Uhr nachm. von Bremerhaven. — Mittelmeer-Linie: „Berlin“ nach Genua, 23. Mai 9 Uhr vorm. von Gibraltar. „Königin Luise“ nach Genua, 22. Mai 1 Uhr nachm. von New York. „Barbarossa“ nach Genua, 13. Mai 6 Uhr vorm. in Genua. „Nedar“ nach New York, 24. Mai 2 Uhr nachm. von Gibraltar. — New York, Baltimore- und Galveston-Linien: „Rhein“ nach Bremen, 23. Mai 1 1/2 Uhr vorm. in Bremerhaven. „Friedrich der Große“ nach Bremen, 23. Mai 12 Uhr nachts in Bremerhaven. „Main“ nach New York, 24. Mai 2 Uhr nachm. von Baltimore. „Göln“ nach Baltimore und Galveston, 21. Mai 3 Uhr nachm. Dover passiert. „Prinz Friedrich Wilhelm“ nach New York, 24. Mai 9 Uhr vorm. Seilly passiert. — Australien-Linie: „Sieten“ nach Bremen, 21. Mai 2 Uhr nach-

mittags von Bari Süd. „Scharnhorst“ nach Australien, 25. Mai 12 Uhr mittags von Fremantle. „Gneisenau“ nach Australien, 24. Mai 8 Uhr vorm. in Genua. — Austral-Prachtdampfer: „Westfalen“ nach Bremen, 23. Mai 12 Uhr mittags von Alger. „Franken“ nach Bremen, 23. Mai 7 Uhr nachm. in Colombo. „Bordum“ nach Australien, 24. Mai 8 Uhr nachm. in Antwerpen. — Ostasien-Linie: „Goeben“ nach Hamburg, 23. Mai 7 Uhr nachm. von Gibraltar. „Sifon“ nach Bremen, 23. Mai 11 Uhr vorm. in Aden. „Derfflinger“ nach Hamburg, 23. Mai 7 Uhr nachm. in Singapore. „Prinz Eitel Friedrich“ nach Bremen, 23. Mai 12 Uhr mittags in Kobe. „Ruyon“ nach Ostasien, 24. Mai 10 Uhr vorm. von Schanghai. „Prinzregent Luise“ nach Ostasien, 22. Mai 8 Uhr vorm. in Colombo. „Jori“ nach Ostasien, 22. Mai 1 Uhr vorm. von Neapel. „Meiji“ nach Ostasien, 24. Mai 3 Uhr nachm. von Antwerpen. — La Plata-Linie: „Göttingen“ nach La Plata, 23. Mai Quezant passiert. — Canada-Linie: „Billschad“ nach Hamburg, 24. Mai Brant Point passiert. „Prinz Adalbert“ nach Hamburg, 23. Mai von Montreal. — Brasilien-Linie: „Erlangen“ nach Bremen, 24. Mai von Santos. „Halle“ nach Bahia, 19. Mai von Santos. „Lachen“ nach Brasilien, 24. Mai St. Vincent passiert. „Burgburg“ nach Brasilien, 23. Mai in Antwerpen. — Mittelmeer-Seeamt-Dienst: „Therapia“ nach Barcelona, 24. Mai in Barcelona. „Stutari“ nach Batum, 23. Mai von Konstantinopel. „Sachsen“ nach Barcelona, 24. Mai von Odessa. „Babern“ nach Marseille, 25. Mai von Catania. „Breußen“ nach Nicolajeff, 25. Mai von Catania. — Alexandrien-Linie: „Schleswig“ nach Marseille, 24. Mai 8 Uhr vorm. in Marseille. „Prinz Heinrich“ nach Alexandrien, 24. Mai 3 Uhr nachm. in Alexandrien. — Singapore-Nea Guinea-Linie: „Sambatan“ nach Singapore, 23. Mai in Singapore. — Schotten-Schiffahrt: „Derzogin Sophie Charlotte“ nach Suva, 23. Mai von Queenstown.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 28. Mai: 1. der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins): Meist bewölkt, geringer Regen, kühl, westliche Winde. 2. der Dienststelle Weisburg (Landwirtschaftsschule): Etwas aufheiternd, frühweife noch geringe Regenfälle, ein wenig wärmer. Genaueres durch die Frankfurter und Weisburger Wetterarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 26. Mai, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° u. Normalhöhe, Barometer a. d. Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Höchste Temperatur (Celsius), Niedrigste Temperatur.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

Table with 6 columns: Mai, im Süden, im Norden, im Osten, im Westen. Rows for Auf- and Untergang of Sonne and Mond.

Geschäftliches.

Doppelbreite Seidenstoffe in neuesten Farben und Seidenstoffe jeder Art. Muster umgehend. Seidenstoff-Versand-Haus F 544 ADOLF GRIEDER & COE, ZÜRICH.

Panamahüte, direkt vom Importeur, verkaufe ausserordentlich preiswert ohne Zwischenhandel direkt an Private. Florentiner Hüte Stück Mk. 2.50. Der Verkauf findet im Hotel Grüner Wald statt. Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Redaktion: H. Schulz vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur: H. Schulz vom Brühl. Druck: H. Schulz vom Brühl.